Leben und Thaten

der heiligen

Einsiedler und Mönche.

Von

einem unbekannten Verfasser

in griechischer Sprache beschrieben

und von

Pelagius, der heiligen römischen Kirche Diakon

in's Lateinische übertragen.

Aus dem Lateinischen

von

dem Uebersetzer der Werke des heil. Kirchenvaters

„Johannes Klimakus.“

Zweites Bändchen.

Regensburg, 1842.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Leben und Thaten

der heiligen

Einsiedler und Mönche.

Von

einem unbekannten Verfasser

in griechischer Sprache beschrieben

und von

Pelagius, der heiligen römischen Kirche Diakon

in's Lateinische übertragen.

Aus dem Lateinischen

von

dem Uebersetzer der Werke des heil. Kirchenvaters

„Johannes Klimakus.“

Zweites Bändchen.

Regensburg, 1842.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Vorrede.

Die Leben und Thaten der heiligen Einsiedler glänzen uns als lebendige Spiegel und Muster eines vollkommenen Lebens in die Augen. Im Strome und Strudel eines unruhigen — bewegten — Weltlebens sieht man mit Freuden auf das Bild eines heiligen Einsiedlers hin, dessen Herz die Ruhe liebt, in der er von Sünden rein wird. Der Einsiedler liebt seine Einsamkeit und betrachtet die Güter und Dinge der Welt von Seite der Gefahr, die sie der Seele bereiten. Er läßt liegen, was ihn nicht angeht, und beschwert nicht sein Herz mit den Trebern dieser wollüstigen Welt. O, wie werden so Manche, die ihr Herz ganz an die Welt aus Menschenfurcht und eitler Ehre hängen, gegeißelt, geängstigt und gequält! Er ängstiget sich nicht wegen eines niedrigen Erdentandes, noch weniger wegen einer nichtigen Weltehre: was Diese oder Jene von ihm denken oder sagen. Wer hört ihn jammern über Mangel an Nahrung oder Kleidung, worüber so Viele sich ängstigen? Ruhig blickt er in der Stille des Waldes auf zu seinem Gott und glaubt und vertraut an eine ewige Vorsehung. Wie abstechend ist dagegen das Benehmen so vieler Weltmenschen, die mehr auf sich als auf Gott vertrauen und durch ihren unnützen Kummer und tausend eitle Sorgen beurkunden, daß sie keinen Glauben haben. Sie wähnen wohl einen Glauben zu haben, allein wem glauben sie? Antwort: Der hinfälligen Erdscholle und ihrem unruhigen Thun und Lassen. Wie oft wollen solche Bethörte nur Alles aus sich erzwingen. Darum können sie auch nicht ruhig seyn; denn ihr Glaube erhebt sich selten über ihr sinnliches Sehen und Hören. Sie wissen demnach nicht, noch begreifen sie es, daß der Glaube, der dem Herzen Ruhe giebt, wie eine Geistes-Sonne über den Dingen der Welt schwebt. Des Unglaubens wegen ist so viele unnütze

Angst in der Welt. Seine Sünden beweinen, durch Buße und Sakramente sich reinigen, an die Ewigkeit denken, den strengen Richter versöhnen, noch ehe Er zum Gerichte kommt, dieß ist das wichtigste Geschäft des Menschen, und wird ach so oft entweder gar nicht oder nur als das Letzte betrachtet! — — Darum ruft mit Recht ein vom Geiste Gottes erleuchteter heiliger Ordensmann S. Francisci aus:

Si quietem amas cordis, et expertem te vis sordis,
Ama solitudinem:
Quae non tangunt te, non tangas,
Sine causa te non angas, sed peccata tua plangas
Christum placa judicem.

Aquae livor dum turbatur, ut seorsum reponatur,
Fit paulatim clarior:
Ita et religiosus
Mundi turbis si exosus, sancte fiat otiosus
Deo fiet charior. Vit. PP.

In secreto nutriuntur virtutes, perficiuntur,
Ut his dato tempore
Dum res poscit
Possis uti tuae propriae saluti, et ut proximi virtuti
Studeas intrepide. S. Bern.

Pacis et tranquillitatis, magnae quoque sanctitatis
Solitudo ferax est.
Sed qui hanc sunt fugientes
Se ad extra effundentes, pacem hanc sunt amittentes
Verbum plus quam verax est. L. Imit.

O welche Wahrheit enthalten diese Worte des Lobes der Einsamkeit! Wie viele tausend Menschen finden in der Welt ihren Untergang? Wie Viele leben als Feinde Gottes? Bis über den Kopf in Sünde und Laster versunken hören Viele sogar das erbarmende Wort Gottes, das sie aus dem Abgrunde des Lasters herausziehen will, durch den Ruf der Gnade nimmer an und verstopfen ihr Ohr der Verzeihung des Himmels! Sie wenden keinen Blick mehr zum Himmel! — Wie Viele leben ohne Gebet! Darum ein so häufiger Fall in die Sünde. Viele denken an die Ewigkeit nimmermehr, nimmer an Gott, nimmer an das Gericht, noch an die Hölle. Darum führen sie ein unruhiges Leben. Ach wie Viele sind verblendet von der Unzucht! Die Unschuld der Taufe ist ihnen geraubt — verwelkt ist die schönste Blume des Lebens! Darum ist in

ihnen mit dem Glauben und Gebete auch die Hoffnung erstorben. Darum ist die Liebe Gottes in Vielen erkaltet und ertödtet. Während sich die heiligen Einsiedler im Gebete, in den heiligsten Entzückungen der Einsamkeit im Glauben, in der Liebe und Hoffnung zu Gott erheben und eine Freude genießen, die kein Herz eines Sünders fühlen und begreifen kann, während sie ihr Herz durch Buße, Reue und Abtödtung reinigen, sammeln Engel ihre Thränen und Seufzer göttlicher Liebe und tragen sie vor das Angesicht Gottes zur Versöhnung des Richters der Welt hin. Allein wie viele Ungerechte, Trunkenbolde, Unzüchtige und dergleichen Weltmenschen ergeben sich zur selben Zeit dem Sündentaumel, der sie dereinst in den ewigen Flammen und im Feuer der Hölle begrabt. Denn ihre Sünden und Laster steigen von der Welt, wo sie begangen werden, auch zu Gott auf, aber zu ihrer ewigen Verdammniß! O würden sie Buße thun, ihre Sünden beweinen, Jesus nachfolgen, sie dürften die Hälfte nicht thun für den Himmel von dem, was sie die Hölle kostet. Für den Himmel wenn sie arbeiten und sich bemühen möchten — so hätten sie die Hälfte weniger Arbeit und Schweiß, die Hälfte weniger Sorgen und schlaflose Nächte und könnten wieder ausruhen von ihren Mühen, wenn auch unter Thränen zu den Füßen Jesu wie Magdalena. O wenn sie die Seligkeit der Unschuld und Reinigkeit des Gewissens der heiligen Einsiedler und Mönche wüßten, die ihnen die Liebe Jesu und die Nähe seiner Gegenwart giebt, sie dürften die Heiligen und Frommen, die Liebhaber und Verehrer Gottes wohl beneiden statt belachen, sie dürften ausrufen mit einem frommen Ordensmann:

O! si scirent saeculares, quam beatam regulares
Possent vitam degere!
Certe illis inviderent,
Aut et vitam hanc tenerent, ut quietem obtinerent
Quam quaerebant animae.

Viam et regnum coelorum Deus conditor eorum
Comparat aptissime
In abscondito latenti
Thesauro non apparenti, suadet eum inquirenti
Quaerat solitarie. Matth. 13.

Devotus Thomas Kempensis, Mariae amanuensis
Non invenit requiem
Nisi solus in angello

Legens, orans ex libello: exceptu Jesu tenello
Nullum petens comitem. In Vit.

Sanctus Spiritus si detur, in quem putas effundetur?
Resp. Quietem et humilem.
Ergo si non sis quietus
Nunquam Spiritu repletus sancto eris, neque laetus
Capies tunc hospitem. L. Imit.

Also rufe ich auch den heiligen Thaten der Einsiedler in der Wüste zu: Ach, wenn so Manche, die tief im Laster begraben liegen, euch kennten und wüßten; oder wenn sie wüßten, welche Seligkeit ihr in die Herzen der Einsiedler gebracht; so würden sie gerne alle Fleischeslüste meiden und in der Einsamkeit Gott dienen. Dieß wünscht

der Herausgeber.

VI. Buch.

Daß ein Mönch nichts besitzen dürfe.

1.

Ein Bruder, der der Welt entsagte, und alles, was er hatte, den Armen gab, für sich aber noch etwas Weniges behielt, kam zum Abte Antonius. Der Altvater, welcher seinen Seelenzustand erkannt hatte, sprach zu ihm: „Wenn du ein Mönch werden willst, so gehe hin in jenes Dorf, kauf dir Fleisch und hänge es um deinen nackten Leib, und komm so wieder hieher.‘ Da der Bruder dieses gethan hatte, zerrissen die Hunde und Vögel seinen Leib. Als er aber zum Altvater gekommen war, fragte ihn dieser, ob er den Auftrag erfüllt hätte; hierauf zeigte ihm der Bruder seinen zerrissenen Leib, und der heilige Antonius sprach: Sieh da, so werden diejenigen, welche der Welt entsagen, und noch Geld besitzen wollen, von den Teufeln angefallen und zerrissen.

2. Wer der Welt abgestorben ist, wartet auf kein Testament mehr.

Von dem Abte Arsenius erzählte der Abt Daniel, daß einstmal ein Beamter zu ihm gekommen, ihm das Testament von einem Rathsherrn, der sein Retter war, und ihm eine sehr große Erbschaft hinterlassen hatte, zu überbringen. Als er das Testament in die Hände bekam, wollte er es zerreißen; der Beamte aber fiel zu seinen Füßen hin, und sagte: Ich bitte dich, zerreiß es nicht, denn es gilt meinen Kopf. Der Abt Arsenius erwiederte: Ich bin schon vor meinem Retter (nämlich der Welt) gestorben. Er aber ist jetzt erst gestorben, wie kann er mich nun zum Erben machen? Er sandte demnach das Testament wieder zurück, ohne es anzunehmen.

3. Von der Armuth des Arsenius.

Einstmals erkrankte der erwähnte Abt Arsenius in der Wüste Scythi, und bedurfte einiges Geld seine Bedürfnisse zu befriedigen. Als er keines bei sich vorräthig fand, nahm er von Jemanden eines als Almosen an, und sprach: Ich danke dir, o Herr, daß du mich gewürdiget hast, um deines Namens Willen dahin zu gelangen, daß ich in meiner Dürftigkeit um Almosen bitten mußte.

4. Man muß den Ort verändern, wenn er dem Seelenheile nachtheilig ist.

Man erzählte von dem Abte Agathon, daß er lange Zeit mit seinen Jüngern für sich an einer Zelle baute. Als sie diese ausgebaut hatten, und er anfing, daselbst seine Wohnung zu nehmen, sah er in der ersten Woche an der Zelle etwas, das ihm nicht taugte; er sprach deßhalb zu seinen Jüngern, was Christus zu seinen Aposteln gesagt hatte: Stehet auf, und laßt uns von dannen gehen. Die Jünger aber, die diese Rede sehr bestürzt hatte, sprachen: Wenn du durchaus im Sinne hattest, von hier fortzugehen, warum mußten wir denn so viel und so lange an der Erbauung dieser Zelle arbeiten? Die Leute werden sich an uns ärgern und sagen: Sieh jetzt gehen sie schon wieder fort; sie haben nirgends eine bleibende Stätte. Als der Abt ihren Kleinmuth sah, sagte er zu ihnen: Sollten sich auch einige ärgern, so giebt es doch wieder andere, die sich erbauen, und sagen: Selig sind sie; sie sind um Gottes Willen fortgegangen, und haben all das Ihrige verachtet. Ich sage euch dagegen, wer mit mir gehen will, der komme, denn ich gehe fort. Sie aber warfen sich ihm zu Füßen und ersuchten ihn, ihnen zu erlauben, auch mit ihm fortziehen zu dürfen.

5. Von der Armuth eines Bruders.

Der Abt Evagrius erzählte: Es lebte einmal ein Bruder, der in seinem ganzen Vermögen nichts besaß, als ein Evangelium, und auch dieses hingegeben hatte, um für die Armen Lebensmittel einzukaufen. Dieser Bruder sprach ein merkwürdiges Wort, das erwogen zu werden verdient: Ich habe auch sogar, sagte er, das Wort verkauft, das befiehlt: verkaufe Alles, und gieb es den Armen. Matth. 19.

6. Das beste Gut ist: Nichts besitzen.

Der Abt Theodor mit den Beinamen von Pherme hatte drei gute Bücher. Als er zum Abte Markarius gekommen, sprach er zu ihm: Ich habe drei Bücher, deren Lektüre mich sehr erbaut. Auch die Brüder ersuchen mich, sie zu lesen, und auch sie werden erbaut. Sag mir demnach, was ich thun soll? Der Altvater gab ihm zur Antwort und sprach: Diese Handlungen sind gut; allein besser als Alles ist: Nichts besitzen. Nachdem er diese Worte gehört hatte, ging er fort, verkaufte die erwähnten Bücher, und vertheilte den Erlös davon an die Armen.

7. Merkwürdiges Beispiel der Selbstverläugnung eines Altvaters.

Ein Altvater erzählte uns von dem Abte Johannes, einem Perser, der nebst vielen andern Tugenden eine hohe Stufe der Einfalt und Unschuld erlangt hatte; dieser wohnte in Arabien, welches an Aegypten grenzt. Einstmals entlehnte er von seinem Bruder ein Stück Geldes, und kaufte dafür Flachs, um ihn zu verarbeiten. Es kam ein anderer Bruder zu ihm und sprach: Vater! gieb mir ein wenig Flachs, damit ich mir ein Kleid mache, um mich zu bedecken. Und er gab ihm mit Freuden solchen. Eben so kam wieder ein anderer zu ihm, mit der Bitte, ihm einigen Flachs zu geben, um sich eine Decke zu machen. Und er gab ihm solchen. Und vielen Andern, die noch eine gleiche Bitte stellten, gab der Abt mit Einfalt und Freude Flachs. Es kam aber auch nachhin der Herr des Geldstückes, von dem er es zu leihen genommen hatte, und wollte das Entlehnte wieder zurück haben. Der Altvater sagte zu ihm: Ich gebe dir dein Geld. Da er aber keines hatte, um es ihm zurückzugeben, ging er zum Abte Jakob, einem Schaffner, und bat ihn, ihm solches Geldstück zu leihen. Im Heimgehen fand er ein Stück Geldes auf der Erde liegend, er rührte es aber nicht an, sondern kehrte, nachdem er sein Gebet verrichtet hatte, wieder in seine Zelle zurück. Jener Bruder aber kam wieder, und fing an, ihn des Geldes wegen zu belästigen. Er erwiederte ihm: Ich werde dir das Geld geben. Der Altvater ging wieder fort, und fand das Stück Geld auf der Erde wie zuvor; er kehrte aber, nachdem er sein Gebet verrichtet hatte, wieder in seine Zelle zurück. Und sieh! jener Bruder belästigte ihn zum wiederholten

Male; der Altvater entgegnete ihm: Warte nur noch ein wenig, und ich gebe dir dein Geld. Er machte sich demnach auf, ging an jenen Platz hin, und fand das Geld noch dort; jetzt aber nahm er es nach verrichtetem Gebete, ging zum Abte Jakobus, und sagte: Vater! als ich auf dem Wege zu dir war, fand ich dieses Stück im Gehen. Erzeige mir also die Liebe, und verkünde es, ob es Niemand verloren habe. Der Abt verkündete es, es fand sich aber Niemand, der es verloren hätte. Hierauf sagte er zu dem Abte Jakobus: wenn es also Niemand verloren hat, so gebe ich dieses Stück Geld jenem Bruder, weil ich es ihm schulde. Als ich zu dir reiste, damit du mir Geld gebest, zur Bezahlung meiner Schuld, fand ich es am Wege. Der Abt Jakobus wunderte sich, daß er, bedrängt vom Schuldner, das Geld, das er gefunden hatte, nicht also gleich genommen. Johannes bezahlte nun mit diesem Gelde jenen Bruder. Auch das muß man an ihm noch bewundern: Wenn Jemand zu ihm kam, um von ihm etwas zu entlehnen, so gab er es nie selbst her, sondern sagte nur zu dem Bruder, der etwas zu leihen begehrte: Geh hin und nimm dir es selbst, was du nöthig hast. Brachte aber Jemand das Entlehnte wieder zurück, so sprach er zu ihm: Leg es dort wieder hin, wo du es genommen hast. Brachte aber der Bruder, der etwas entlehnt hatte, nichts mehr zurück, so sagte auch der Altvater nichts mehr davon.

8. Eine kleine Kapuze ist das Zeichen weltlicher Gesinnung.

Einige Väter erzählten: Eines Tages kam ein Bruder in das Kloster der Mönche, die in Cellia wohnten, in Gegenwart des Abtes Isaak. Da er nur eine kleine Kapuze hatte, schaute ihn der Altvater an, und sprach: Hier ist die Wohnung der Mönche; du aber bist ein Weltmensch, und kannst hier nicht bleiben.

9. Alte und geflickte Kleidung gehört den Mönchen.

Der Abt Isaak pflegte zu seinen Brüdern zu sagen: Unsere Väter und der Abt Pambo trugen alte und meistentheils geflickte Kleidung; ihr aber traget jetzt köstliche Kleider; darum entfernt euch von hier, denn ihr habt diesen Ort verwüstet. Wann sie zur Ernte

gehen wollten, sagte er zu ihnen: Ich werde euch keine Befehle mehr geben, denn ihr haltet sie nicht.

10. Von der vollkommenen Entsagung.

Der Abt Kassian erzählte: Als ein gewisser Syncleticus der Welt entsagt, und sein Vermögen unter die Armen ausgetheilt, aber für sich zu seinem eigenen Gebrauche noch etwas zurück behalten hatte, indem er weder die Demuth jener, die Allem entsagten, noch die Regel des gemeinsamen klösterlichen Lebens völlig und ganz annehmen wollte, so sprach der heilige Basilius zu ihm: Du hast zwar aufgehört ein Rathsherr zu seyn, bist aber noch kein Mönch.

11. Ein Mönch soll sich mit Handarbeit beschäftigen.

Ein Bruder sagte zum Abte Pisteramon: Was soll ich thun? Mir fällt es schwer, meine Handarbeit zu verkaufen. Der Abt erwiederte ihm und sprach: Der Sisois und die Uebrigen verkauften auch ihre Handarbeit; denn dieses wird dir keinen Schaden bringen. Wann du aber etwas verkaufest, so sag den Werth der Sache, die du feil bietest, nur einmal an. Willst du aber hernach noch etwas vom Preise nachlassen, so steht es bei dir; denn auf solche Weise wirst auch du Ruhe finden. Der Bruder sagte abermals zu ihm: Wenn ich aber von anderer Seite her für meine Bedürfnisse gesorgt sehe, meinst du, daß ich dann noch an die Handarbeit denken soll? Der Altvater antwortete und sprach: Hast du, so viel du willst, so vernachläßige die Arbeit nicht, und thue, was du kannst, nur nicht mit Verwirrung des Geistes.

12. Ein Wort der Erbauung.

Ein Bruder fragte den Abt Serapion und sprach: Sag mir ein Wort der Erbauung. Der Altvater erwiederte: Was soll ich zu dir sagen? du hast, was den Wittwen und Waisen gehört, genommen, und in das Fenster gesteckt. Denn er sah es voll Bücher.

13. Armuth reiniget die Seele.

Die heilige Syncletica gab auf die Frage, ob es ein vollkommenes Gut sey, Nichts zu besitzen, zur Antwort: Es ist gut für diejenigen, die dieses thun können. Denn diejenigen, welche die Armuth

ertragen können, haben zwar Trübsale des Fleisches, allein sie besitzen die Ruhe der Seele. Denn wie starke weiße Kleider, wenn man sie öfters in der Wäsche reibt und mit Füßen tritt, rein und weiß werden, eben so wird auch eine starke Seele durch freiwillige Armuth mehr gekräftiget.

14. Armuth ist der Schatz eines Mönches.

Der Abt Hyperichius pflegte zu sagen: der Schatz eines Mönches ist die freiwillige Armuth. Sammle dir also, o Bruder, im Himmel einen Schatz; denn dort ist die Zeit, ewig zu ruhen.

15. Die Redlichkeit und Enthaltsamkeit des Philagrius.

Es lebte ein heiliger Altvater, Philagrius mit Namen, der sich in Jerusalem aufhielt, und durch Handarbeit sich so viel erwarb, als er zu seinem Unterhalte brauchte. Da er einstmals auf der Straße stund und seine Handarbeit verkaufen wollte, trug es sich zu, daß Jemanden ein Säcklein mit tausend Gulden entfiel. Der Altvater, der dasselbe gefunden hatte, blieb am nämlichen Orte stehen und rief: Jetzt muß der hieher kommen, der es verloren hat. Und sieh! es kam der Mann, der das Geld verloren hatte, und weinte. Der Altvater nahm ihn demnach bei Seite, und gab ihm sein Säcklein. Auf die Bitte, daß er doch etwas von dem Gefundenen als Erkenntlichkeit annehmen möchte, erwiederte der Altvater: Ich nehme gar nichts an. Hierauf fing Jener zu rufen an, und sprach: Kommet, und sehet den Mann Gottes, was er gethan hat. Der Altvater aber flüchtete sich heimlich aus der Stadt, damit er nicht erkannt, und wegen seiner That gelobt würde.

16. Ein Mönch soll von allem Zeitlichen entblößt seyn.

Ein Altvater wurde von einem Bruder gefragt, was er thun sollte, um selig zu werden. Jener zog hierauf seine Kleider aus, umgürtete seine Leiden, streckte seine Hände aus, und sprach: So soll ein Mönch von allem Zeitlichen entblößt seyn, und sich selbst kreuzigen gegen die Versuchung und Kämpfe der Welt.

17. Wer nichts braucht, soll auch nichts annehmen.

Jemand bat einen Altvater, Geld anzunehmen, das er für seine Bedürfnisse brauchen könnte. Jener aber wollte dieß nicht thun, weil

er durch seine Handarbeit hinreichend seinen Unterhalt fände. Als aber Jener mit Bitten in ihn drang, wenigstens zur Linderung der Noth der Armen etwas anzunehmen, gab der Altvater zur Antwort und sprach: Dieß wäre mir eine doppelte Schande, weil ich etwas annähme, da ich nichts brauche, und durch Austheilung eines fremden Gutes in die Fallstricke der eitlen Ehre geriethe.

18. Gott ist der beste Brodvater.

Einstmals kamen einige Griechen in die Stadt Ostracines, um Almosen auszuspenden. Sie nahmen daher die Schaffner der Kirche zu sich, damit sie ihnen diejenigen bezeichneten, die des Almosens am meisten bedürftig wären. Jene führten sie nun zu einem Aussätzigen, und sie gaben ihm Almosen. Er aber wollte es nicht annehmen, sondern sagte: Sehet, ich habe noch einige Palmblätter zu verarbeiten, daraus mache ich Stricke, und verdiene mir so mein Stück Brod. Man führte die Griechen dann zur Hütte, wo eine arme Wittwe mit ihren Töchtern lebte. Als sie an der Thüre klopften, lief eine Tochter derselben halb entblößt zur Thüre vor. Ihre Mutter war in die Arbeit ausgegangen; denn sie war eine Wäscherin. Sie gaben nun ihrer Tochter Kleidung und Geld. Allein sie wollte nichts annehmen und sprach: Ihre Mutter sey zu ihr gekommen, und habe ihr gesagt: Habe Vertrauen, mein Kind, weil es Gott gewollt, so habe ich heute wieder eine Arbeit bekommen, wovon wir unsere Nahrung beziehen, und als die Mutter heim gekommen, und auch in sie die Griechen drangen, etwas anzunehmen, so wollte sie nicht, sondern sprach: Gott ist mein Brodvater, und ihr wollt ihn heute mir nehmen? Da sie ihren Glauben sahen, priesen sie Gott.

19. Die Verachtung des Goldes.

Es kam einmal ein ansehnlicher, aber unbekannter Mann in die Wüste Scythi, der Gold bei sich trug, und den Priester der Wüste bat, es an die Brüder auszutheilen. Der Priester gab ihm aber zur Antwort: Die Brüder haben kein Geld nöthig. Da aber der reiche Mann sehr in ihn drang, und sich nicht abtreiben lassen wollte, so stellte der Priester einen ganzen Korb voll Geld vor die Kirchthüre hin, und sagte: Wer etwas nöthig hat, der nehme davon. Allein kein einziger berührte das Geld; einige schauten nicht einmal hin dar-

auf. Der Altvater aber sprach zu dem reichen Manne: Gott hat dein Opfer angenommen, gehe hin, und gib dieses Geld den Armen. Der Reiche ging mit großer Erbauung von hier fort.

20. Gott ist ein guter Nährvater.

Jemand brachte einem Altvater Geld und sprach: Nimm es an für deine Nothdurft; denn du bist schon alt und krank. Dieser aber gab ihm zur Antwort und sprach: Du kömmst jetzt nach sechszig Jahren meinen Nährvater mir zu nehmen? Sieh! so lange Zeit habe ich in der Krankheit zugebracht, und es ist mir nichts abgegangen, indem Gott mir gab, was ich brauchte, und mich ernährte. Er ließ sich also durchaus nicht ein, etwas anzunehmen.

21. Nicht auf das Geld, sondern auf Gott soll man seine Hoffnung setzen.

Die Altväter erzählten von einem Gärtner, daß er sehr emsig in der Arbeit war, und all seinen Gewinn unter die Armen vertheilte. Er behielt sich nur so viel zurück, als er zu seinem Lebensunterhalte nöthig hatte. Nachhin gab ihm der Satan die Versuchung in das Herz und sprach: Sammle auch für dich ein Geld, damit du etwas für deine Nothdurft hast, wenn du alt oder krank wirst. Er schaute sich nun um ein Fläschchen um und füllte es mit Geld an. Es trug sich aber zu, daß er krank wurde, und ihm der Fuß zu faulen anfing. Nun mußte er alles, was er gesammelt hatte, an die Aerzte hingeben; und doch half alles nichts. Es kam aber nachher ein sehr erfahrener Arzt, der zu ihm sprach: Wenn du dir den Fuß nicht abnehmen lassest, so wird er dir abfaulen. Es wurde nun der Tag bestimmt, zur Absägung seines Fußes. In jener Nacht aber ging er in sich selbst, that Buße über seine Missethat, seufzte, weinte und sprach: O Gott, sey eingedenk meiner früheren Werke, die ich that, als ich noch in meinem Garten arbeitete, und den Erlös meiner Arbeit an die Armen vertheilte. Als er dieses gesprochen hatte, stand der Engel des Herrn vor ihm, und sprach zu ihm: Wo ist jetzt das Geld, das du gesammelt hast? Und wo ist die Hoffnung, die du darauf gesetzt hast? Er verstund jetzt die Rede des Engels und sagte: Ich habe gesündigt, o Herr; verzeihe mir; ich will fernerhin von jetzt an nicht mehr so handeln. Hierauf berührte der Engel seinen Fuß, und er ward augen-

blicklich geheilt. Der Gärtner stund in aller Frühe auf und ging in den Acker hinaus, um zu arbeiten. Mittlerweile kam auch der Arzt zur bestimmten Stunde mit den Instrumenten, um dem Gärtner den Fuß abzusägen; als man ihm aber sagte: er ist schon in aller Frühe auf den Acker hinausgegangen zur Arbeit, wunderte er sich sehr darüber, und ging ebenfalls an den Ort hin, wo jener arbeitete. Als er ihn die Erde graben sah, pries er Gott, der dem Gärtner die Gesundheit verliehen hatte.

22. Gott, aber nicht dem Gelde sollen wir vertrauen.

Ein Bruder fragte einen Altvater und sprach: darf ich mir zwei Gulden Geld aufbehalten für den Fall einer Krankheit? Der Altvater, der seine Begierde sah, Geld behalten zu wollen, sagte zu ihm: Ja. Als aber der Bruder in seine Zelle ging, und von seinen Gedanken beunruhiget, zu sich selbst sagte: Hat mir wohl der Altvater die Wahrheit gesagt oder nicht? stund er auf, und ging abermals zum Altvater, that Buße, und sprach bittend zu ihm: Sag mir um Gottes Willen die Wahrheit im Betreff der zwei Gulden, denn ich werde von meinen Gedanken beunruhiget. Der Altvater erwiederte ihm: Weil ich deinen Willen sah, das Geld behalten zu wollen, darum sagte ich zu dir, daß du es behalten solltest; es ist dir doch nicht gut, mehr zu haben, als man zum Unterhalte des Leibes braucht. Behältst du demnach die zwei Gulden, so wirst du auf sie deine Hoffnung setzen. Sollten sie aber verloren gehen, so wird Gott nicht mehr sorgen für dich. Laßt uns also unsere Hoffnung auf Gott setzen, weil er für uns sorget.

VII. Buch.

Von der Geduld oder Starkmüthigkeit.

1. Man muß Gebet und Arbeit vereinigen.

Als der heilige Antonius einige Zeit in der Wüste wohnte, und sein Geist von Ueberdruß und Beschämung der Gedanken niedergebeugt wurde, sprach er zu Gott: Herr! ich will selig werden, und meine eigenen Gedanken hindern mich daran. Was soll ich thun in dieser Trübsal? Wie werde ich selig werden? Bald darauf machte er

sich auf, und gieng zur Zelle hinaus. Da sah er nun Jemanden, der ihm ähnlich war, welcher da saß und arbeitete; hernach von der Arbeit wieder aufstund und betete, und dann wieder sich setzte, und aus Palmblättern Stricke flocht, und dann abermals zum Gebete aufstund. Es war der Engel des Herrn, abgesendet zur Warnung und Ermahnung des Antonius. Er hörte die Stimme desselben, der sprach: Mach es so, und du wirst selig werden. Als er diese Worte vernommen hatte, ward er sehr erfreut, und gewann Zutrauen. Er machte es so, und fand das Heil seiner Seele, das er suchte.

2. Der Gehorsam überwindet im Streite.

Ein Bruder fragte den Abt Agathon und sagte: Ich erhielt den Befehl mich an einen Ort zu begeben, wo ich großen Kampf haben werde. Ich will des Befehles wegen mich zwar dorthin begeben, allein ich fürchte Gefahr. Der Altvater erwiederte ihm: Agathon machte es so; er vollzog den Befehl, und siegte im Kampfe.

3. Den Zorn muß man durch Gebet überwinden.

Der Abt Ammon erzählte von sich, daß er vierzehn Jahre in der Wüste Scythi gewohnt, und Gott Tag und Nacht gebeten habe, ihm Kraft zu geben zur Ueberwindung des Zornes.

4. Strenge Buße des Abtes Besarion.

Der Abt Besarion sagte, daß er vierzig Nächte unter den Dörnern gestanden, und nie geschlafen habe.

5. In diesem Leben findet man nicht leicht Ruhe.

Ein Bruder, der allein wohnte, und sehr verwirrt war, ging zum Abte Theodor von Pherme, ihm sein Anliegen zu klagen. Der Altvater erwiederte ihm: Geh hin, und demüthige deinen Geist, unterwirf dich, und wohne bei andern Brüdern. Er begab sich daher auf den Berg und wohnte bei den andern Brüdern. Nicht lange darnach kam er wieder zu dem Altvater, und sprach zu ihm: Ich finde auch keine Ruhe, wenn ich bei andern Menschen wohne. Der Altvater entgegnete ihm: Wenn du weder in der Einsamkeit, noch in der Zusammenwohnung mit Andern ruhen kannst, warum wolltest du denn ein Mönch werden? Nicht darum, um Trübsale zu leiden? Sag mir, wie lange lebst du schon in diesem Stande? Er antwortete:

Acht Jahre; und der Greis erwiederte ihm: Glaube mir, ich lebe schon siebenzig Jahre im Ordensstande, und konnte noch keinen einzigen Tag Ruhe finden, und du willst in acht Jahren schon Ruhe haben?

6. Der Abt Theodor fürchtet nichts.

Wiederum fragte ihn ein Bruder und sprach: Wenn gähling etwas einstürzen würde, fürchtest du dir, Vater? Der Altvater erwiederte ihm: Wenn der Himmel einstürzen sollte, so fürchtet sich Theodor nicht. Denn er hatte es sich von Gott erbeten, ihm alle Furcht zu benehmen; deßhalb fragte ihn der Bruder.

7. Die bösen Begierden muß man abweisen.

Von dem Abte Theodor und dem Abte Lucius aus der neunten Abtheilung der Stadt Alexandria erzählte man, daß sie fünfzig Jahre lang ihre Begierde, von dort wegzuziehen, gekreuziget haben, indem sie sagten: Wenn der Winter vorbei ist, wollen wir von da wegziehen. Und wann es wieder Sommer ward, sagten sie: Wann der Sommer vorbei ist, werden wir von da fortgehen. Und so machten es die merkwürdigen Väter immer die ganze Zeit ihres geistlichen Lebens.

8. Streiten mit Geduld ist unsrer Seele heilsam.

Der Abt Pastor erzählte von dem Abte Johannes, daß Gott auf sein Gebet ihm allen Kampf mit den Leidenschaften abgenommen, und seine Seele in eine gänzliche Ruhe gebracht habe. Er ging sodann zu einem Altvater und sprach zu ihm: Sieh an mir einen Menschen, der ruhig ist, und keinen Kampf mehr hat. Der Altvater sprach zu ihm: Geh hin, und bitte Gott, daß er dir wiederum den Kampf gebe, denn im Kampfe macht unsere Seele Fortschritte. Und als der Kampf in ihn wieder zurückgekehrt war, bat er ferners nicht mehr, daß er von ihm genommen würde, sondern sprach: Herr! gieb mir Geduld diesen Kampf auszuhalten.

9. Von der Arbeitsamkeit des heil. Macarius.

Der Abt Macarius der Aeltere kam einstens zum Abte Antonius auf den Berg. Als er angeklopft hatte, ging Antonius zu ihm hinaus, und sagte: Wer bist du? Jener antwortete: Ich bin Macarius. Antonius ging

in seine Zelle, schloß die Thüre zu, und ließ ihn draußen stehen. Da er nachhin seine Geduld gesehen hatte, machte er ihm auf, empfing ihn mit aller Freude und sagte: Seit langer Zeit her hatte ich das sehnlichste Verlangen, dich zu sehen, als ich von dir hörte. Er erwies ihm alle Gastfreundschaft, und erquickte ihn mit Speis und Trank; denn er war von der Reise her sehr müde. Am Abende weichte der Abt Antonius einige Palmblätter ein, um einen Strick zu flechten, und der Abt Macarius sprach zu ihm: Gieb mir auch Blätter zum Einweichen, um etwas zu arbeiten zu haben. Jener erwiederte: Ich habe keine mehr. Er machte sodann einen größeren Bund, und begoß ihn mit Wasser. Sie setzten sich Abends zusammen, und sprachen von der Kostbarkeit der Seelen, und flochten einen langen Strick, so daß derselbe durch das Fenster hinausging, und bis in die Höhle hinabhing. Als der heil. Antonius in der Frühe hinausging, und den aufgewickelten sehr langen Strick des heil. Macarius sah, verwunderte er sich, küßte seine Hände und sprach: Eine große Kraft geht von diesen Händen aus.

10. Macarius schlägt den Teufel.

Einstmals reiste Macarius von der Wüste Scythi nach Terrnuthim, und ging in ein Grab, wo ehemals die Heiden begraben wurden, um darin zu übernachten. Er schob einen Leichnam unter sein Haupt, wie einen Hauptpolster von Binsen geflochten. Als die Dämonen seine Kühnheit sahen, wurden sie sehr aufgebracht über ihn, und riefen, um ihn zu erschrecken, mit diesen Worten: Frau, komm mit uns zum Bade. Ein anderer Dämon antwortete unter ihm, gleichsam als ob die Stimme von dem todten Leibe käme, warauf Macarius lag, und sprach: Ich habe einen Fremdling über mir, und kann nicht kommen. Der Altvater aber erschrack keineswegs, sondern schlug mit Zuversicht auf den todten Leib, und sprach: Steh auf und geh, wenn du kannst. Als die Dämonen diese Worte hörten, schrieen sie mit lauter Stimme: Du hast uns überwunden; und ergriffen voll Beschämung die Flucht.

11. Von dem Abte Mathois.

Der Abt Mathois pflegte zu sagen: Ich will lieber eine leichte und ununterbrochene Arbeit, als eine schwere, die bald sich endigt, thun.

12. Von dem Abte Milidus.

Man erzählte von dem Abte Milidus, daß zur Zeit, als er mit zwei Jüngern im Lande der Perser wohnte, zwei Prinzen vom königl. Hof nach ihrer Gewohnheit auf die Jagd gingen, und in einer Länge von vierzig Meilen ihre Netze aufstellten, um Alles zu tödten, was innerhalb des Garnes sich betreten ließe. Es traf sich nun aber, daß auch der Altvater mit seinen zwei Jüngern vom Garne umfangen wurde. Als sie seine haarige und schreckliche Gestalt sahen, wunderten sie sich, und sprachen zu ihm: Sprich, bist du ein Mensch oder ein Geist? Er antwortete: Ich bin ein sündiger Mensch; kam hieher meine Sünden zu beweinen, und bete den Sohn des lebendigen Gottes an. Sie aber entgegneten ihm: Es giebt keinen andern Gott, als Sonne Feuer und Wasser; bete sie an, und opfere ihnen. Er antwortete: Diese sind nur Kreaturen, und ihr seyd im Irrthume. Allein ich bitte euch, bekehret euch, und erkennet den wahren Gott, der Diese und alles Uebrige erschaffen hat. Sie aber verlachten ihn nur, und sagten: Wie? Einen Verurtheilten und Gekreuzigten nennst du den wahren Gott? Ja, sprach er, der den Tod gekreuziget und getödtet hat, ist der wahre Gott. Sie peinigten nun sowohl ihn, als die Brüder, die bei ihm waren, und wollten sie zwingen, den Göttern zu opfern. Die beiden Brüder enthaupteten sie nach sehr vielen Martern, den Altvater aber peinigten sie noch viele Tage. Endlich stellten sie ihn an einen gewissen Ort hin, und schoßen auf ihn mit Pfeilen, wie auf eine Scheibe; Einer auf seine Brust, der Andere auf seinen Rücken. Der Altvater sprach zu ihnen: Weil ihr demnach überein gekommen seyd, unschuldiges Blut zu vergießen, so wisset, daß morgen um diese Stunde und in dem jetzigen Augenblicke eure Mutter ihrer Kinder und der Liebe derselben beraubt seyn wird, und daß ihr mit euren eigenen Pfeilen gegenseitig euer eigenes Blut vergießen werdet. Sie verhöhnten aber seine Worte nur, und gingen am folgenden Tage wieder auf die Jagd. Da trug es sich denn zu, daß ein Hirsch ihrem Netze entrann; sie bestiegen dann ihre Pferde, und sprengten darauf los, den Hirsch zu erreichen; da sie aber die Pfeile nach ihm abschoßen, trafen sie sich gegenseitig in das Herz, und starben nach der Weissagung des Altvaters.

13. Die Versuchung erprobt die Tugend.

Der Abt Pastor pflegte zu sagen: Die Tugend eines Mönches zeigt sich in den Versuchungen.

14. In der Arbeit findet sich die Ruhe.

Derselbe erzählte ferner: Isidor, ein Priester in der Wüste Scythi redete einstens die versammelten Brüder mit diesen Worten an: Brüder! sind wir nicht hieher gekommen, um zu arbeiten? Nun sehe ich aber, daß hier keine Arbeit ist. Ich nehme daher meinen Ranzen, und gehe dahin, wo Arbeit ist; denn dort finde ich auch Ruhe.

15. Von dem Nutzen des Verweilens an einem Orte.

Die heil. Syncletica pflegte zu sagen: Wenn du in einem Kloster bei anderen wohnest, so verändere den Ort nicht; denn es bringt dir Schaden, so du dieses thust. Wie eine Henne, wenn sie ihre Eier verläßt, keine Hühnlein ausbrütet, eben so erkaltet auch ein Mönch oder eine Jungfrau, und hat nur einen todten Glauben, wenn er von Ort zu Ort wandert.

16. Die Arglist des Teufels ist rechts und links.

Eben dieselbe pflegte auch zu sagen: Wenn der Teufel durch den Stachel der Armuth nicht bewegen kann, so wendet er den Reichthum an, uns zu verführen. Und wenn er durch Beschimpfung und Schmach nicht die Oberhand gewinnt, so bedient er sich der Lobeserhebung und der eitlen Ehre. Kann er aber durch Sättigung des Leibes und weltliche Ergötzungen uns nicht verführen, so sucht er durch Ueberdruß und Beschwerlichkeiten, die wider unsern Willen uns begegnen, unsere Seele zu stürzen. Er bedient sich auch der Krankheiten gegen denjenigen, den er versuchen will, um mittelst derselben die Mönche kleinmüthig zu machen, und sie in der Liebe zu stören, die sie zu Gott haben. Wenn nun aber dein Leib von Schmerzen durchschnitten, und von starken Fiebern entzündet ist, und du auch überdieß von unerträglichem Durste geplagt wirst, so erinnere dich, wenn du auch als Sünder diese Trübsale leidest, der Strafen der kommenden Ewigkeit; betrachte das ewige Feuer und die Schrecken und Qualen des Gerichtes, und so wirst du nicht kleinmüthig werden, was dir auch immer auf der Welt begegnen mag. Freue dich

überdieß noch, daß Gott dich heimgesucht hat, und führe jene denkwürdigen Worte Davids in deinem Munde: Der Herr hat mich gezüchtiget und gestraft, aber doch dem Tode nicht übergeben. Bist du ein Eisen, so wirst du durch dieses Feuer den Rost verlieren. Bist du gerecht, und mußt doch dieses leiden, so wirst du dich in der Tugend immer mehr und mehr vervollkommnen. Bist du aber Gold, so wirst du durch dieses Feuer noch bewährter werden. Ist dir der Engel des Satans oder ein Stachel des Fleisches gegeben, so jauchze auf, und betrachte, wem du ähnlich geworden; denn sieh! du bist einer ähnlichen Gnade, wie Paulus theilhaftig geworden. Wirst du von hitzigen oder kalten Fiebern gepeiniget, so sey eingedenk des Ausspruches der heiligen Schrift: Wir sind durch Feuer und Wasser gegangen; Ps. 65. denn sieh, du hast auch noch zu hoffen, was ferners folgt, der Herr wird dir zur Erquickung helfen. Hast du das Erste erhalten, so erwarte auch das Zweite; nur beharre in der Tugend. Rufe mit dem Propheten und sprich: Ich bin arm, elend und voll Schmerzen. Ps. 68.; denn durch derlei Trübsale wirst du vollkommen werden; nach dem Ausspruche der Schrift: In der Trübsal hast du mein Herz erweitert. Ps. 4. Durch diese Uebungen können wir also auf die vorzüglichste Weise unsere Seelen bewähren; denn wir haben unseren Feind vor Augen.

17. Krankheit vertreibt die Laster des Leibes.

Die heilige Syncletica ertheilte auch noch folgende Lehre: Wenn uns auch Krankheit belästiget, so sollen wir uns deßhalb nicht betrüben, weil wir etwa bei der Krankheit oder Verwundung des Leibes unser Gebet stehend nicht verrichten, oder die Worte der Psalmen nicht aussprechen können. Alles dieses ist ja nöthig zur Vernichtung der Begierlichkeit des Leibes; auch Fasten und Arbeiten sind uns wegen der schändlichen Gelüste verordnet. Vertreibt aber Krankheit dergleichen Dinge, so ist die Beobachtung der übrigen Stücke nicht nothwendig; denn wie kräftige und starke Arzneien die Krankheit vertreiben, so werden auch durch die Krankheit die Laster des Leibes vertrieben. Es ist aber eine große Tugend, in Krankheiten geduldig zu seyn, und Gott dafür zu danken. Verlieren wir das Licht der Augen, so soll uns dieser Verlurst nicht hart fallen; denn wir haben nur ein Werkzeug der Hoffart verloren; laßt uns aber dagegen mit den inneren

Augen des Geistes die Herrlichkeit des Herrn betrachten. Haben wir das Gehör verloren, so soll uns dieß nicht betrüben, denn wir dürfen auch die Eitelkeiten der Welt nicht mehr anhören. Sind euch etwa eure Hände durch einen Unfall geschwächt worden, so haltet um so mehr eure inneren Hände gegen die Versuchung des Teufels in Bereitschaft. Befällt aber unsern ganzen Leib eine Schwäche, so gewinnet der innere Mensch Gesundheit und Wachsthum.

18. Man soll in dem angefangenen Guten beharren, und freiwillige Abtödtungswerke üben.

Die heilige Syncletica pflegte ferners zu sagen: Wie Jene, die in der Welt große Verbrechen begangen haben, auch wider ihren Willen in das Gefängniß geworfen werden, so sollen auch wir uns unserer Sünde halber von der Welt absperren, um durch freiwillige Bestrafung unseres Geistes die Strafen der Ewigkeit von uns zu entfernen. Wenn du fastest, so sage nicht, daß du deßhalb krank geworden seyst, weil auch diejenigen, die nicht fasten, in dieselben Krankheiten verfallen. Hast du etwas Gutes angefangen, so laß dich durch den Feind davon nicht abbringen, weil auch der Feind selbst durch deine Geduld vernichtet wird. Diejenigen, welche eine Schiffahrt unternehmen, spannen zuerst bei günstigem Winde ihre Segel aus, und darnach begegnet ihnen ein widriger Wind; wegen der Anfälle des widrigen Windes entleeren oder verlassen die Schiffer nicht sogleich das Schiff, sondern sie warten ein wenig oder kämpfen gegen den Sturm, bis das Schiff wieder in den ruhigen Lauf kömmt. So sollen auch wir, wenn die Anfechtung des bösen Geistes uns bestürmt, das Kreuz statt des Segels erhöhen, und wir werden ohne Gefahr unsere Fahrt durch die Welt machen.

19. Von Bewahrung der Augen.

Von der heiligen Jungfrau und Abtissin Sara sel. Andenkens erzählt man, daß sie sechszig Jahre am Ufer eines Flußes gewohnt, und nie eine Neigung in sich verspürt habe, den Fluß selbst mit ihren Augen anzusehen.

20. Der Versuchung soll man durch Gebet und Lobgesänge widerstehen.

Der Abt Hyperichius pflegte zu sagen: Die geistlichen Lobgesänge sollen stets in deinem Munde seyn, und ununterbrochene Betrachtung

sey dir dazu verhilflich, dem Andrange der Versuchungen, die dich befallen, zu widerstehen. Ein Wanderer kann uns dieses durch sein eigenes Beispiel versinnlichen, wenn er, von drückender schwerer Last niedergebeugt, etwas ausruht und wieder zu Athem zu kommen sucht; denn hiedurch mindert er nach und nach sowohl die Größe seiner Last, als die Beschwerlichkeit des Weges.

21. Die Versuchung bewährt den Menschen.

Derselbe Abt pflegte auch zu sagen: Wir müssen uns gegen die Versuchungen allseitig bewaffnen, weil sie uns auf jede Weise begegnen; denn so werden wir ihnen stets bewaffnet entgegen treten, wenn sie uns anfallen.

22. Geduld beendigt den Kampf der Versuchung.

Ein Altvater sagte: Wenn die Versuchung über einen Menschen kommt, so belagern ihn von allen Seiten die Trübsale, damit er kleinmüthig werde, und in Murren ausbreche. Er erzählte zur Bestätigung seines Urtheils folgende Geschichte: Vor Zeiten lebte ein Bruder in einer Zelle, über den die Versuchung kam; wenn ihn nun Jemand sah, so wollte er ihn weder grüßen, noch in seine Zelle aufnehmen; wenn er Brodnoth hatte, so leihte ihm Niemand ein solches; kam er von der Ernte heim, so lud ihn Niemand zum Essen ein, wie es der Brauch war. Einmal kam er bei großer Hitze vom Schneiden heim, und hatte kein Brod in seiner Zelle; er dankte aber in allen diesen Umständen Gott. Als aber Gott die Geduld dieses Bruders sah, nahm er den Kampf der Versuchung von ihm. Und sieh, auf der Stelle klopfte Jemand an der Thüre, der ein Kameel von Aegypten her führte, das mit Brod beladen war. Da der Bruder dieses sah, fing er zu weinen an, und sprach: Herr! bin ich denn nicht mehr würdig, auch nur eine kleine Trübsal zu leiden? Als seine Trübsale vorübergegangen, beriefen ihn die Brüder in ihre Zelle, nahmen ihn mit sich in die Kirche, und erquickten ihn.

23. Die Tugend kostet Mühe und Arbeit.

Ein anderer Altvater sprach: Wir nehmen deßhalb im Guten nicht zu, weil wir das Maß unserer Kräfte nicht kennen, noch in dem angefangenen Werke Geduld haben, sondern ohne Mühe und Arbeit wollen wir die Tugend besitzen.

24. Der Teufel giebt auch gute Dinge ein, um einen Mönch aus seiner Zelle zu entführen, und ihn in den Abgrund der Sünde zu stürzen.

Ein Bruder fragte einen Altvater und sprach: Was soll ich thun, meine Gedanken lassen mich nicht, auch nur eine einzige Stunde, in meiner Zelle verweilen? Der Altvater erwiederte ihm: Mein Sohn, kehre wieder in deine Zelle zurück, wohne darin, arbeite mit deinen Händen, bete unaufhörlich zu Gott, wirf deine Gedanken auf den Herrn, laß dich von Niemanden verführen, daraus hervorzugehen, und er erzählte folgende Geschichte: Es war einmal ein weltlicher Jüngling, der seinen Vater noch hatte, und ein Mönch zu werden wünschte. Als er vielmals mit Bitten in seinen Vater gedrungen, ihm die Erlaubniß für den Ordensstand zu geben, wollte dieser doch seine Zusage nicht geben. Nachher aber, als gute Freunde für ihn beim Vater baten, gab er nur gezwungen seine Einwilligung. Der Jüngling verließ das väterliche Haus, ging in ein Kloster, ward ein Ordensmann, und verrichtete alle Arbeiten im Orden auf das Vollkommenste. Er fastete täglich, ja er fing auch an, oft zwei Tage ohne Speise zu leben, und brachte es auf ähnliche Weise dahin, daß er die Woche nur einmal aß. Sein Abt, der dieses sah, bewunderte ihn, und pries Gott wegen seiner Abtödtung und strengen Lebensweise. Nach einiger Zeit also trug es sich zu, daß dieser Bruder den Abt bat, und sprach: Vater! ich bitte dich, laß mich fortgehen, denn ich möchte ein Einsiedler werden. Der Abt erwiederte ihm: Mein Sohn, laß diesen Gedanken fahren; denn du kannst weder ein so beschwerliches Leben, noch überdieß die listigen Versuchungen des Teufels aushalten; und sollte dir eine Versuchung sich nahen, so wirst du dort Niemanden finden, der dich tröstet in den Verwirrungen und Unruhen, die dir der böse Feind anthut. Er aber hörte nicht auf mit stets größerm Bitten den Abt zu bestürmen, er möchte ihm die Erlaubniß zum Fortgehen ertheilen. Als demnach der Abt sah, daß er ihn nicht mehr zurück halten könnte, verrichtete er ein Gebet, und entließ ihn. Der ungestüme Mönch sprach sodann zu seinem Abte: Vater, ich bitte dich, laß doch einige Brüder mit mir gehen, damit sie mir den Weg zeigen, wo ich hingehen soll. Der Abt bestimmte zwei Mönche des Klosters, ihn zu begleiten. Als sie nun einen und wieder einen Tag in der Wüste reisten, warfen sie sich, von der Hitze ermattet, auf den

Boden hin, und genossen eines kurzen Schlafes. Sieh, da kam ein Adler und weckte sie mit seinen Flügeln vom Schlafe auf. Er flog in ziemlicher Ferne vor ihnen, und setzte sich auf die Erde nieder. Als die Mönche vom Schlafe erwachten, und den Adler sahen, sagten sie zu ihm: Sieh dieß ist ein Engel, steh auf, und folge ihm nach. Und er stund auf, nahm Abschied von den Brüdern, und folgte dem Adler nach, und ging an den Ort hin, wo er stand. Der Adler erhob sich bald wieder, und flog eine Stunde weit, und setzte sich dann; auf gleiche Weise ging ihm auch jener Bruder nach. Allein der Adler flog wiederholt auf, und ließ sich nicht weit von da abermals nieder; und so machte er es drei Stunden. Nachhin aber nahm der Adler, da jener Bruder ihm immer nachsetzte, rechter Hand einen Ausflug, und verschwand. Der Bruder aber, der ihm nichts desto weniger nachfolgte, sah sich um, und erblickte drei Palmbäume, einen Brunnen und eine kleine Höhle, und sprach: Sieh, dieß ist der Ort, den der Herr mir bereitet hat. Er ging in die Höhle hinein, und nahm da seine Wohnung. Der Palmbaum gab ihm seine Speise, der Brunnen stillte seinen Durst; und so brachte er hier sechs Jahre in der Einsamkeit zu, ohne einen Menschen zu sehen. Und sieh da! eines Tages kam der Teufel zu ihm, in Gestalt eines Altvaters, der aber ein schreckliches Aussehen hatte. Als ihn der Bruder sah, fürchtete er sich, fiel auf die Erde nieder, zum Gebete, und stund wieder auf. Der Teufel aber sprach zu ihm: Laß uns noch einmal beten, Bruder! Als sie aufgestanden waren, sprach der Teufel: Wie lange wohnst du schon hier? Er antwortete: Sechs Jahre. Sieh, sprach der Teufel, wir wohnten so nahe beisammen, und ich habe es noch nie erfahren, als vor vier Tagen. Ich habe meine Wohnung nicht weit von dir, und sieh, eilf Jahre sind es, daß ich von meiner Zelle nicht mehr ausgegangen bin, außer heute, wo ich erfahren habe, daß du in meiner Nähe wohnest. Ich dachte bei mir selbst, und sprach: Ich will zu diesem Manne Gottes gehen, und mit ihm eine Unterredung halten, die zum Heile unserer Seele nützlich seyn kann. Ich meines Theils sage dieses: Bruder! wir machen im geistlichen Leben keine Fortschritte, wenn wir immer in unseren Zellen sitzen bleiben, weil wir den Leib und das Blut Christi nicht empfangen, uud ich fürchte, wir dürfen auch von ihm verstoßen werden, wenn wir uns von diesem Geheimnisse entfernen; allein, Bruder, ich sage dir, drei Meilen von hier ist

ein Kloster und ein Priester. Laßt uns alle Sonntage, oder wenigstens jede zweite Woche dahin gehen. Dort wollen wir den Leib und das Blut Christi empfangen, und dann wieder in unsre Zellen zurückkehren. Diese Ueberredung des Teufels gefiel dem Bruder. Als demnach der Sonntag gekommen war, sieh, da erschien auch der Teufel und sprach zu ihm: Komm, und laß uns gehen, denn es ist schon Zeit dazu. Sie machten sich demnach auf den Weg, und kamen zum vorerwähnten Kloster, wo der Priester war. Sie begaben sich in die Kirche, und fingen zu beten an. Als aber jener Bruder vom Gebete aufgestanden, und sich umgesehen hatte, und den nicht mehr finden konnte, der ihn hieher gebracht, so sprach er: Wo ist er nun hingekommen? Ist er vielleicht hinausgegangen wegen Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse? Er wartete lange, wer aber nicht kam, war sein Begleiter. Er ging sodann aus der Kirche hinaus, und suchte ihn auf; da er ihn aber nicht auffinden konnte, fragte er die Brüder jenes Ortes, und sprach: Wo ist denn der Abt, der mit mir in die Kirche hereingegangen? Sie erwiederten ihm: Wir haben Niemand andern gesehen außer dir; und dann erst merkte es der Bruder, daß es der Dämon gewesen, und sprach: Sieh, mit welcher Arglist hat mich der Teufel meiner Zelle entführt; allein ich frage nicht viel darnach, denn ich bin doch eines guten Werkes halber hieher gekommen, ich empfange den Leib und das Blut Christi, und will sodann wieder in meine Zelle zurückkehren. Nachdem die heilige Messe in der Kirche beendiget war, und jener Bruder wieder in seine Zelle zurückkehren wollte, hielt ihn der Abt des Klosters auf und sagte: Speise mit uns zu Mittag, ich laß dich nicht eher von hier fortgehen. Nach genommenem Mittagsmahle kehrte er wieder in seine Zelle zurück. Und sieh! es begegnete ihm der Teufel wiederholt, in Gestalt eines weltlichen Jünglings, der ihn vom Fuße bis zum Kopfe scharf ansah, und sprach: Ist er's? Nein, er ist's nicht. Darauf schaute er ihn wieder an. Der Bruder fragte ihn sodann: warum siehst du mich denn so an? Der Jüngling antwortete: Du kennst mich nicht, und wie könntest du mich auch nach so langer Zeit noch kennen? Ich bin der Sohn des Nachbars deines Vaters? Nicht wahr? Dein Vater heißt so, deine Mutter so, und so? Heißt nicht deine Schwester so und so? Und du so? Und euere Knechte, heißen sie nicht so und so? Deine Mutter und deine Schwester sind

vor drei Jahren gestorben; dein Vater aber ist erst jüngst gestorben, und hat dich zum Erben eingesetzt mit diesen Worten: Wem soll ich mein Vermögen überlassen, außer meinem Sohne, diesem heil. Manne, der die Welt verlassen, und sich Gott ergeben hat? Ihm hinterlasse ich alle meine Güter. Ist aber nun Jemand, der Gott lieb hat, und weiß, wo mein Sohn ist, der gehe hin, und sag es ihm, daß er komme, und das ganze Vermögen zum Heile meiner und seiner Seele unter die Armen austheile. Es sind Viele ausgegangen, um dich zu suchen, allein sie haben dich nicht gefunden. Ich aber bin zufälliger Weise eines Geschäftes wegen hieher gekommen, und habe dich erkannt. Komm daher unverzüglich mit mir, und verkaufe Alles, um den Willen deines Vaters zu erfüllen. Der Bruder aber antwortete ihm, und sprach: Ich habe nicht nöthig in die Welt zurückzukehren. Der Teufel entgegnete ihm: Wenn du nicht zurückkehrst, so geht all jenes Vermögen zu Grunde, und du mußt deßhalb vor den Augen Gottes Rechenschaft geben. Ist denn das böse, wenn ich dir sage, komme und theile dein Vermögen den Armen und Dürftigen aus, als ein guter Haushälter, damit nicht das von liederlichen und schlechten Menschen durchgebracht und verschleudert werde, was für die Armen bestimmt ist? Oder was ist das für eine Last für dich, wenn du kommst, und das Almosen nach dem Willen deines Vaters zum Heile deiner Seele ausspendest, und sodann wieder in deine Zelle zurückkehrest? Kurz, der Teufel überredete den Bruder, daß er in die Welt zurückging; er ging auch mit ihm, aber nur bis zur Stadt; da verließ er ihn. Als der Bruder in das Haus seines Vaters hinein gehen wollte, in der Meinung, daß derselbe schon gestorben sey, sieh, da kam ihm sein Vater lebendig entgegen; er kannte ihn aber nicht, als er ihn sah, und sagte zu ihm: Wer bist du? Er konnte vor Verwirrung keine Antwort geben. Der Vater fragte ihn wiederholt, wer er wäre? Dann erst sagte der Bruder voll Beschämung zu ihm: Ich bin dein Sohn, und der Vater fragte ihn: Warum bist du denn zurückgekehrt? Da er sich schämte, ihm die Wahrheit zu sagen, sprach er: Die Liebe zu dir hat mich zurückgeführt, weil ich mich nach dir so sehr gesöhnt habe; und er blieb wieder bei seinem Vater einige Zeit. Bald nachher fiel er in die Unzucht, und der Unglückliche that keine Buße mehr, obwohl ihn sein Vater vielfältig bestrafte, sondern blieb in der Welt; und deßhalb

sage ich euch, Brüder! ein Mönch soll sich von Niemanden überreden lassen, aus seiner Zelle zu gehen.

25. Die Mühe, die man hier duldet, ist in keinen Vergleich zu setzen mit den Peinen der Ewigkeit.

Es kamen einige Reisende zu einem berühmten Altvater in der Wüste und sagten zu ihm: Wie kannst denn du hier zufrieden seyn, Vater, und ein so mühseliges Leben aushalten? Der Altvater erwiederte ihnen: Alle Mühe und Arbeit, die ich Zeit meines Hierseyns erduldete, lassen sich auch nicht mit den Peinen einer einzigen Stunde, die in der Ewigkeit den Sündern bereitet sind, in Vergleich bringen.

26. Man soll beständig an einem Orte wohnen.

Wieder ein anderer Altvater sagte: Die Alten wanderten nicht so schnell von einem Orte zum andern, außer um drei Ursachen willen, nämlich, wenn Jemand den, mit welchem er im Unfrieden lebte, durch Anwendung aller Mittel nicht versöhnen konnte; oder wenn der Fall vorhanden war, daß Jemand von Mehreren unter Gefahr der eitlen Ehre gelobt wurde; oder wenn Jemand in einer Versuchung der Unzucht gefallen ist.

27. Das feste Beharren in der Zelle vervollkommnet den Mönch.

Ein Bruder sprach zum Abte Arsenius: Was soll ich thun, Vater? ich werde von einem Gedanken beunruhiget, der mir einflüstert: Du kannst nicht fasten, noch arbeiten, oder die Kranken besuchen, was doch lauter verdienstliche Werke sind. Der Altvater, welcher sah, daß dieß des Teufels Same sey, sprach zu ihm: Geh hin, iß und trink und schlaf, nur gehe nicht aus deiner Zelle, und wisse, daß das Aushalten in der Zelle den Mönch in gute Ordnung bringt. Als er dieses drei Tage gethan hatte, ward er wieder vom Verdruß befallen. Nun fand er noch wenige Palmblätter in seiner Zelle; diese zerschnitt er, und fing des andern Tags von Neuem an, daraus einen Strick zu flechten. Als er hungrig geworden, sprach er bei sich selbst: Sieh! es sind noch einige wenige Palmblätter da, diese will ich verarbeiten, und dann erst essen. Nach Beendigung dieses Geschäftes sprach er wieder: Jetzt lese ich noch ein wenig, und dann will ich essen. Als er gelesen hatte, sprach er: Ich will noch einige Psalmen beten, dann

kann ich sicher essen, und so machte er allmälig unter Beihilfe Gottes solche Forschritte in der Tugend, daß er wieder zu seiner guten Ordnung kam. Er gewann Vertrauen zur Ueberwindung der bösen Gedanken, und besiegte sie.

28. Wie man den Mißmuth in seiner Zelle überwinden soll.

Ein Altvater wurde gefragt von einem Bruder, warum er in seiner Zelle so viel von der Trägheit zu leiden hätte? Der Altvater erwiederte ihm: darum leidest du Ueberdruß, weil du noch nicht gesehen hast, weder die Auferstehung, die wir hoffen, noch den Brand der Höllenstrafe; denn hättest du diese gesehen, so würdest du es gerne leiden, wenn auch deine Zelle so voll Würmer wäre, daß du bis an den Hals darin stecktest, und keinen Ueberdruß fühlen.

29. Man muß beständig arbeiten.

Einige Brüder baten einen Altvater, er möchte von seiner schweren Arbeit ausruhen. Er antwortete ihnen: Glaubet mir, meine Kinder, daß Abraham Reue fühlte, als er im Himmel die großen und herrlichen Belohnungen sah, nicht noch mehr gestritten und gethan zu haben.

30. Unsere Gedanken sind ausschweifend.

Ein Bruder fragte einen Altvater und sprach: Meine Gedanken sind unstät; dieß betrübet mich. Dieser antwortete: Bleibe du in deiner Zelle, und deine Gedanken werden wieder ruhig werden; denn wie ein junger Esel, wenn seine Mutter angebunden ist, ausschweift und hin und her läuft, immer aber wieder zu seiner Mutter zurückkehrt, er mag wo immer hin ausgelaufen seyn, so werden auch die Gedanken desjenigen, der wegen Gott mit Geduld in seiner Zelle verweilt, wenn sie auch eine Zeitlang ausschweifen, doch wieder zu ihm zurückkehren.

31. Ein Engel zählt die mühsamen Fußtritte eines Einsiedlers.

Ein alter Einsiedler wohnte in der Wüste, und mußte das Wasser zwölf Meilen weit zu seiner Zelle holen. Als er einmal ausging Wasser zu schöpfen, und ganz kraftlos geworden, sprach er: Warum soll ich denn gar so viel ausstehen? Ich will fortgehen, und

mir meine Wohnung in der Nähe dieses Wassers aufschlagen. Als er dieses gesprochen, und sich umgesehen hatte, da erblickte er Jemanden, der ihm nachging, und seine Fußtritte zählte. Er fragte ihn, und sprach: Wer bist du? Jener erwiederte: Ich bin ein Engel des Herrn, und bin abgesendet worden, deine Fußtritte zu zählen, und dich dafür zu belohnen. Als der Einsiedler diese Worte vernommen hatte, ward er in seinem Geiste neu gestärkt, und zur Arbeit mehr bereitet; er schlug daher seine Zelle noch weiter von jenem Wasser auf.

32. Man soll der Versuchung wegen den Ort nicht verlassen.

Die Väter sagten: Wenn dir an dem Orte, wo Du wohnest, eine Versuchung begegnet, so verlaß zur Zeit der Versuchung diesen Ort nicht; verlassest du ihn, so wirst du, wo du nur immer hingehen magst, allenthalben finden, daß Jenes, was du flohest, vor dir her geht; sondern warte in Geduld, bis die Versuchung vorüber geht, damit du andere durch dein Hinweggehen nicht ärgerst, noch jene Brüder, die an diesem Orte ihre Wohnung haben, betrübest, wenn du fortgehest.

33. Auch in der Einsamkeit ist Geduld nothwendig.

Ein unruhiger Bruder wohnte in der Versammlung der Brüder, und ward oft zum Zorne gereizt. Er sprach daher bei sich selbst: Ich will' fortgehen, und irgendwo allein wohnen, denn wenn ich mit Niemanden mehr reden kann, noch etwas mehr höre, so werde ich ruhig seyn, und so wird die Leidenschaft des Zornes mir vergehen. Er ging daher fort und wohnte ganz allein in einer Höhle. Eines Tages nun, als er seinen Krug mit Wasser füllte, und ihn auf den Boden hinsetzte, geschah es, daß er plötzlich umstürzte; er füllte ihn zum zweiten Male, und fiel wieder um. Als er ihn zum dritten Male gefüllt, und auf den Boden hingestellt hatte, wurde das Wasser neuerdings ausgeschüttet. Vom Grimme entflammt, ergriff er das Geschirr, und zerbrach es. Er ging aber bald wieder in sich, indem er einsehen lernte, daß er von dem Teufel des Jähzorns getäuscht worden wäre. Nun sprach er: Sieh! jetzt bin ich allein, und doch hat mich der Zorn wieder besiegt. Ich will also wieder in die Versammlung der Brüder zurückkehren, weil man überall der Mühe und des Kampfes, der Geduld, und besonders der Hilfe Gottes nöthig hat. Er machte sich deßhalb auf und kehrte wieder an seinen vorigen Ort zurück.

34. Man soll wegen Gott in seiner Zelle bleiben.

Ein Bruder fragte einen Altvater und sprach: Was soll ich thun, Vater? Ich thue nichts, was einem Mönche zugehört, sondern lebe in Nachläßigkeit und gemächlicher Ruhe dahin; ich esse, trinke und schlafe. Ueberdieß bin ich noch voll schändlicher Gedanken, eine lautere Verwirrung, laufe von einem Werke zum andern, und von Gedanken zu Gedanken. Der Altvater entgegnete ihm: Bleibe du in deiner Zelle, und thue was du kannst, aber ohne Verwirrung, denn das Wenige, was du jetzt thust, hat denselben Werth, wie das Große und Viele, das der Abt Antonius in der Wüste gethan. Denn ich glaube zuversichtlich, daß, wer immer um Gotteswillen in seiner Zelle bleibt, und sein Gewissen rein bewahrt, dem Antonius an Verdiensten gleich kommen wird.

35. Man soll Gutes thun, ohne auf Andere zu sehen, die Böses thun.

Ein Altvater ward gefragt, wie ein wachsamer Mönch sich nicht ärgern müsse, wann er einige sieht, die zur Welt zurückkehren? Der Altvater gab zur Antwort: Ein Mönch soll die Hunde betrachten, die nach einem Haasen jagen; denn wie nur einer von den Hunden, nämlich Jener, der den Haasen gesehen, demselben nachjagt, die andern aber nur, wenn sie diesen Hund laufen sehen, eine Weile mit ihm laufen, nachher aber, wenn sie müde werden, wieder umkehren; jener allein aber, der den Haasen gesehen, ihm nachsetzt, bis er ihn eingeholt, ohne sich in der Hitze des Laufes durch die Zurückkehr der übrigen Hunde abhalten zu lassen, und ohne an die steilen Orte, Gesträuche oder Dörner zu denken und nicht ruht, bis er ihn ergriffen, wenn auch Dörner ihn stechen, und seinen Leib verwunden: so richtet auch ein Mönch oder Jener, der den Herrn Christum aufsucht, sein Auge unabläßig auf das Kreuz, und geht alle Aergernisse, die ihm begegnen, vorbei, bis er zum Gekreuzigten gelangt.

36. Die Veränderung des Ortes ist schädlich.

Ein Altvater sagte: Wie ein Baum keine Frucht bringen kann, wenn er zu oft versetzt wird, so wird auch ein Mönch, der oft von Ort zu Ort wandert, nichts Gutes schaffen.

37. Der Leib sey ein Pfand der Zelle.

Als einen Bruder seine eigenen Gedanken plagten, aus dem Kloster fortzugehen, zeigte er dieß dem Abte an. Dieser erwiederte: Bleibe du, und gieb der Wand deiner Zelle deinen Leib zum Pfande, und gehe daraus nicht mehr hervor. Gib diesen Gedanken Abschied; laß sie sagen, was sie wollen, nur du gehe mit deinem Leibe nicht mehr aus deiner Zelle hinaus.

38. In der Zelle spricht Gott zu dir.

Ein Altvater pflegte zu sagen: Die Zelle eines Mönches ist jener babylonische Feuerofen, wo die drei Knaben den Sohn Gottes gefunden; sie ist aber auch jene Wolkensäule, woraus Gott zu Moses geredet.

39. Die Versuchung muß man durch Geduld überwinden.

Ein Bruder ward neun Jahre von seinen Gedanken bestürmt, aus der Versammlung der Brüder fortzugehen. Täglich nahm er seine Thierhaut, worauf er zu schlafen pflegte, und schickte sich an, als wollte er fortgehen. Und wann es Abend war, sagte er zu sich selbst: Morgen gehe ich von hier fort. Am Morgen aber sprach er bei sich selbst: Ich will mir Gewalt anthun, um des Herrn willen auch heute noch hier zu bleiben. Als er nun neun Jahre hingebracht hatte, indem er es täglich so machte, nahm der Herr die Versuchung von ihm.

40. Ein Mönch, der einmal abgeirrt, wird schwerlich mehr zu seiner Ordnung zurückkehren.

Ein Bruder, der in eine Versuchung fiel, vergaß seine Regel, und verlor allen Sinn für das Klosterleben. Als er wieder zur Beobachtung der Regel zurückkehren wollte, ward er hierin durch seine trübsinnigen Gedanken gehindert, indem er zu sich selbst sagte: Wann werde ich wieder so werden, wie ich schon einmal war? Er verlor allen Muth und war gar nicht mehr im Stande, auch nur einen Anfang des einsamen Lebens zu machen. In dieser Verwirrung ging er zu einem Altvater, und erzählte ihm seinen Seelenzustand. Der Altvater wendete, als er von seinem Trübsinne hörte, folgendes Mittel an; er erzählte ihm diese Geschichte: Ein Mann hatte einen Acker, den er aus Nachläßigkeit ganz verwildern und mit Disteln und Dörnern überwachsen ließ. Nachhin kam er aber doch wieder auf den

Gedanken, denselben wieder anzubauen; er sagte daher zu seinem Sohne: Gehe hin und reinige den Acker vom Unkraute. Der Sohn ging fort, den verwilderten Acker zu säubern. Als er aber die Menge der Distel und Dörner, womit der Acker überwachsen war, gesehen hatte, da entging ihm der Muth, und er sprach zu sich selbst: Wann werde ich diesen Acker reinigen und alle diese Verwilderung davon hinwegschaffen? Entmuthigt legte er sich auf den Boden nieder, und fing zu schlafen an; dieses that er nun viele Tage hindurch. Nachhin kam sein Vater, um nachzusehen, was er gearbeitet hätte; da er aber fand, daß er nichts gethan hatte, sprach er zu ihm: Warum hast du bis jetzt nichts gethan? Und der Jüngling antwortete seinem Vater: Vater! sobald ich hieher kam zur Arbeit, und die Menge der Distel und Dörner sah, da ward ich entmuthiget, ehe ich die Arbeit anfing; aus Ueberdruß legte ich mich auf die Erde nieder und schlief. Sein Vater sprach hierauf zu ihm: Mein Sohn, bearbeite alle Tage nur so viel Land, als du mit deinem Leibe einnimmst, wenn du auf der Erde liegest. Auf solche Weise wird dein Unternehmen gelingen, und du nicht kleinmüthig werden. Der Sohn machte es so, wie ihm der Vater gesagt hatte; und in kurzer Zeit ward der Boden gereiniget und kultivirt. So mach es auch du, o Bruder, arbeite nur, und bemühe dich anfangs etwas Weniges, und du wirst den Muth nicht verlieren, und Gott wird durch seine Gnade dich wieder in deinen frühern guten Stand zurückführen. Nach diesen Worten ging der Bruder fort und that mit großer Geduld, wie ihn der Altvater gelehrt hatte, fand Ruhe und ward durch den Herrn Jesus Christus wieder zurecht gebracht.

41. Ein Altvater weint darüber, daß er von keiner Krankheit heimgesucht worden.

Es war einmal ein Altvater, der die meiste Zeit krank war. Als er in einem Jahre nicht erkrankte, ward er sehr betrübt, weinte und sprach: Mich hat Gott verlassen, weil er mich nicht heimgesucht.

42. Die Versuchung erwirbt uns die Krone des Himmels.

Ein Altvater sprach: Einstmals lebte ein Bruder, der von seinen Gedanken neun Jahre hindurch dergestalt angefochten wurde, daß er vor Furcht an seiner Seligkeit verzweifelte, und sich mit die-

sen Worten selbst verdammte: Ich bin verloren; um mich ist es geschehen, darum will ich in die Welt zurückkehren. Als er fortgegangen, hörte er auf dem Wege die Stimme des Herrn, die zu ihm sagte: Die Versuchungen, welche du neun Jahre hindurch gelitten, werden dir die Krone des Himmels erwerben; kehre daher wieder zurück an deinen Ort, ich will dir Abhilfe schaffen von den bösen Gedanken. Daraus laßt sich einsehen, daß es nicht gut ist, wenn Jemand der Gedanken halber, die ihn versuchen, an sich selbst verzweifelt. Denn diese Gedanken verhelfen uns vielmehr zur Krone des Himmels, wenn wir gehörigen Widerstand leisten.

43. So oft man der Versuchung widersteht, erwirbt man sich eine neue Krone.

In der Thebaide wohnte ein Altvater, der einen bewährten Schüler hatte. Dieser Einsiedler hatte im Brauche, Abends seinen Schüler zu unterrichten, und ihm solche Mahnungen zu ertheilen, die dem Heile seiner Seele ersprießlich waren. Nach der Ermahnung verrichtete er sein Gebet, und ließ den Jünger schlafen gehen. Nun traf es sich, daß einige weltliche fromme Männer, die von der großen Enthaltsamkeit des Altvaters gehört hatten, zu ihm auf Besuch kamen. Nachdem er sie getröstet hatte, zogen sie wieder fort. Nach ihrer Abreise setzte sich der Altvater am Abende nach Beendigung des Gottesdienstes seiner Gewohnheit zufolge wieder nieder, um seinen Jünger zu unterrichten und zu ermahnen. Als er aber noch redete, überfiel ihn der Schlaf. Der Bruder aber wartete, bis der Altvater aufwachen, und nach seiner Gewohnheit das Gebet über ihn sprechen würde. Lange saß aber der Jünger da, und der Einsiedler wachte nicht auf. Da belästigten ihn nun die Gedanken mit der Versuchung zum Schlafengehen; allein er that sich Gewalt an, widerstand dem Andrange derselben, und setzte sich wieder nieder. Und obwohl er wiederholt vom Schlafe geplagt wurde, so ging er doch nicht fort. Dieß geschah aber gegen siebenmal, und er widerstand seinem Geiste, wenn er sich der Trägheit überlassen wollte. Als demnach die Stunde der Mitternacht vorbei war, wachte der Greis auf, und als er seinen Jünger noch neben sich sitzen sah, sprach er: Bist du bis jetzt nicht fortgegangen? Jener erwiederte: Nein, weil du mich, Vater, nicht entlassen hattest. Der Altvater sprach hierauf: Warum hast

denn du mich nicht aufgeweckt? Der Jünger antwortete: Ich habe mich gefürchtet, dich zu wecken, um dich nicht zu betrüben. Sie stunden sodann auf, und fingen an, die Matutin zu beten. Nach Beendigung derselben ließ der Altvater den Jünger zu Bette gehen. Als er noch allein da saß, ward er im Geiste entzückt; und sieh, es zeigte ihm Jemand einen herrlichen Ort, und in demselben einen erhabenen Sitz, und auf demselben sieben Kronen. Der Altvater fragte nun den, der ihm dieses zeigte, und sprach: Wem gehören diese Belohnungen? Jener erwiederte: Deinem Jünger; den Ort und den Sitz verlieh ihm Gott seines religiösen Wandels wegen; die sieben Kronen aber hat er sich erst heute Nacht verdient. Als der Altvater dieses gehört hatte, wunderte er sich, und rief zitternd seinem Jünger, und sprach zu ihm: Sage mir, was hast du diese Nacht gethan? Der Jünger antwortete: Verzeihe mir Vater, ich habe nichts gethan. Der Altvater aber, der in der Meinung war, daß sein Jünger aus Demuth ihm die Sache nicht entdecken wollte, sprach zu ihm: Glaube mir, ich werde nicht ruhen, bis du mir entdeckt hast, was du diese Nacht Gutes gethan, oder gedacht hast. Der Bruder, der sich nicht bewußt war, etwas Gutes gethan zu haben, wußte nicht, was er sagen sollte; er sprach daher zum Altvater: Verzeihe mir, Vater! ich habe sonst nichts gethan, als nur dieses, daß ich nicht, als mich meine Gedanken siebenmal zum Bettegehen drängten, fortging, weil du mich nach deiner Gewohnheit nicht entlassen hattest. Als der Altvater dieses hörte, sah er sogleich ein, daß Gott den Bruder so oft mit einer himmlischen Krone beschenkte, als er dem Gedanken der Versuchung widerstund. Er sagte zwar zum Bruder hievon nichts, um ihm nicht zu schaden, erzählte aber alles dieses anderen geistlichen Vätern, damit wir einsehen lernen möchten, daß Gott uns auch für die kleinen Gedanken, wenn wir ihnen widerstehen, im Himmel eine Krone ertheilt. Es ist daher gut, wenn der Mensch in jeder Sache um Gotteswillen sich selbst Gewalt anthut, wie geschrieben steht: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltigen reißen es an sich. Matth. 11, 21.

44. Ein Engel dient einem kranken Altvater.

Einstens erkrankte ein Altvater, der allein wohnte. Da er Niemanden hatte, der ihm diente, stund er auf, und suchte in seiner Zelle

alles auf, was er zum Essen vorräthig fand. Er machte es etliche Tage so, allein Niemand kam, ihn zu besuchen. Als nach dem Verlaufe von dreißig Tagen Niemand zu ihm kam, so schickte Gott seinen Engel, ihm zu dienen. Sieben Tage hindurch ward er vom Engel bedient. Nun erinnerten sich die Väter seiner, und sprachen zu einander: Laßt uns hingehen und sehen, ob nicht vielleicht jener Altvater krank sey?

Da sie angekommen waren, und an der Thüre geklopft hatten, wich der Engel von ihm; da schrie aber der Altvater von Innen: Geht fort von hier, Brüder. Sie hoben die Thüre aus dem Angel, gingen hinein in die Zelle, und fragten ihn, warum er so geschrieen habe? Er erwiederte: Seit dreißig Tagen lieg' ich krank da, Niemand besuchte mich; und sieh! jetzt sind es bereits sieben Tage, seit dem der Herr mir einen Engel geschickt, mich zu bedienen; allein bei eurer Ankunft ist er entwichen. Bei diesen Worten entschlief er im Frieden. Die Brüder aber wunderten sich, priesen Gott und sagten: Der Herr verläßt Niemanden, der auf ihn hofft.

45. Die Krankheit muß man mit Geduld ertragen.

Ein Altvater sagte: Wenn dich eine leibliche Krankheit befällt, so werde nicht kleinmüthig. Wenn es Gottes Wille ist, daß du dem Leibe nach schwach werdest, wer bist du, daß du es lästig findest, dieses Leiden anzunehmen? Ist es nicht Er, der für dich in jeder Beziehung sorgt? Lebst du ohne ihn? Ertrage es also mit Geduld, und bitte ihn, dir das zu geben, was dir am meisten frommt, d. h., erfülle seinen Willen, beharre in der Geduld und iß das Stücklein Brod, das du hast, mit Liebe.

46. Fremdes Elend tröstet den Armen in dem seinigen.

Es erzählte ein Vater und sprach: Als ich in Oxirinchus war, kamen Arme dorthin, am Abend vor einem Samstage, um Almosen zu empfangen. Während sie schliefen, war Einer unter ihnen, der nur eine Decke hatte. Die Hälfte davon legte er unter sich, mit der andern Hälfte bedeckte er sich, denn es war sehr kalt. Als er hinausgegangen war, um Wasser zu machen, hörte ich ihn seufzen und über die Kälte klagen; allein er tröstete sich bald wieder und sprach: Ich danke dir, o Herr! wie viele Reiche liegen jetzt im Gefängnisse,

wie Viele sitzen in eisernen Ketten, oder haben ihre Füße in hölzerne Blöcke eingeschlossen, und haben nicht einmal die Freiheit, ihre Naturbedürfnisse zu befriedigen; ich aber bin wie ein Kaiser, strecke meine Füße aus und gehe hin, wo ich will. Als er dieses sprach, stand ich in der Nähe, und hörte seine Worte. Ich ging zu den Brüdern, und erzählte ihnen dieselben. Sie erbauten sich sehr daran.

47. Wo die menschliche Hilfe fehlt, naht die göttliche.

Ein Bruder fragte einen Altvater und sprach: Wenn ich irgendwo bin, und es befällt mich eine Anfechtung, und ich Niemanden habe, dem ich mich entdecken, und das Leiden meiner Seele offenbaren kann; was soll ich da thun? Der Altvater erwiederte ihm: Vertraue auf Gott; er wird dir seinen Engel und seine Gnade senden; ja, er ist selbst dein Trost, wenn du ihn in Liebe darum bittest. Er fügte noch bei: Ich habe gehört, daß in der Wüste Scythi Folgendes sich zugetragen: Es lebte dort ein Einsiedler, der große Versuchungen litt und zu Niemanden ein Vertrauen hatte, ihm sein Anliegen zu entdecken. Am Abende noch richtete er seine Thierhaut zusammen, um fortzugehen. Und sieh! in der Nacht erschien ihm die Gnade Gottes in Gestalt einer Jungfrau, bat ihn zu bleiben, und sprach: Gehe nirgends hin, sondern bleibe bei mir, so wird dir deine Anfechtung nicht schaden. Diesen Worten glaubte der Einsiedler, blieb wieder da, und sein Herz ward von der Versuchung geheilt.

VIII. Buch.

Man soll nichts aus Ruhmsucht thun.

1. Ein Schiff, das mit Gütern beladen ist, scheitert oft an der Klippe der eitlen Ehre.

Einstmals hörte der Abt Antonius von einem jungen Mönche, daß er eine wunderbare That gethan habe. Als dieser nämlich sah, daß einige Altväter, die eine Reise machten, auf dem Wege ganz entkräftet lagen, da befahl er den Waldeseln, daß sie hingingen, und dieselben zu ihm hertragen sollten. Die Altväter zeigten dieses dem Abt Antonius an, der sich über diesen Mönch so ausdrückte: Mir scheint dieser Mönch einem Schiffe ähnlich, das mit allerlei Gütern beladen ist; man weiß aber noch nicht, ob es damit in den Hafen

gelangen kann oder nicht. Nach einiger Zeit fing der Abt Antonius plötzlich zu weinen an; er riß sich die Haare aus und trauerte sehr. Als dieses seine Jünger gesehen hatten, fragten sie ihn: Vater! warum weinest du? Und der Altvater antwortete: Es ist jetzt eine große Säule der Kirche gefallen. Er sagte aber dieses von dem jungen Mönche, und fügte noch bei: Geht zu ihm hin, und sehet nach, was geschehen ist. Seine Jünger gingen also hin, und trafen jenen Mönch auf seiner Matte sitzend an, wie er seine Sünde beweinte, die er gethan hatte. Als er die Jünger des Altvaters erblickt hatte, sprach er zu ihnen: Saget dem Altvater, daß er Gott für mich bitten wolle, nur um Aufschub von zehn Tagen, denn ich hoffe darin Gott Genugthuung leisten zu können. Er starb aber innerhalb fünf Tagen.

2. Die Unbild bewähret den Mönch.

Ein Bruder wurde von den Mönchen bei dem Abte Antonius gelobt. Als derselbe zu ihm gekommen war, versuchte er ihn, ob er eine Unbild ertragen könne; da er gemerkt hatte, daß er sie nicht ertrüge, sprach er zu ihm: Du bist einem Hause gleich, welches von vorne schön geziert, von hinten aber von den Räubern ausgeplündert ist.

3. Ein Mensch ist dem andern ein Schwert.

Man erzählte von dem Abte Arsenius und Theodor von Pherme, daß sie Menschenlob und Ehre über alles haßten. Der Abt Arsenius pflegte nicht leicht mit Jemanden einen Umgang; der Abt Antonius hatte zwar einen Umgang hie und da mit einem Menschen; derselbe war ihm aber wie ein Schwert.

4. Gute Werke soll man in Geheim verrichten.

Eulogius der Priester war ein Jünger des Erzbischofes Johannes. Er war dem Fasten und der Enthaltsamkeit sehr ergeben. Bisweilen fastete er zwei Tage, ja er aß oft eine ganze Woche nichts, und lebte nur vom Brod und Salz. Deßhalb wurde er von den Menschen gelobt. Als er zu dem Abte Joseph nach Pannepho gereist, in der Meinung, bei demselben eine noch größere Enthaltsamkeit zu finden, nahm ihn dieser mit Freuden auf, und ließ ihm alles, was er hatte, nach seiner Liebe zum Essen bereiten. Die Jünger des Eulogius aber sagten: Der Priester ißt nur Brod und Salz. Der Abt Joseph aber aß ruhig fort, ohne auf ihre Worte zu achten. Da sie

hier drei Tage zugebracht hatten, und die Mönche weder beten noch Psalmen singen hörten (denn sie thaten alles in Geheim), so reisten sie wieder fort, ohne sich erbaut zu haben. Nach einer göttlichen Fügung trat neblichtes Wetter ein. Hiedurch vom Wege abgekommen, fügte es sich, daß sie wieder nach Pannepho zurück kamen; ehe sie aber an der Thüre anklopften, hörten sie schon den Psalmengesang der Mönche. Sie warteten lange Zeit, um dem Gebete zuzuhören. Hernach klopften sie an und wurden wiederholt mit Freuden vom Altvater aufgenommen. Die Jünger des Eulogius nahmen, da demselben sehr heiß war, einen Krug und gaben ihm Wasser zum Trinken. Da aber das Wasser aus Meer- und Flußwasser gemischt war, so konnte er es nicht trinken. Alles dieses in seinem Geiste erwägend, bat Eulogius den Altvater, ihre Einrichtung und ihren Wandel kennen zu lehren; deßhalb sprach er: Vater! wie ist das zu nehmen, daß ihr das erste Mal keinen Psalmengesang gehabt, sondern erst zu singen anfingt, als wir fort waren? Und da ich Wasser trinken wollte, fand ich es salzig? Der Altvater erwiederte ihm: Ein Bruder hat aus Irrthum unter das süße Wasser Meerwasser geschüttet. Eulogius bat ferners den Altvater, er möchte ihn die rechte Wahrheit erkennen lehren. Der Altvater erwiederte ihm: Jener Becher gehört zum Weintrinken, wenn die Liebe ein solches erfordert; dieser aber gehört zum Wassertrinken, die Brüder trinken beständig daraus. Mit diesen Worten lehrte er ihn in seinen Gedanken Bescheidenheit zu beobachten, und benahm seinem Geiste hiedurch die Furcht, sich hinwegzusetzen über alle blos menschlichen Beweggründe. Eulogius lebte nach diesem mit den übrigen Mönchen gemeinsam, und aß alles, was man ihm aufsetzte. Er lernte auch im Geheimen Gutes thun, und sagte zu dem Altvater: Eure Werke geschehen fürwahr in der Liebe.

5. Man soll der Demuth nachstreben.

Der Abt Zenon, ein Jünger des Abtes Silvan, pflegte zu sagen: Bleibe niemals an einem berühmten Orte, wohne bei keinem Menschen, der einen großen Namen hat, noch baue dir je dort eine Zelle.

6. Suche durch fremde Worte keinen Ruhm.

Es kam einstmals ein Bruder zum Abte Theodor von Pherme. Er blieb drei Tage bei ihm, und bat ihn, ihm etwas Erbauliches zu

sagen. Als der Abt Theodor ihm keine Antwort gegeben, ging er traurig fort. Sein Jünger sagte deßhalb zu ihm: Vater, warum hast du nichts zu hm geredet? sieh, er ist traurig davon gegangen? Hierauf erwiederte der Altvater: Glaube mir, ich sagte deßhalb nichts zu ihm, weil er ein Handelsmann ist, der durch Worte Anderer Ruhm zu erwerben sucht.

7. Rede ohne Weitschweifigkeit.

Ein anderer Bruder fragte den Altvater und sprach: Wenn du willst, so esse ich einige Tage kein Brod? Der Altvater erwiederte: Du thust recht; denn ich habe es auch so gemacht. Der Bruder sprach ferner zu ihm: Ich will einige Erbsen in die Mühle tragen, und daraus ein Mehl machen lassen. Der Abt Theodor erwiederte ihm: Wenn du in die Mühle gehst, so magst dir auch Brod machen; was braucht es aber dieses Beisatzes, d. h. der überflüssigen Worte.

8. Wir sollen das zuvor thun, wovon wir reden.

Ein anderer Bruder fragte den nämlichen Abt, und fing an, über Dinge zu reden, und Nachforschungen zu halten, die er gar nie gethan hatte. Der Altvater sagte zu ihm: Du hast noch kein Schiff für dich aufgefunden, noch deine Geschirre in dasselbe gebracht, noch die Schifffahrt begonnen, und bist doch schon in jener Stadt angelangt, wohin du erst zu reisen vorhast? Wenn du also zuvor die Sache, wovon du sprichst, gethan hast, dann erst rede aus der Sache.

9. Ein wahrhaft Demüthiger nimmt gerne eine Warnung an.

Der Abt Kassian erzählte: Einstmals kam zum Abte Serapion ein Bruder, den der Altvater anhielt, nach herkömmlicher Sitte das Segengebet zu verrichten. Jener weigerte sich, dieses zu thun, mit folgenden Worten: Ich bin ein armer Sünder, und nicht einmal des Mönchskleides würdig. Als der Abt auch seine Füße waschen wollte, ließ er sich durchaus nicht herbei, dieses zu thun, und bediente sich der nämlichen Worte, daß er als armer Sünder ganz und gar hiezu unwürdig sey, dieses geschehen zu lassen. Der Altvater hieß ihn nun essen, und fing an, dem Bruder eine Ermahnung zu geben, und sprach: Mein Sohn! wenn du vollkommen werden willst, so bleibe in deiner Zelle, und gieb auf dich und die Werke deiner Hände Acht:

denn es ist besser zu Hause zu bleiben, als auszugehen. Diese liebreichen Worte erbitterten den Bruder dergestalt, daß er seine Gesichtszüge veränderte, was dem Altvater nicht unbemerkt bleiben konnte. Der Abt Serapion sprach deßhalb zu ihm: Du sagtest bisher: Ich bin ein armer Sünder, und klagtest dich sogar des Lebens unwürdig an, und nun, da ich dir nur eine liebreiche Ermahnung gegeben habe, hättest du da in eine solche Erbitterung ausbrechen sollen? Wenn du wahrhaft demüthig seyn willst, so lerne, was ein Anderer dir auflegt, muthig ertragen, und laß deinen Zorn nicht sogleich bei dir in gehässige Worte ausbrechen. Als der Bruder diese Worte vernommen, that er Buße vor dem Altvater, und ging sehr erbaut von da fort.

10. Moses flieht die Menschen.

Als einstens der Richter einer Provinz von dem Abte Moses viel Gutes gehört, ging er in die Wüste Scythi, um diesen Mann zu sehen. Den Altvater setzten einige Brüder in Kenntniß von der Ankunft des Richters. Augenblicklich stund er auf, um in eine sumpfichte Gegend zu entfliehen. Es fügte sich aber, daß er eben diesem Richter und seinen Begleitern begegnete. Als dieser ihn fragte und sprach: Sag uns, lieber Vater, wo ist denn da die Zelle des Abtes Moses? erwiederte er ihnen: Warum wollt ihr diesen Menschen aufsuchen? Er ist ein Narr und Ketzer. Der Richter, der sodann in die Kirche ging, sprach zu dem Geistlichen: Ich habe von dem Abte Moses viel Rühmliches gehört, und bin deßhalb hieher gereist, um ihn zu sehen; aber hört: Es begegnete uns auf dem Wege ein Mönch, der nach Aegypten reiste und sagte, auf unsere Frage, wo denn die Zelle des Abtes Moses wäre: Warum sucht ihr diesen Menschen? Er ist ein Narr und ein Ketzer. Als die Geistlichen dieses hörten, wurden sie sehr traurig und fragten: Wie hat er denn ausgesehen jener Mönch, der euch dieses von dem heiligen Manne gesagt? Sie antworteten: Er trug ein sehr altes Kleid, und ist ein langer schwarzer Mann. Sie fielen nun in die Rede, und sagten: Dieser eben war der Abt Moses selbst; er wollte von euch nicht gesehen werden, darum hat er dieses von sich gesagt. Der Richter ging hierauf sehr erbaut wieder fort.

11. Fliehe die Ruhmsucht.

Ein Bruder fragte den Abt Mathois: Wenn ich an einem Orte bleiben muß, wie soll ich mich da benehmen? Der Altvater erwiederte ihm: Wenn du an einem Orte wohnst, so suche dir dort in keiner Sache einen Namen zu machen, und sage nicht: Ich gehe in die Versammlung der Brüder nicht, oder ich esse Dieses oder Jenes nicht; denn dieses macht dir nur einen eitlen Namen; du aber bekömmst nachhin Ungelegenheiten; weil die Menschen, sobald sie davon hören, dich dort überlaufen werden.

12. Von dem Abte Nisteron.

Der Abt Nisteron, der Aeltere, reiste einst mit einem Bruder durch die Wüste. Als sie eines Drachen ansichtig geworden, ergriffen sie die Flucht. Der Bruder sagte zu ihm: Fürchtest du dir auch, Vater? Hierauf antwortete der Altvater: Ich fürchte mir zwar nicht, mein Sohn; allein es ist besser, daß ich beim Anblicke des Drachens floh, weil ich sonst dem Geiste der eitlen Ehre nicht hätte entfliehen können.

13. Von dem Abte Pastor.

Einmal wollte der Richter einer Provinz den Abt Pastor sehen, dieser aber wollte es durchaus nicht zugeben. Der Richter ersann folgende List: Er ließ den Sohn seiner Schwester fest setzen und ins Gefängniß werfen. Wenn der Altvater kommt, sprach er, und für ihn bittet, so will ich ihn los lassen. Es ging daher die Mutter des Gefangenen zu ihrem Bruder, dem Abte Pastor, und fing an, vor seiner Thüre zu weinen. Als er ihr durchaus keine Antwort gab, schalt sie ihn, hingerissen vom Schmerze, mit diesen Worten: Wenn du eiserne Eingeweide hast und dich kein Mitleiden bewegt, so sollte dich doch die Vergießung des Blutes zur Erbarmung bewegen. Er ließ ihr sagen: Pastor hat keine Kinder erzeugt; und so mußte sie unverrichteter Sache wieder abziehen. Als der Richter davon gehört, schickte er zum Abte hin, und ließ ihm sagen: Wenn du es, Vater, mir mit einem Worte befiehlst, so will ich ihn los lassen. Der Altvater ließ ihm zurück sagen: Untersuche den Handel nach dem Gesetze; ist er des Todes würdig, so soll er sterben; wo aber nicht, so thue, wie du willst.

14. Was die Zunge lehrt, soll das Herz beobachten.

Derselbe Abt Pastor sprach ein andersmal: Lehre dein Herz das halten, was deine Zunge Andere lehrt. Wiederum sprach er: Die Menschen wollen in ihren Reden vollkommen scheinen, allein ihre Handlungen stimmen mit den Worten nicht überein.

15. Die menschliche Ehre ist unbeständig.

Es kam einstmals der Abt Adelphius, der Bischof von Nilopolis, zum Abte Sisois auf dem Berge. Der Abt ließ ihm am Morgen, als er fortgehen wollte, zu essen geben, es war aber ein Fasttag. Als man den Tisch deckte, da klopften drei Brüder an der Thüre. Der Altvater sprach zu seinem Jünger: Gieb ihnen etwas Weniges zu essen, denn sie kommen von der Arbeit. Der Abt Adelphius aber fiel ihm in die Rede: Unterlaß dieses, damit sie nicht sagen, der Abt Sisois fängt schon das Essen von der Frühe an. Der Abt warf ihm einen scharfen Blick hin, und sagte zu dem Bruder: Geh, und gieb ihnen zu essen. Da diese das Essen sahen, sprachen sie: Sind wohl heute fremde Gäste da? Und ißt der Altvater auch mit euch? Der Bruder: Ja. Sie wurden nun sehr traurig und sagten: Gott verzeihe euch, daß ihr zu dieser Stunde den Altvater essen ließet: Wißt ihr denn nicht, daß er sehr viele Tage dafür sich bestrafen wird? Als der Bischof dieses hörte, fing er an, vor dem Altvater sich zu entschuldigen und sprach: Verzeihe mir, Vater, was ich gedacht, ist menschlich, was du aber gethan hast, ist göttlich. Und der Abt Sisois erwiederte ihm: Wenn Gott den Menschen nicht ehret, so bestehet nie eine Ehre der Menschen.

16. Die Reinheit des Geistes ist dem Schmucke der Rede vorzuziehen.

Der Abt Ammonas von Raythu fragte den Abt Sisois und sprach: Wenn ich die heilige Schrift lese, so wollen meine Gedanken eine zierliche Rede finden, um auf die Fragen zu antworten. Der Altvater erwiederte ihm: Dieses braucht es nicht, sondern bekümmere dich mehr um die Reinheit des Geistes, und dafür, daß deine Worte aus reinem Herzen strömen.

17. Von dem Abte Simon.

Einstmals kam ein weltlicher Richter, den Abt Simon zu sehen. Auf die Nachricht hievon nahm der Abt seinen Gürtel, womit er umgürtet war, und stieg auf einen Palmbaum hinauf, um ihn zu reinigen. Als demnach die weltlichen Herren angekommen, und ihn gefragt hatten: Wo ist denn der Einsiedler, der in dieser Wüste wohnt, so gab er ihnen zur Antwort: Hier ist kein Einsiedler. Auf diese Worte entfernte sich der Richter.

18. Wie man die eitle Ehre fliehen soll.

Wieder ein andersmal kam ein anderer Richter, um ihn zu sehen. Bei seiner Ankunft liefen die Geistlichen voraus und sagten: Vater! rüste dich, denn der Richter, der von dir gehört hat, kömmt nun, um deinen Segen zu empfangen. Er erwiederte: Ich will mich gleich rüsten; er bedeckte sich mit seinem Sacke, nahm Brod und Käs in seine Hand, setzte sich vor den Eingang seiner Zelle hin, und fing zu essen an. Als der Richter mit seinen Bedienten demnach angekommen, und ihn in dieser Stellung angetroffen, da verachteten sie ihn und sprachen: Ist dieses der Einsiedler, von dem wir so Vieles hörten? und sie gingen sogleich wieder fort und kehrten in ihre Heimath zurück.

19. Die Tugend läuft Gefahr, wenn man sie offenbaret.

Die heilige Syncletica pflegte zu sagen: Wie ein offenbarer Schatz bald verloren geht, so wird auch jede Tugend, wenn man sie offenbaret, bald vernichtet werden. Und wie das Wachs bei dem Feuer zerschmilzt, so wird auch die Seele durch Menschenlob eitel, und verliert die Kraft der Tugend.

20.

Ferners sagte sie: Wie es unmöglich ist, daß ein Ding zur selben Zeit Kraut und Same ist, so ist es auch nicht möglich, daß jene Menschen, die in der Welt Ehre haben, eine himmlische Frucht bringen.

21. In der Gesellschaft soll man die Besonderheit im Essen vermeiden.

Einst assen die Brüder in Cellia, wo man einen Festtag feierte, in der Versammlung. Es befand sich unter ihnen ein Bruder, der

zum Tischdiener sagte: Ich esse nichts Gekochtes, sondern nur Salz. Der Tischdiener rief einen andern Bruder von der Versammlung und sagte: Dieser Bruder ißt nichts Gekochtes, bring ihm Salz. Jetzt stund Einer von den Vätern auf, und sagte zu ihm: Es wäre heute für dich besser gewesen, du hättest in deiner Zelle Fleisch gegessen, als daß man dieses vor so vielen andern Brüdern von dir hatte hören müssen.

22. Man soll entweder nicht ausgehen, oder im Leben sich nach der Sitte Anderer richten.

Ein Bruder, der sich von der Speise enthielt, und auch sogar kein Brod aß, kam zu einem Altvater. So eben waren auch andere Fremde dort angekommen, für welche der Altvater ein Linsenmuß kochen ließ. Als sie sich zum Essen niedergesetzt hatten, nahm der enthaltsame Bruder für sich allein nichts als eingeweichte Erbsen, und aß sie. Als sie vom Essen aufgestanden waren, nahm ihn der Altvater bei Seite und sprach zu ihm: Bruder! wenn du zu Jemanden kommst, so zeige deinen Wandel nicht öffentlich; willst du aber dein geistliches Leben beibehalten, so bleibe in deiner Zelle, und gehe nirgends hin. Der Bruder nahm die Worte des Altvaters mit gutwilligem Herzen an, und aß in der Gemeinschaft wie andere Brüder, was ihm aufgesetzt wurde.

23. Menschliche Sorgfalt mindert die leibliche Fette.

Ein Altvater pflegte zu sagen: Große menschliche Sorgfalt benimmt dem Menschen alle Fette, und trocknet ihn auf.

24. Die Welt muß man entweder fliehen, oder verlachen.

Ein Altvater sagte: Entweder fliehe die Menschen, oder verlache die Welt, und die Menschen, die in der Welt sind, und mache dich selbst in mehreren Stücken zum Narren.

IX. Buch.

Man soll Niemanden richten.

1. Besondere Schutzrede für die Wiederaufnahme eines Büßers.

In der Versammlung des Abtes Elias befiel einstmals einen Bruder eine Versuchung, der er unterlag. Als er deßhalb vertrieben wurde, begab er sich zum Abte Antonius auf den Berg. Hier hielt er sich nur einige Zeit auf; denn Antonius schickte ihn wieder in die Versammlung zurück, aus der er fortgehen mußte. Als jene Mönche ihn wieder erblickten, vertrieben sie ihn zum wiederholten Male. Er ging wieder geraden Weges zum Abte Antonius, und sagte: Vater! sie wollen mich nicht mehr aufnehmen. Der Altvater schickte daher zu ihnen hin, und ließ ihnen sagen: Ein Schiff hat im Meere Schiffbruch gelitten, und die Ladung verloren, die es trug; nur mit Mühe ward das leere Schiff an das Land gebracht. Wollt ihr also das gerettete Schiff auf dem Lande versenken? Als nun die Brüder hörten, daß ihnen Antonius diesen wieder zugesendet, nahmen sie ihn alsogleich wieder auf.

2. Einen gefallenen Sünder soll man nicht entmuthigen.

Ein Bruder, der sich verfehlt hatte, erhielt von einem Priester den Befehl, sich aus der Kirche zu begeben. Es stund aber Besarion auf und ging mit ihm hinaus und sagte: Ich bin auch ein Sünder.

3. Man soll Gott das Gericht über seinen Nebenmenschen überlassen.

Der Abt Isaac kam einstens aus der Thebaide in eine Versammlung der Brüder, traf dort einen schuldigen Bruder und verurtheilte ihn. Als er wieder in die Wüste zurückgekehrt, erschien der Engel des Herrn, stund vor der Thüre seiner Zelle und sprach: Ich lasse dich da nicht hinein gehen. Er aber bat ihn und sprach: Aus welcher Ursache? Der Engel des Herrn antwortete: Gott hat mich gesendet, dir zu sagen: Wo soll ich jetzt jenen schuldigen Bruder hinthun, den du verurtheilt hast? Der Abt Isaac bereute sogleich seinen Fehler und sagte: Verzeihe mir, ich habe gesündiget. Der Engel des Herrn aber sagte: Stehe auf, Gott verzeiht dir wieder, allein hüte dich, in Zukunft Jemanden zu verurtheilen, ehe Gott ihn gerichtet hat.

4. Der Abt Moses lehret, daß man über fremde Fehler kein Urtheil fällen soll.

Einstens fand man in der Wüste Scythi einen strafbaren Bruder. Die Altväter hielten demnach eine Versammlung, schickten zum Abte Moses, und ließen ihm sagen, daß er kommen möge; er aber wollte nicht erscheinen. Der Priester schickte abermals zu ihm, und ließ ihm sagen: Die versammelten Brüder warten auf dich. Er machte sich demnach auf, und ging in die Versammlung. Mittlerweile nahm er einen sehr alten Korb, füllte ihn mit Sand und trug ihn auf dem Rücken. Die Brüder gingen ihm entgegen, und sagten: Vater! was bedeutet dieses? Der Altvater erwiederte ihnen: Das sind meine Sünden, die mir von Hinten nachlaufen; ich sehe sie nicht, wie sollte ich heute es wagen, fremde Sünden zu richten? Als sie dieses hörten, sagten sie kein Wort mehr zum schuldigen Bruder, und verziehen ihm.

5. Wenn man Niemanden richtet, hat man Ruhe.

Der Abt Joseph fragte den Abt Pastor und sprach: Sag mir, wie kann ich ein rechter Mönch werden? Der Altvater erwiederte ihm: Wenn du Ruhe finden willst sowohl in diesem als im künftigen Leben, so sage bei jeder Sache: Wer bin ich? damit du Niemanden richtest.

6. Man soll die Fehler anderer Menschen zudecken.

Ein Bruder fragte wieder denselben Altvater und sprach: Wenn ich an meinem Bruder einen Fehler bemerke, ist es gut, ihn zu verheimlichen? Der Altvater erwiederte ihm: So oft wir immer an unserem Bruder eine Sünde bedecken, so wird auch Gott unsere Sünden bedecken; wenn wir aber die Fehler der Mitbrüder verrathen, so wird auch Gott die unsrigen aufdecken.

7. Von dem Abte Pastor.

In einer geistlichen Versammlung beging ein Bruder einmal einen Fehler. Es war aber in derselben Gegend ein Einsiedler, der seit langer Zeit nicht mehr aus seiner Zelle gekommen war. Zu diesem ging nun der Abt jener Versammlung hin, um ihm den sündigen Bruder anzuzeigen. Der Einsiedler erwiederte: Jagt ihn fort. Aus der Versammlung verstoßen, begab sich der sündhafte Bruder in eine

Grube, und weinte dort. Es traf sich aber, daß andere Brüder, die zum Abte Pastor reisten, ihn in der Grube weinen hörten. Sie stiegen daher zu ihm hinab, trafen ihn in großen Schmerzen, und baten ihn, zu einem Einsiedler zu gehen; allein dieses wollte er nicht thun, sondern sprach: Ich will hier an diesem Orte sterben. Als die Brüder zum Abte Pastor gekommen waren, erzählten sie ihm davon. Er aber bat sie, wieder zu ihm hinzugehen, und ihm zu sagen: Der Abt Pastor ruft dich zu sich. Als sie ihm dieses hinterbracht hatten, ging er zu ihm. Kaum hatte der Abt diesen betrübten Bruder gesehen, als er aufstund, ihn küßte und freundlich zu ihm sprach: Speise zu sich zu nehmen. Der Abt Pastor schickte einen von seinen Brüdern zu jenem Einsiedler, und ließ ihm sagen: Es sind bereits viele Jahre, daß ich von dir höre, und dich zu sehen verlange: allein aus unserer Saumseligkeit geschah es, daß wir uns einander nicht sehen konnten. Jetzt aber, da Gott es will, und die Gelegenheit sich dargeboten, bemühe dich zu mir hieher, damit wir uns einander sehen können; denn der Einsiedler ging nie aus seiner Zelle. Da der Bruder dieses gehört hatte, sprach er: Wenn Gott es jenem Altvater von mir nicht eingegeben hätte, so würde er zu mir nicht geschickt haben. Er machte sich demnach auf, und ging zu ihm. Bei ihrer Zusammenkunft grüßten sie sich voll Freude einander, und setzten sich nieder. Der Abt Pastor sprach aber so zu ihm: Es waren zwei Menschen an einem Orte; Jeder von Beiden hatte einen Todten; es verließ aber ein Jeder seinen Todten, und ging hin, den Todten des Andern zu beweinen. Als der Einsiedler dieses vernommen hatte, ward er sehr gerührt über diese Rede, erinnerte sich dessen, was er gethan hatte, und sprach: Der Abt Pastor ist oben im Himmel, ich aber bin unten auf der Erde.

8. Woher die Ruhe komme.

Ein Bruder fragte den Abt Pastor und sprach: Was soll ich thun, ich werde so kleinmüthig in meiner einsamen Zelle? Der Altvater erwiederte ihm: Verachte Niemanden; verdamme Niemanden; noch rede Jemanden Uebels nach; so wird dir Gott Ruhe geben, und dein Leben in der Zelle wird ohne Verwirrung seyn.

9. Man soll mehr auf seine eigenen, als auf die Fehler seiner Nebenmenschen Acht geben.

Einstens wurde in der Wüste Scythi eine Versammlung gehalten, in der die Väter von einem sündigen Bruder handelten. Der Abt Pior aber schwieg; er machte sich aber nachhin auf, ging hinaus, nahm einen Sack, füllte ihn mit Sand an, und trug ihn auf der Schulter. Er füllte auch ein kleines Körbchen mit Sand an und trug es vor sich her. Als die Väter ihn fragten, was dieses bedeuten sollte, gab er ihnen zur Antwort: Jener Sack, der viel Sand enthält, bedeutet meine Sünden; weil sie sehr viele sind, that ich sie auf den Rücken, um darüber weder Buße zu thun, noch sie zu beweinen; der wenige Sand aber, den ich vor mir hertrage, bedeutet die Sünden dieses Bruders, den ihr verurtheilt habt; sie sind vor meinen Augen, und ich bin immer mit ihnen beschäftiget, wenn ich den Bruder richte. So soll es aber nicht seyn, sondern ich sollte vielmehr meine Sünden vor mir haben, und an sie denken, und Gott bitten, daß er mir verzeihe. Als die Brüder dieses gehört hatten, sprachen sie: Dieses ist wahrhaft der Weg des Heiles.

10. Richte Niemanden.

Ein Altvater pflegte zu sagen: Wenn du keusch bist, so richte den Unkeuschen nicht, weil du sonst eben so das Gesetz übertrittst; denn, der gesagt hat, du sollst nicht Unkeuschheit treiben, hat auch gesagt, du sollst nicht richten.

11. Ein gottloser Priester befleckt die heiligen Sakramente nicht.

Zu einem Einsiedler kam der Priester einer Kirche, um bei ihm das heil. Meßopfer zu verrichten, und die heil. Kommunion zu ertheilen. Es ging aber Jemand zu diesem Einsiedler und verklagte den Priester bei demselben. Als der Priester der Gewohnheit nach wieder zu dem Einsiedler gekommen, die heil. Messe zu lesen, wollte ihm dieser nicht aufmachen, weil er sich an ihm geärgert hatte. Der Priester ging dieses bemerkend unverrichteter Sache davon. Sieh! da erscholl eine Stimme an den Einsiedler die sprach: Die Menschen haben mir mein Gericht genommen. Hierauf ward der Einsiedler entzückt, und sah in der Entzückung einen goldenen Brunnen, einen goldenen Eimer, eine goldene Säule, und ein sehr gutes Wasser. Er sah aber

auch einen aussätzigen Menschen, der Wasser schöpfte, und in ein Gefäß goß; er wollte trinken, konnte aber darum nicht, weil der, der das Wasser schöpfte, einen Aussatz hatte. Sieh da, es erscholl die Stimme wiederholt, und sprach: Warum trinkest du von diesem Wasser nicht? Was geht dieser Aussätzige das Wasser an, er schöpft es ja nur, und gießt es in das Gefäß. Hierauf ging der Einsiedler in sich, und erwog den Inhalt und die Bedeutung dieses Gesichtes; er berief demnach den Priester wieder, und ließ ihn wie zuvor das Opfer entrichten.

12. Die Gnade Gottes weicht um eines gehässigen Wortes willen von dem Menschen.

In einer Versammlung lebten zwei Brüder von großer Heiligkeit. Sie hatten die hohe Gnade, daß Jeder an dem Andern die Gnade Gottes sah. Einst geschah es, daß Einer von ihnen aus der Versammlung an einem Freitage ging, und Jemanden sah, der in der Frühe aß. Er sagte zu ihm: Wie? schon um diese Stunde issest du, und noch dazu am Freitag? Am folgenden Tage wurde das Opfer der heiligen Messe entrichtet. Als ihn sein Bruder anschaute, sah er, daß die Gnade Gottes, die ihm gegeben worden, von ihm gewichen, und er war deßhalb sehr betrübt. Als er in seine Zelle gekommen, sagte er zu ihm: Bruder! was hast du gethan? Ich sah die Gnade nicht mehr, wie früher in dir. Jener aber antwortete und sprach: Ich bin mir keiner Sünde bewußt, weder in Gedanken, noch in der That. Der Bruder entgegnete ihm: Hast du auch nichts Gehässiges geredet? Er erinnerte sich, und sprach: Ja, gestern sah ich Jemanden in der Frühe essen, und ich sagte zu ihm: Schon um diese Stunde, und noch dazu am Freitag issest du? Das ist meine Sünde; allein thue Buße mit mir zwei Wochen, wir wollen Gott bitten, daß er mir verzeihe. Und sie machten es so, und nach Verlauf dieser Zeit sah der Bruder wieder die Gnade Gottes über seinen Bruder kommen, und dankte Gott, der allein gut ist.

X. Buch.

Von der Bescheidenheit.

1. Unbescheidenheit verdirbt die guten Werke.

Der Abt Antonius sagte: Es giebt Einige, die ihren Leib durch Abbruch schwächen; sie sind aber ferne von Gott, weil sie keine Bescheidenheit haben.

2. Man soll den Bogen nicht zu hoch spannen.

Es kamen einstmals einige Brüder zum Abte Antonius, um ihm von den Gespenstern zu erzählen, die sie sahen, und von ihm zu erfahren, ob sie wahr wären, oder ob sie von den Teufeln getäuscht würden. Sie hatten aber einen Esel bei sich, der ihnen auf dem Wege starb. Da sie dennoch beim Altvater angelangt waren, kam er ihnen zuvor, uud sagte: Wie ist denn euer Esel auf dem Wege gestorben? Sie erwiederten ihm: Woher weißt du dieses, Vater? Er antwortete: Die Dämonen hatten es mir angezeigt. Sie sprachen ferner: Wir sind eben deßhalb gekommen, um dich zu fragen, wir haben Gespenster gesehen, die vielmals in der That sich zeigen, ob wir uns nicht irren? Und der Altvater gab ihnen hinreichende Auskunft, nahm von dem Esel das Beispiel, und zeigte ihnen, daß diese Erscheinungen von den Teufeln kommen. Inzwischen kam ein Jäger, der im Walde nach wilden Thieren jagte; als er den Abt Antonius mit seinen Brüdern sich ergötzen sah, mißfiel ihm dieses. Der Altvater aber, der ihm zeigen wollte, daß man sich auch zuweilen zu den Brüdern herablassen müsse, entgegnete ihm: Lege einen Pfeil auf deinen Bogen und spanne ihn; er that es. Der Abt sprach ferner: Spanne den Bogen noch mehr; und er that es. Der Altvater sagte abermal zu ihm: Spanne ihn nochmals; und er spannte ihn noch mehr. Nun sagte der Jäger zum Abte: Wenn ich den Bogen übermäßig spanne, so wird er brechen. Der Abt Antonius erwiederte ihm: So verhält es sich im Gottesdienste. Wenn wir den Bogen zu hoch spannen, so werden die Brüder alsobald ihre Kräfte verlieren; es ist daher gut für sie, die Strenge und den Ernst des geistlichen Lebens ihnen ein und das andere Mal zu mildern. Diese Worte rührten das Herz des Jägers; er erbaute sich sehr an den Worten des Abtes, und ging dann fort; die Brüder aber kehrten bestärkt wieder an ihren Ort zurück.

3. Der Mensch muß auch mit der Gnade Gottes mitwirken.

Ein Bruder sagte zum Abte Antonius: Bete für mich. Der Altvater erwiederte ihm: Weder ich noch Gott werden uns deiner erbarmen, wenn du nicht für dich selbst sorgst, und Gott um Gnade bittest.

4. Gott wendet von den Schwachen große Kämpfe ab.

Der Abt Antonius sprach ferners: Gott läßt über Menschen keine großen Kämpfe kommen, von denen er weiß, daß sie schwach sind, und sie nicht ertragen können.

5. Weltliche Gelehrsamkeit verhindert den Wachsthum der Tugenden.

Einstmals sprach der Abt Evagrius zum Abte Arsenius: Woher kömmt das, daß wir gelehrte und gebildete Menschen keine Tugenden haben; die Bauersleute aber, die in Aegypten wohnen, dieselben in so hohem Grade besitzen? Der Abt Arsenius antwortete: Weil wir uns so sehr bemühen um die Bildung in der weltlichen Gelehrsamkeit, und darum haben wir keine Tugenden; die Bauersleute aber in Aegypten haben durch eigene Anstrengung und Mühe sich in den Besitz der Tugenden gesetzt.

6. Woher die Ruhe komme.

Der Abt Arsenius seligen Andenkens pflegte zu sagen: Ein Mönch, der in einem fremden Lande wohnt, wird Ruhe haben, wenn er sich in keine Sache einmischt.

7. Man soll allseitige Abtödtung haben.

Der Abt Markus fragte den Abt Arsenius und sagte: Es ist gut, nichts zu seinem Troste in seiner Zelle zu haben; denn ich sah einen Bruder, der nur einige wenige Gemüsekräuter bei seiner Zelle hatte, und auch diese noch vernichtete. Der Abt Arsenius erwiederte: Es ist zwar gut, Nichts zu haben allein man muß auch hiebei die Geistes-Uebung und Stärke eines jeden Menschen im Leben berücksichtigen; denn, wenn er die Kraft nicht hat, so etwas zu ertragen, so wird er oft das wieder einpflanzen, was er ausgerottet hat.

8. Der Mönch soll die ganze Zeit seines Lebens den Eifer zeigen, der ihn beim Eintritte in das Kloster beseelte.

Es erzählte der Abt Petrus, der ein Schüler des Abtes Lot war, und sprach: Ich war einstmals in der Zelle des Abtes Agathon, als ein Bruder zu ihm kam und sprach: Ich möchte gerne bei den Brüdern wohnen; allein sage mir, wie ich mich bei ihnen zu verhalten habe. Der Altvater erwiederte ihm: Wie dir zu Muthe ist am ersten Tage, wo du in das Kloster eingehst, so soll dir auch alle Tage deines Lebens seyn; laß nie Selbstvertrauen in deiner Seele auftauchen. Der Abt Macarius sprach ferners: Was thut denn das Selbstvertrauen? Der Altvater erwiederte: Es ist wie eine große Hitze; wenn diese zu brennen anfängt, so fliehen Alle von ihr; ja sie versengt auch die Früchte an den Bäumen. Der Abt Macarius entgegnete: Ist also das Selbstvertrauen so böse? Ja, antwortete Agathon. Keine andere Leidenschaft ist so schlimm, als das Selbstvertrauen; denn sie ist die Mutter aller Leidenschaften. Der Mönch soll also Gutes wirken, jedoch ohne Selbstvertrauen, wenn er auch allein in der Zelle ist.

9. Die guten Werke folgen uns nach in die Ewigkeit.

Der Abt Daniel sagte: Als der Abt Arsenius im Begriffe zu sterben war, gebot er uns, und sagte: Sehet zu, daß ihr für mich kein Almosen austheilet; denn was ich für mich selbst gethan habe, das werde ich dort finden.

10. Von der geduldigen Uebertragung der Schmachreden.

Man erzählte von dem Abte Agathon: Einstmals kamen einige Mönche zu ihm, weil sie gehört hatten, daß er ein Mann von großer Bescheidenheit sey, und wollten ihn prüfen, ob er zornig werden könnte; sie sagten daher zu ihm: Bist du der Agathon? Wir haben von dir gehört, daß du ein unkeuscher und stolzer Mensch bist. Er antwortete: Es ist so. Sie sagten ferners zu ihm: Du bist auch ein geschwätziger Mensch und ein Verleumder. Er antwortete: Ich bin's. Sie sprachen wiederum: Du bist auch ein Ketzer; und er antwortete: Ich bin kein Ketzer. Nun fragten sie ihn, und sprachen: Sag' uns, warum hast du unsere so vielen beleidigenden Reden mit Geduld ertragen, als wir

dich aber einen Ketzer nannten, dieses Wort nicht ertrugst? Er antwortete und sagte: Jenes Erstere schreibe ich mir zu, weil es meiner Seele nützlich ist; da ihr aber gesagt habt, daß ich ein Ketzer sey, dieses gab ich deßhalb nicht zu, weil die Ketzerei eine Trennung von Gott ist, und ich wünsche nicht von Gott getrennt zu werden. Als sie dieses hörten, bewunderten sie seine Bescheidenheit, und gingen voll Erbauung von dannen.

11. Was man unter leiblicher Arbeit und Bewahrung des inneren Menschen verstehe.

Man fragte eben diesen Abt Agathon: Was ist größer, die leibliche Arbeit, oder die Bewahrung des inneren Menschen? Der Abt erwiederte: Der Mensch ist einem Baume ähnlich; die leibliche Arbeit ist gleich den Blättern des Baumes, die Bewahrung des inneren Menschen ist die Frucht. Da nach dem Ausspruche der Schrift jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, abgehauen und in das Feuer geworfen wird, so müssen wir uns alle Mühe geben, in uns diese Frucht zu erzeugen, nämlich die Bewahrung des Geistes. Wir haben aber auch zur Bedeckung und Zierde der Blätter nothwendig; diese sind die leibliche Arbeit. Es war aber der Abt Agathon weise und einsichtsvoll, unverdrossen zur Arbeit, genügsam in Allem, stets bedacht auf Handarbeit, und sparsam in der Nahrung und Kleidung.

12. Fälle ein gerechtes Urtheil.

Als in der Wüste Scythi einer Sache wegen eine Versammlung gehalten wurde, und die Sache selbst schon geschlichtet war, kam nachhin derselbe Abt Agathon und sagte zu ihnen: Ihr habt die Sache nicht gut ausgemacht. Sie aber fragten ihn: Wer bist du, daß du es wagst, uns einzureden? Seine Antwort war: Ich bin ein Menschenkind; denn es steht geschrieben: Wenn ihr in der Wahrheit und nach Gerechtigkeit redet, so fällt auch ein gerechtes Urtheil, ihr Menschenkinder. Ps. 57.

13. Ein jähzorniger Mensch ist Gott mißfällig, sollte er auch die Todten auferwecken.

Der Abt Agathon sagte ferners: Der Jähzornige, sollte er auch Todte auferwecken, kann Gott wegen seines Jähzorns nicht gefallen.

14. Warum der Abt Achilles dem unwürdigen Bruder seine Bitte bewilligte.

Es kamen einstmals drei Altväter zum Abte Achilles. Einer von ihnen hatte keine gute Meinung über ihn. Es sprach Einer von den Altvätern zu dem Abte: Vater mache mir ein Netz zum Fischen. Er antwortete: dieses thue ich nicht. Ein Anderer sagte zu ihm: Mach uns eines, Vater! damit wir ein Andenken von dir in unserm Kloster haben. Und er antwortete: Ich habe nicht Zeit; endlich sprach jener Dritte, der eine böse Meinung von ihm hatte: Mache mir ein Netz, damit ich, o Vater, den Segen von deinen Händen bekomme, und er antwortete ihm sogleich: Ich will dir eines machen. Jene zwei Ersteren, denen er ihre Bitte nicht bewilliget hatte, fragten ihn in Geheim: wie kömmt das, Vater, daß du dieses nicht thun wolltest auf unsere Bitte, zu diesem aber sagtest du sogleich, ich will dir eines machen? Der Altvater antwortete ihnen: Ich habe deßhalb zu euch gesagt: Ich thue das nicht, ich habe nicht Zeit, weil ich wußte, daß ihr euch darüber nicht betrüben werdet; hätte ich aber diesem kein Netz gemacht, so würde er gesagt haben: Weil der Altvater von meiner bösen Meinung, die ich von ihm hatte, gehört hat, deßwegen wollte er mir kein Netz machen, und aus dieser Ursache, um sein Gemüth zu befriedigen und jedem bösen Urtheile den Faden abzuschneiden, habe ich ihm ein Netz gemacht, damit er von keiner solchen Traurigkeit verschlungen werde.

15. Die Leidenschaften sind in heiligen Männern nur gebunden, aber nicht ausgelöscht.

Man erzählte von einem Altvater, der fünfzig Jahre kein Brod aß, und nicht leicht ein Wasser trank, daß er sagte: Ich habe die Hurerei, den Geiz und die eitle Ehre in mir ausgelöscht. Als der Abt Abraham von dieser Aussage gehört hatte, ging er zu ihm hin, und sagte: Hast du diese Rede gethan? Er antwortete: Ja. Und der Abt Abraham sprach ferner zu ihm: Sieh jetzt frage ich dich: Wenn du in deine Zelle gehst und findest auf deiner Matte ein Weib, kannst du dir denken, daß es kein Weib sey? Er sagte: Nein; allein ich kämpfe gegen meine Gedanken, um dieses Weib nicht zu berühren. Der Abt Abraham sprach ferners: Sieh! du hast also die Hurerei nicht ertödtet, weil die Leidenschaft in dir noch lebt, al-

lein gebunden. Ferner wenn du auf der Straße gehst, und siehst Steine und Stücke von gebrochenen Geschirren und darunter Gold liegen, kannst du das Gold, das du gesehen hast, für Steine ansehen? Er antwortete: Nein; allein ich widerstehe meinen Gedanken, um es nicht aufzuheben. Der Abt Abraham entgegnete ihm aber: Sieh, es lebt also die Leidenschaft noch in dir; allein sie ist gebunden. Der Abt Abraham sprach ferners zu ihm: Wenn du von zwei Brüdern hörest, daß der Eine dich liebt und Gutes von dir redet, der Andere aber dich haßt und Uebels dir nachredet, wenn nun die Beiden zu dir kämen, kannst du sie Beide mit gleichem Gefühle aufnehmen? Er antwortete: Nein; ich thue aber meinem Geiste Gewalt an, um eben so gut Demjenigen zu begegnen, der mich haßt, wie Jenem, der mich liebt. Hierauf sprach Abraham zu ihm: Es leben also die Leidenschaften noch in dir; allein nur von Heiligen werden sie gebunden.

16. Bleibe demüthig in deiner Zelle.

Es erzählte ein Vater: Einst lebte in der Wüste ein Altvater, der in seiner Zelle sehr fleißig arbeitete, und sich mit einer aus Binsen geflochtenen Decke bekleidete. Als dieser zum Abte Ammon gekommen, und dieser ihn in solcher Bedeckung erblickt hatte, sprach er zu ihm: Dieses nützt dir nichts. Jener Altvater aber erwiederte ihm: Drei Gedanken belästigen mich; ein Gedanke treibt mich an, mich irgendwo in der Wüste hinzubegeben; ein Anderer versucht es, mich zu bereden, in eine fremde Gegend zu gehen, wo mich Niemand kennt; ein dritter Gedanke flößet mir ein, mich in meine Zelle einzuschließen, um Niemanden zu sehen, und erst nach zwei Tagen zu essen. Der Abt Ammon erwiederte ihm: Keines von diesen drei Dingen taugt für dich, sondern du bleibe vielmehr in deiner Zelle, iß täglich etwas Weniges und habe immer den Ausspruch jenes öffentlichen Sünders, den man im Evangelium liest, Luk. 18. so wirst du selig werden.

17. Wenn der Leib zunimmt, so nimmt die Seele ab.

Der Abt Daniel pflegte zu sagen: In dem Maße als der Leib grünt, trocknet die Seele auf; und in dem Maße als der Leib aufgetrocknet wird, fängt die Seele zu grünen an. Wiederum sprach

der Abt Daniel: Je mehr man den Leib pflegt, desto schwächer wird die Seele; und je mehr man den Leib schwächt, desto mehr nährt man die Seele.

18. Man soll einen Bruder dulden, wenn er schwach ist, aber nicht wenn er ein Dieb ist.

Ferner erzählte der Abt Daniel: Als der Abt Arsenius in der Wüste sich aufhielt, war dort auch ein Mönch, der den Altvätern alles stahl, was sie hatten. Der Abt Arsenius, der ihn gewinnen, und den Altvätern Ruhe verschaffen wollte, nahm ihn mit sich in seine Zelle, und sagte zu ihm: Ich will dir alles geben, was du nur willst, nur stiehl mir nichts. Er gab ihm Gold und Geld und andere Dinge, kurz alles, was er in seinem Vorrathe hatte. Allein er stahl wieder. Als nun die Altväter sahen, daß er von seiner üblen Gewohnheit nicht abließ, jagten sie ihn fort, und sagten: Wenn irgendwo ein Bruder ist, der ein körperliches Leiden hat, so soll man ihn dulden; stiehlt er aber, und bessert ihn keine Ermahnung mehr, so verstoßet ihn; weil eine längere Verweilung seiner Seele schaden, und allen denen, die an jenem Orte wohnen, nur Verwirrung bringen würde.

19. Rede nichts, außer man fragt dich.

Der Abt Evagrius kam im Anfange seiner Bekehrung zu einem Altvater und sagte zu ihm: Sag mir Vater eine Lehre, die mich selig macht. Jener erwiederte ihm: Wenn du selig werden willst, so rede, wenn du zu Jemanden hinkommst, nicht eher, als bis er dich fragt. Evagrius, den diese Rede rührte, fiel demüthig zu den Füßen des Altvaters nieder, dankte ihm und sprach: Glaube mir, ich habe viele Bücher gelesen, aber noch nie eine solche Belehrung gefunden, wie diese. Er ging sehr erbaut wieder von da fort.

20. Heilmittel für sündhafte Leidenschaften.

Der Abt Evagrius pflegte zu sagen: Ein wankendes und irrendes Gemüth wird befestiget durch Lesen, Wachen und Beten; die heiße Begierlichkeit kühlet ab der Hunger, die Arbeit und der Kummer; die Verwirrung und den Jähzorn unterdrückt der Psalmengesang, die Langmuth und die Barmherzigkeit; allein diese Mittel sollen zu gelegener Zeit und gehörig angewendet werden; gebraucht man sie aber

zu ungelegener Zeit oder unmäßiger Weise, so helfen sie nur auf kurze Zeit. Was aber nur eine kurze Zeit währet, ist mehr schädlich als nützlich.

21. Der heilige Ephrem bringt auf kluge Weise eine unzüchtige Person zur Besserung.

Einstmals ging der Abt Ephrem bei einer öffentlichen Hure vorbei, die auf Anstiftung eines bösen Menschen ihm zu schmeicheln anfing, und Willens war, ihn wo möglich in die Hurerei zu stürzen, oder wenigstens, wenn sie dieß nicht könnte, ihn zum Zorne zu reizen, weil ihn Niemand jemals zürnen oder streiten sah. Er erwiederte ihr: Gehe mit mir. Da sie an einen Ort gekommen, wo viel Volk war, sprach er zu ihr: Da komme her, und ich sündige mit dir, wie du verlangt hast. Sie entgegnete ihm aber, indem sie die Menge Volkes sah: Wie können wir nun dieses thun in Gegenwart so vielen Volkes? Wir müßten uns ja schämen! Er erwiederte: Du schämst dich vor Menschen, um wie viel mehr sollen wir uns vor Gott schämen, der offenbaret, was im Finstern verborgen ist? I. Kor. 4. So wurde sie beschämt und abgewiesen von ihrem schändlichen Werke. Hierauf entfernte sie sich.

22. Gott allein ist rein.

Es kamen einmal einige Brüder zum Abte Zeno, und fragten ihn, indem sie sprachen: Wie ist denn das zu verstehen, was im Buche Jobs Kap. 15. geschrieben steht: Auch der Himmel ist vor den Augen Gottes nicht rein? Der Altvater erwiederte und sprach: Die Menschen gingen über ihre Sünden hinweg und forschten dem Himmlischen nach; das aber ist die Auslegung jener Stelle, die ihr gewollt: Weil Gott allein rein ist, darum ist gesagt, auch der Himmel ist vor seinen Augen nicht rein.

23. Einen Ketzer soll man fliehen.

Der Abt Theodor von Pherme pflegte zu sagen: Wenn du mit Jemanden in Freundschaft stehest, und dieser dein Freund bei Gelegenheit einer Versuchung in die Unzucht fällt, so reiche ihm, wenn es dir möglich ist, deine Hand, um ihm vom Falle aufzuhelfen; irrt er sich aber in einem Punkte des Glaubens, und läßt er sich nicht belehren, so ziehe dich schnell von ihm zurück, und hebe alle Freundschaft

mit ihm auf, um nicht bei längerer Verweilung mit ihm in denselben Abgrund zu stürzen.

24. Gegen das Seelengeschäft sey unsere Handarbeit nur Nebensache.

Der erwähnte Abt Theodor kam einstens zum Abte Johannes, der von Geburt aus ein Verschnittener war. Als sie mit einander redeten, sprach der Abt Theodor: Als ich noch in der Wüste Scythi war, da war die Besorgung des Seelenheiles unser Hauptgeschäft, die Handarbeit war nur Nebensache: Jetzt aber ist die Besorgung des Seelenheiles gleichsam zur Nebensache geworden.

25. Man soll sich wundern über die Bekehrung, aber nicht über den Fall.

Einstmals kam Einer von den Vätern zu demselben Abte Theodor und sprach zu ihm: Sieh, ein Bruder ist wieder in die Welt zurückgegangen. Der Abt Theodor erwiederte ihm: Wundere dich darüber nicht; wenn du aber hören sollst, daß Jemand im Stande war, dem Rachen des Teufels zu entkommen, darüber drücke deine Bewunderung aus.

26. Suche deine Ruhe hienieden nicht.

Der erwähnte Abt Theodor sagte ferners: Viele suchen auf dieser Welt eine zeitliche Ruhe, bevor ihnen Gott die ewige ertheilt.

27. Strebe Dingen nicht nach, die dir zu hoch sind.

Man erzählte von dem Abte Johannes dem Kleinen, daß er einstmals zu seinem ältern Bruder gesagt: Ich möchte gerne so ruhig und sicher seyn, wie die Engel sind, die nichts arbeiten, sondern ohne Unterlaß Gott dienen. Er zog deßhalb seine Kleider aus, die er anhatte, und begab sich in die Wüste. Als er dort eine Woche zugebracht hatte, kehrte er wieder zu seinem Bruder zurück. Sein Bruder aber gab ihm, als er bei der Thüre anklopfte, ehe er aufmachte, zur Antwort und sprach: Wer bist du? Er sagte: Ich bin Johannes. Sein Bruder aber entgegnete ihm und sprach: Mein Bruder Johannes ist ein Engel geworden, und ist nicht mehr unter den Leuten. Jener aber fuhr fort anzuklopfen und sagte: Ich bin's, ich bin's; er machte ihm aber nicht auf, sondern ließ ihn lange draußen stehen.

Nachhin aber öffnete er ihm die Thüre und sagte: Wenn du ein Mensch bist, so mußt du wieder arbeiten, um etwas zum Leben zu haben; bist du aber ein Engel, wozu brauchst du wieder in die Zelle hereinzugehen? Der Bruder bereute seinen Fehler und sprach: Verzeihe mir, Bruder, ich habe gesündiget.

28. Von der Bescheidenheit des Abtes Nanus.

Einstmals kamen Altväter in die Wüste Scythi, und hatten den Abt Nanus bei sich. Während sie mit einander aßen, stund ein ansehnlicher Priester auf, um Jedem am Tische einen kleinen Becher mit Wasser zum Trinken zu reichen. Allein Niemand wollte ihn von ihm annehmen, als Johannes der Kleine. Darüber verwunderten sich die Uebrigen und sprachen zu ihm: Wie durftest du so keck seyn, da du doch der Allerkleinste bist, dich von einem so großen und alten Manne bedienen zu lassen? Er erwiederte ihnen: Wann ich aufstehe, Wasser zu reichen, so freut es mich, wenn Alle trinken, damit ich eine Belohnung dafür bekomme; eben deßhalb habe ich auch den Trunk angenommen, um den Wohlthäter seines Lohnes nicht zu berauben, und auch, um ihn nicht etwa zu betrüben, wenn Niemand von ihm den Trunk angenommen hätte. Als er dieses gesagt hatte, bewunderten Alle seine Bescheidenheit.

29. Einigen nützt die Versuchung, Anderen nicht.

Es fragte einstmals der Abt Pastor den Abt Joseph und sagte: Was soll ich thun, wann sich mir eine Versuchung nahet; soll ich ihr widerstehen, oder soll ich sie zulassen? Der Altvater erwiederte: Lasse sie in dich eingehen, und streite mit ihr. Er kehrte also in die Wüste Scythi zurück, und wohnte daselbst. Mittlerweile trug es sich zu, daß ein Bruder von der Thebaide in die Wüste Scythi kam, und zu den Brüdern sagte: Ich habe den Abt Joseph gefragt: Wann sich mir eine Versuchung naht, soll ich ihr widerstehen, oder soll ich mich einlassen? Und er sagte mir, laß keine Versuchung in dich ein, sondern verjage sie auf der Stelle. Als der Abt Pastor gehört, daß der Abt Joseph so zu dem Bruder, der von der Thebaide gekommen, gesprochen hätte, machte er sich auf, und ging wieder nach Panepho zum Abte Joseph und sprach zu ihm: Vater! ich habe dir meine Gedanken anvertraut, und du hast anders zu mir, als zu dem Bruder

von der Thebaide gesprochen. Der Altvater entgegnete ihm: Weißt du, daß ich dich liebe? Und er antwortete: Ja! Hast du nicht zu mir gesagt, daß ich dir wie mir rathen, und meine Meinung sagen sollte? Wenn die Versuchungen in dich eingehen, und du ihnen Raum giebst, allein dagegen kämpfest, so machen sie dich bewährter; ich habe aber zu dir, wie zu mir, gesprochen. Es giebt aber Einige, denen sich die Leidenschaft nicht nahen darf; diese müssen sie auf der Stelle unterdrücken.

30. Die Altväter befehlen zuweilen ungereimte Sachen.

Der Abt Pastor sagte auch: Ich kam einstmals nach Unterheraklia zum Abte Joseph, der in seinem Kloster einen sehr schönen Feigenbaum hatte; er sagte am Morgen zu mir: Gehe hinaus, brich dir Feigen ab, und iß sie. Es war aber Freitag. Ich aß sie des Fasttages wegen nicht, sondern bat ihn, und sprach: Sag mir um Gotteswillen die Ursache, warum sprachst du zu mir: Geh hin und iß? Ich ging zwar des Fasttages wegen nicht hin, allein ich schämte mich doch deinen Befehl nicht vollzogen zu haben, indem ich bei mir selbst erwog, daß du mir ohne Grund dieses nicht befohlen hättest. Er gab zur Antwort: Die Altväter tragen vom Anfange den Brüdern nicht immer richtige, sondern auch ungereimte Dinge auf. Sehen sie nun, daß sie das Verkehrte verrichten, so befehlen sie ihnen nur, was ihnen nützlich ist, weil sie einsehen, daß sie in allen Stücken gehorsam sind.

31. Man soll seinen Nebenmenschen nicht richten.

Ein Bruder fragte den Abt Joseph und sprach: Was soll ich thun, ich kann weder etwas leiden, noch arbeiten, noch Almosen geben? Der Abt erwiederte ihm: Wenn du dieses nicht thun kannst, so bewahre wenigstens dein Gewissen vor jeder Sünde deines Nächsten; so wirst du selig werden, denn der Herr sucht eine Seele, die ohne Sünde ist.

32. Knaben soll man nicht in die Wüste bringen.

Der Abt Isaak, ein Thebäer, sagte zu seinen Brüdern: Bringet mir keine Knaben mehr hieher, denn dieser wegen sind in der Wüste Scythi vier Kirchen zu Grunde gegangen.

33. Wer seine Zunge bezähmt, ist überall ein Fremdling.

Der Abt Longinus fragte den Abt Lucius und sprach: Mich bedrängen drei Gedanken: Der Eine treibt mich an, in die Fremde zu gehen. Der Altvater erwiederte ihm: Wenn du deine Zunge nicht bezähmst, so wirst du nirgends fremd seyn, wo du immer hingehen magst. Allein bezähme hier deine Zunge, so wirst du auch hier ein Fremdling seyn. Der Abt Longinus sprach ferner: Mein anderer Gedanke, der mich bedrängt, ist, daß ich fasten und erst nach zwei Tagen essen sollte. Der Abt Lucius antwortete ihm hierauf: Isaias der Prophet sprach: Wenn du auch bis zur Erde deinen Nacken beugest, so wird auch so dein Fasten Gott nicht angenehm seyn; sondern halte vielmehr deinen Geist von bösen Gedanken ferne. Der Abt Longinus sprach wieder: Das Dritte, was ich möchte, ist, allen Menschen aus den Augen zu gehen. Der Abt Lucius erwiederte ihm: Wenn du nicht zuvor, da du unter Andern lebest, dein Leben besserst, so wirst du auch nicht im Stande seyn, dich zu bessern, wenn du allein wohnest.

34. Welcher Uebel wir uns erinnern sollen.

Der Abt Macarius pflegte zu sagen: Wenn wir uns an die Uebel erinnern, die uns die Menschen zufügen, so benehmen wir unserm Geiste die Kraft, sich an Gott zu erinnern; erinnern wir uns aber der Uebel, die uns die Dämonen erwecken, so werden wir unüberwindlich seyn.

35. Von der Verschiedenheit des teuflischen Samens.

Der Abt Mathois sagte: der Satan weiß nicht, durch welche Leidenschaft eine Seele verführt werde; deßhalb säet er zwar in ihr sein Unkraut aus, weiß aber nicht zu ernten. Bisweilen säet er den Samen der Unkeuschheit, ein anderes Mal streuet er den Samen der Ehrabschneidung, und eben so der übrigen Leidenschaften aus. Zu welcher Leidenschaft er nun eine Seele geneigt sieht, zu dieser versucht er sie; wenn er wüßte, zu was eine Seele geneigt ist, so würde er nicht so verschiedene Samen in ihr aussäen.

36. Von dem Abte Nathyra.

Man erzählte von dem Abte Nathyra, der ein Jünger des Abtes Silvan war, daß er, als er auf dem Berge Sina noch in seiner

Zelle wohnte, eben kein so strenges Leben führte, sondern seinen Leib mit den nothwendigen Bedürfnissen versah. Als er aber Bischof geworden in Pharon, da lebte er weit strenger und tödtete sich ab durch Werke der Enthaltsamkeit. Deßhalb sprach sein Jünger zu ihm: Vater! als wir noch in der Wüste waren, da hast du dich nicht so sehr gekreuziget. Der Greis erwiederte ihm: Mein Sohn! dort lebten wir in der Einsamkeit, Ruhe und Armuth; deßhalb wollte ich meinen Leib nicht so hart halten, um nicht krank zu werden, und genöthiget zu seyn, Dinge zu suchen, die ich nicht haben konnte. Jetzt aber leben wir hier in der Welt, und es bieten sich viele Anlässe zu Ausschweifungen dar. Sollte ich in eine Krankheit fallen, so giebt es hier viele, die mir zu Hilfe eilen. Ich führe auch deßhalb ein so strenges Leben, um nicht die ehemalige Ordnung des Mönches zu verlieren.

37. Man soll fremde Fehler verkleinern, die seinigen aber vergrößern.

Ein Bruder fragte den Abt Pastor und sagte: Ich werde so verwirrt hier, deßhalb will ich diesen Ort verlassen. Der Altvater erwiederte ihm: Warum denn? Er antwortete: Weil ich von einem Bruder Worte höre, die mich nicht erbauen. Der Altvater entgegnete ihm: Es ist vielleicht nicht wahr, was du gehört hast? Er antwortete: Ja, Vater, es ist wahr; denn der Bruder, der es mir gesagt hat, ist ein glaubwürdiger Mann. Der Altvater antwortete und sprach: Der dir dieses gesagt hat, ist nicht glaubwürdig; denn wenn er so glaubwürdig und rechtschaffen wäre, so würde er nicht solche Dinge dir sagen. Als Gott die Stimme der Sodomiten gehört, glaubte er es nicht, bis er nicht selbst herabgestiegen, und es mit eigenen Augen gesehen hatte. Jener erwiederte: Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Als der Altvater dieses gehört, sah er auf die Erde nieder, nahm einen kleinen Splitter in die Hand und sprach zu ihm: Was ist das? Er antwortete: Ein Splitter. Ferner schaute der Altvater zum Dache der Zelle auf, und sagte zu dem Bruder: Was ist das? Jener antwortete: Es ist ein Balken, der das Dach trägt. Der Altvater sagte ferner zu ihm: Erwäge in deinem Herzen: deine Sünden sind wie dieser Balken; die Sünden jenes Bruders aber, von denen du redest, sind wie dieser Splitter hier. Als der Abt

Sisois diese Rede gehört hatte, wunderte er sich darüber und sprach: Wie soll ich dich selig preisen, o Abt Pastor? Wie ein köstlicher Edelstein sind deine Worte, voll der Gnade und Erhabenheit.

38.

Es kamen einstmals die umliegenden Priester in die benachbarten Klöster, worin auch der Abt Pastor war. Der Abt Anub ging zum Abte Pastor und sagte: Laßt uns die Priester ersuchen, daß sie heute bei uns in brüderliche Liebe die Gaben Gottes empfangen. Der Abt Pastor stund lange da und gab keine Antwort. Betrübt darüber ging der Abt Anub wieder fort von ihm. Die bei dem Abte Pastor waren, sprachen zu ihm: Warum hast du denn ihm keine Antwort gegeben? Der Abt Pastor erwiederte ihnen: Ich habe keine Ursache gehabt; denn ich bin gestorben; und ein Gestorbener redet nicht mehr. Ihr sollt mich rechnen, als wenn ich nicht mehr bei euch wäre.

39. Der Abt Pastor redet nicht von hohen und himmlischen, sondern von irdischen und niedrigen Dingen.

Ein Bruder aus dem Kloster des Abtes Pastor verreiste sich einstmals und kam zu einem Einsiedler, der Jedermann große Liebe erzeigte und von Vielen besucht wurde. Der Bruder erzählte dem Einsiedler auch Einiges von dem Abte Pastor. Als dieser von der Tugend und dem Geiste des Abtes gehört hatte, bekam er ein sehnliches Verlangen, ihn zu besuchen. Jener Bruder kehrte hierauf wieder nach Aegypten zurück. Nicht lange darauf machte sich der erwähnte Einsiedler auf den Weg, reiste als Pilger nach Aegypten und kam zu dem nämlichen Bruder, der zuvor bei ihm gewesen; denn er hatte ihm den Ort seiner Wohnung angegeben. Er war sehr erfreut und erstaunt, als er den Einsiedler erblickte. Der Einsiedler aber sprach: Erweise mir die Liebe, die du zu mir hast und führe mich zum Abte Pastor. Er gieng nun mit ihm: führte ihn zum Altvater und meldete den Einsiedler mit diesen Worten an: Es ist ein großer Mann, der Jedermann große Liebe erzeigt, und der in seinem Lande in höchster Achtung steht, angekommen, und hat ein Verlangen dich zu sehen. Der Altvater nahm ihn freundlich auf, und nachdem sie sich gegenseitig gegrüßt, setzten sie sich nieder. Der fremde Bruder

fing nun an, von der heiligen Schrift und von geistlichen und himmlischen Sachen zu reden. Der Abt Pastor aber wendete sein Angesicht weg und gab ihm keine Antwort. Als der Bruder sah, daß er nichts mit ihm redete, ging er betrübt wieder von ihm hinweg und sagte zu jenem Bruder, der ihn vorgeführt hatte: Vergebens ist meine weite Reise, umsonst mein Hieherkommen zum Altvater, denn sieh, er würdiget sich nicht mit mir zu reden? Der Bruder ging wieder zum Abte Pastor und sprach zu ihm: Vater, deinethalben ist dieser ansehnliche Mann hieher gekommen, der in seiner Heimath eine so große Ehre genießt, warum redetest du denn nicht mit ihm? Der Altvater antwortete: Dieser ist von oben und redet von himmlischen Dingen; ich aber bin von unten und rede von irdischen Sachen; hätte er mit mir von den Leidenschaften der Seele geredet, so hätte ich ihm geantwortet; redet er aber von geistlichen Dingen, so verstehe ich nichts davon. Der Bruder ging demnach wieder hinaus und sagte zum Einsiedler: Der Altvater redet nicht leicht von der Schrift, sondern gibt nur Antwort, wenn Jemand von den Leidenschaften der Seele redet. Gerührt über diese Aeußerung ging der Einsiedler wieder zum Altvater und sprach zu ihm: Was soll ich thun, Vater, die Leidenschaften meiner Seele wollen mich beherrschen? Der Altvater sah ihn nun mit Freuden an und sprach: Jetzt bist mir willkommen; nun will ich meinen Mund über diese Dinge eröffnen und dich mit guten Lehren erfüllen. Jener aber erbaute sich daran sehr und sagte: dieß ist wahrhaft der Weg der Liebe. Er dankte Gott für das Glück, einen so heiligen Mann gesehen zu haben, und kehrte in sein Land zurück.

40. Die Milde des Abtes Pastor in Auflegung der Buße.

Ein Bruder fragte den Abt Pastor und sprach: Ich habe eine große Sünde begangen, und will drei Jahre dafür Buße thun. Der Abt Pastor aber erwiederte ihm: Es ist zu viel. Der Bruder aber sprach: Soll ich ein Jahr Buße thun? Hierauf entgegnete ihm der Altvater wiederholt: Es ist zu viel. Die Anwesenden sprachen sodann: Soll er etwa vierzig Tage Buße thun? Der Altvater antwortete wieder: Es ist zu viel, und setzte bei: Ich halte dafür, daß Gott auch eine dreitägige Buße annehme, wenn ein Mensch aus ganzem Herzen seine Sünden bereut, und keine derselben mehr begeht.

41. Was die Hand dem Beile, das ist die Einwilligung den Gedanken.

Der Abt Ammon fragte den Abt Pastor über die unreinen Gedanken, die das Herz des Menschen erzeugt, und über die eitlen Begierden. Dieser erwiederte ihm: Wird sich wohl die Axt ohne der Beihilfe desjenigen, der mit ihr haut, rühren können? So reiche auch du den unreinen Gedanken keine Hand und sie werden sich ruhig verhalten.

42. Die bösen Gedanken verschwinden mit der Zeit.

Der Abt Isaias fragte den Abt Pastor über denselben Gegenstand. Der Abt Pastor erwiederte: Wie die Kleider in einer Kiste, die damit angefüllt ist, verfaulen, wenn man sie lange Zeit uneröffnet darin liegen läßt; so geht es auch den bösen Gedanken in unserem Herzen; wenn wir sie nicht durch die That in Erfüllung bringen, so werden sie durch die Länge der Zeit geschwächt, und vernichtet.

43. Die bösen Gedanken ersticken im Herzen des Menschen.

Der Abt Joseph fragte den Abt Pastor über die nämliche Sache, und erhielt von ihm diese Antwort: So wie eine Schlange oder ein Skorpion, wenn man ihn in ein Gefäß verschließt, und dieses verstopft, in Folge der Zeit dem Tode preis gegeben wird; so werden auch die bösen Gedanken, die durch Hilfe der Dämonen entspringen, durch die Geduld desjenigen, dem sie eingegeben werden, nach und nach alle Kraft verlieren.

44. Wie man fasten soll.

Der Abt Joseph fragte den Abt Pastor und sprach: Wie soll man fasten? Und der Abt Pastor erwiederte: Ich glaube, man soll täglich etwas essen, und sich einen Abbruch thun, um nie satt zu werden. Der Abt Joseph entgegnete ihm aber: Fastetest du nicht, als du noch ein Jüngling warest, zwei Tage nach einander, ohne etwas zu essen? Und der Altvater antwortete: Glaube mir, ich habe auch drei Tage und eine ganze Woche gefastet; alles dieses haben auch große Einsiedler geprüft, und haben als bewährt gefunden, daß es gut sey, täglich etwas zu essen, und zwar alle Tage etwas weniger, und sie haben uns gezeigt, daß dieses der königliche Weg sei, weil er leicht und thunlich ist.

45. Wo man nicht verweilen soll.

Der Abt Pastor sagte: Wohne nicht an dem Orte, wo du siehst, daß Einige wider dich erbittert sind, denn da wirst du keine Fortschritte machen.

46. Was ein Mönch nicht thun soll.

Ein Bruder kam zum Abte Pastor und sagte zu ihm: Ich bearbeite und besäe meinen Acker, und gebe davon Almosen. Der Altvater erwiederte ihm: Du thust ein gutes Werk. In seinem Vorhaben gestärkt ging sodann der Bruder wieder fort, und fuhr fort, sein früheres Almosen noch mehr zu vermehren. Als aber dieses der Abt Anub gehört hatte, sagte er zum Abte Pastor: Du fürchtest ja Gott nicht, weil du so mit jenem Bruder gesprochen? Der Altvater schwieg. Nach zwei Tagen aber schickte der Abt Pastor zu jenem Bruder hin, ließ ihn zu sich rufen, und sprach zu ihm in Gegenwart des Abtes Anub: Um was hast du mich jenes Tages gefragt? Denn dort waren meine Gedanken anders wo. Der Bruder erwiederte: Ich habe so gesprochen: Ich besäe meinen Acker und gebe Almosen von Dem, was ich ernte. Der Abt Pastor erwiederte ihm: Ich glaubte, du redetest von deinem Bruder, der ein Laie ist; wenn du dieses thust, so ist dieses kein Werk eines Mönches. Jener ward hierauf traurig, als er diese Rede vernommen, und sagte: Ich kann und verstehe keine andere Arbeit als diese; und soll ich denn meinen Acker nicht besäen? Als er fortgegangen, fing der Abt Anub sich bei dem Abte Pastor zu entschuldigen an mit diesen Worten: Vater, verzeihe mir. Der Abt Pastor sprach sodann: Sieh, ich wußte vom Anfange an, daß dieses kein Werk eines Mönches ist, sondern nur nach seiner Gesinnung habe ich zu ihm dieses gesagt, und habe seinen Geist ermuntert in den Werken der Liebe fortzufahren; nun aber ist er traurig fortgegangen, und thut doch dasselbe Werk.

47. Worüber man zürnen soll.

Ein Bruder fragte den Abt Pastor und sprach: Wie sind jene Worte der Schrift zu verstehen: Wer über seinen Bruder zürnt ohne Ursache? Jener gab zur Antwort: In jeder Sache, wodurch dich dein Bruder beleidigen will, und sollte es auch so weit kommen, daß du dein rechtes Aug ausreißen und von dir werfen solltest, zürnest du

ohne Ursache über ihn; will dich aber Jemand von Gott trennen, darüber darfst du zürnen.

48. Die Fehlenden soll man zur Buße ermuntern, aber nicht zwingen.

Der Abt Pastor pflegte zu sagen: Wenn Jemand gesündiget hat, und es nicht läugnet, sondern spricht: Ich habe gesündiget; so schilt ihn nicht aus, weil du sonst den Vorsatz seines Geistes niederschlägst. Wenn du aber sagst: Betrübe dich nicht, Bruder, sondern nimm dich in Zukunft in Acht, so munterst du seinen Geist zur Buße auf.

49. Von dem Werthe der Erfahrung.

Derselbe Abt pflegte auch zu sagen: Die Erfahrung ist gut, denn durch die Erfahrung werden die Menschen bewährter.

50. Wem derjenige ähnlich sey, der etwas lehrt, und nicht thut.

Derselbe Abt pflegte auch zu sagen: Wer etwas lehrt, und das nicht thut, was er lehrt, der ist einem Brunnen ähnlich, welcher allen, die zu ihm kommen, den Durst stillt, und sie vom Schmutze säubert, sich selbst aber nicht reinigen kann, sondern inwendig voll Unreinigkeit und Schmutz ist.

51. Wie der, welcher redet, das Stillschweigen halten kann.

Er pflegte auch zu sagen: Es gibt Menschen, die sich selbst erkennen. Wiederum sagte er: Es gibt Leute, die mit dem Munde zu schweigen scheinen, allein ihr Herz verdammt Andere; diese reden unaufhörlich. Ein Anderer, der vom Morgen bis zum Abend redet, hält doch das Stillschweigen. Er sagte aber dieses deßhalb, weil seine Rede nie ohne Nutzen für die Zuhörer war.

52. Wie mehrere ein und dasselbe Verdienst haben können.

Wiederum sagte er: Wenn drei Menschen beisammen wohnen, und der Eine von ihnen ein ruhiges Herz hat, der Andere krank ist, und dafür Dank saget, der Dritte ihnen aber dient aus aufrichtigem Willen, so sind diese drei den Verdiensten nach gleich, als wenn sie ein und dasselbe Werk verrichteten.

53. Bosheit läßt sich mit Bosheit nicht vertreiben.

Noch ein anderer Ausspruch von ihm ist dieser: Bosheit läßt sich mit Bosheit nicht vertreiben; sondern wenn dir Jemand Böses anthut, so thue du ihm Gutes, um durch dein gutes Werk seine Bosheit zu vernichten.

54. Wer kein Mönch sey.

Wiederum sprach er: Wer sich gern beklagt, ist kein Mönch; wer Böses mit Bösem vergilt, ist kein Mönch; wer jähzornig ist, ist kein Mönch.

55. Ueber die bösen Gedanken die man sich nicht ausschlagen kann, muß man sich hinweg setzen.

Ein Bruder kam zum Abte Pastor und sprach: Es fallen mir so viele böse Gedanken ein, und bringen mich in Gefahr. Der Altvater führte ihn sodann in die freie Luft hinaus, und sagte zu ihm: Breite deine Kleider aus, und fange den Wind auf. Jener antwortete: Das kann ich nicht thun. Der Altvater entgegnete ihm hierauf: So wie du dieses nicht thun kannst, so kannst du auch den bösen Gedanken den Eingang in deine Seele nicht verwehren, sondern thue nur, was du kannst und deine Pflicht von dir fordert, nämlich: Leiste ihnen Widerstand.

56. An wen man eine Erbschaft verdienstlich austheilen kann.

Ein Bruder fragte denselben Abt: Mir ist eine ganze Erbschaft zugefallen, was soll ich thun damit? Der Abt Pastor erwiederte ihm: Gehe fort, und komme nach drei Tagen wieder, dann werde ich es dir sagen. Als er zur bestimmten Zeit wieder gekommen, sagte der Altvater zu ihm: Was soll ich dir sagen, Bruder? Sage ich, gib sie der Kirche, so werden die Geistlichen Gastmäler davon halten; sage ich aber, gib sie deinen Anverwandten, so hast du keinen Lohn davon; sage ich aber, gib sie den Armen, so wirst du am sichersten seyn. Gehe hin und thue was du immer willst; denn ich will mit solchen Dingen nichts zu thun haben.

57. Welcher Gedanke ein müssiger sey.

Der Pastor sprach auch dieses: Wenn dir ein Gedanke einfällt an die Bedürfnisse deines Leibes, und du ihn fortgeschafft, und wieder

fortgeschafft, wann er dir nochmal eingefallen, was hast du nun zu thun, wenn er zum dritten Male kömmt? Gib auf ihn nicht Acht, denn er ist ein müssiger.

58. Schweige, wenn man dich nicht fragt.

Ein Bruder sagte zu dem Abte Pastor: Wenn ich eine Sache sehe, soll ich sie Andern erzählen? Der Altvater erwiederte: Es steht geschrieben, es ist thöricht und schimpflich zu antworten, ehe man etwas gehört hat. Eccl. XI. Wenn man dich also fragt, so antworte; fragt man dich aber nicht, so schweige.

59. Die Bescheidenheit ist wie eine Axt.

Wiederum sagte der Abt Pastor, der Abt Ammon habe erzählt: Es gibt Menschen, die die ganze Zeit ihres Lebens eine Axt bei sich tragen, und doch keinen Baum fällen können. Andere jedoch giebt es, die eine Uebung im Fällen haben, und mit wenig Streichen den Baum umhauen. Er sagte aber, die Axt sey die Bescheidenheit.

60. Wem der Wille des Menschen ähnlich sey.

Derselbe Abt pflegte auch zu sagen: Der menschliche Wille ist eine Mauer von Erz, und ein schlagender Stein zwischen Gott und den Menschen. Verläßt der Mensch demnach seinen Willen, so läßt sich auch von ihm sagen, was im 17. Psalm geschrieben steht: In meinem Gott werde ich die Mauer überspringen. Der Weg meines Gottes ist unbefleckt, denn wenn die Gerechtigkeit dem menschlichen Willen zu Hilfe kömmt, so geht des Menschen Arbeit von statten.

61. Man soll die Gesellschaft fliehen, worin man für seine Seele Gefahr befürchtet.

Ein Bruder fragte den Abt Pastor und sprach: Ich leide an meiner Seele Schaden, daß ich bei meinem Abte bin, was soll ich nun thun; soll ich noch ferner bei ihm bleiben? Der Abt Pastor wußte, daß seine Seele durch den Abt verletzt würde. Er wunderte sich also darüber, daß er ihn auch noch fragen mochte, ob er bei ihm bleiben sollte? Deßhalb sprach er zu ihm: Wenn du willst, so bleib. Derselbe ging nun fort, und blieb wieder bei ihm. Er kam aber bald wieder und sagte zum Abte Pastor: Ich beschwere meine Seele durch das Bleiben. Der Abt Pastor sagte ihm aber nicht:

Gehe fort von ihm. Derselbe kam zum dritten Male und sagte: Glaube mir, ich werde nun nicht mehr bei ihm bleiben. Der Altvater erwiederte ihm: Sieh, jetzt hast du deine Seele gerettet, gehe nun fort, und bleibe nicht ferner mehr bei ihm. Ein Mensch, sprach der Abt Pastor zu ihm, der sieht, daß seine Seele Schaden leidet, braucht nicht zu fragen. Ueber heimliche Gedanken mag Jemand ältere Männer befragen, damit sie dieselben prüfen; über offenbare Sünden braucht man nicht zu fragen, sondern hier soll man sich auf der Stelle derselben entschlagen, und dieselben verlassen.

62. Mit wem die Teufel streiten.

Der Abt Abraham, der ein Schüler des Abtes Agathon war, fragte den Abt Pastor und sprach: Warum bekämpfen denn mich die Teufel so stark? Und der Abt erwiederte ihm: Wie? die Teufel bekämpfen dich? Die Teufel streiten nicht mit uns, wenn wir unsern eignen Willen thun; unser eigene Wille ist ein Teufel geworden; und dieser ist es, der uns plaget, ihm zu folgen. Willst du aber wissen, wer diejenigen sind, mit welchen die Teufel streiten, so höre: mit Moses und seines Gleichen streiten sie.

63. Welcher Mensch sich abtödtet.

Der Abt Pastor erzählte: Ein Bruder fragte den Abt Moses und sprach: Welcher Mensch tödtet sich ab, und vergreift sich an seinen Nebenmenschen nicht? Er erhielt zur Antwort: Wenn Jemand nicht in seiner Seele die Erwägung und Betrachtung nährt, daß er schon drei Jahre im Grabe liege, der gelangt zu dieser Tugend nicht.

64. Gehe in eine gute Gesellschaft.

Ein Bruder fragte den Abt Pastor und sprach: Wie soll sich ein Mönch in seiner Zelle verhalten? Er erhielt vom Altvater diese Antwort: Was das öffentliche Leben eines Mönches in seiner Zelle betrifft, so besteht dieses darin, daß er eine Handarbeit verrichte, nur einmal des Tages esse, schweige und Betrachtungen mache. Sein geheimes Leben in der Zelle betreffend, wird er darin im Geiste zunehmen, wenn er an allen Orten, wo er immer sich hinbegibt, die Schmach erträgt, die Stunden des Gottesdienstes einhält, und die verborgenen Fehler nicht übersieht. Sollte ihm eine Zeit übrig bleiben von der Handarbeit, so verwende er sie zum Dienste Gottes, jedoch ohne Ver-

wirrung. Endlich begebe er sich in gute Gesellschaft, und fliehe den Umgang mit bösen Menschen.

65. Der Frieden mit dem Nächsten ist der Weg zur Seligkeit.

Es kamen einstmals zwei Brüder zum Abte Pambo. Einer davon fragte ihn und sprach: Vater, ich faste zwei Tage nach einander, und esse dann zwei Laib Brod; meinst du, daß ich selig werde, oder bin ich auf dem Wege der Verführung? Der andere sprach: Ich gewinne mir durch meine Handarbeit täglich zwei Stück Geld, und behalte mir nur etwas Weniges davon für meine Nahrung, das andere verwende ich zum Almosen; meinst du, ich werde selig werden, oder bin ich irrig daran? Er gab ihnen keine Antwort, obgleich sie ihn sehr oft fragten. Nach vier Tagen aber, als sich diese Brüder anschickten, wieder fortzugehen, trösteten sie die Geistlichen und sagten: Brüder, betrübet euch nicht, Gott wird euch den Lohn geben; denn dieser Altvater hat es so im Brauche, er spricht nicht leicht schnell etwas, ausgenommen Gott hat ihm das eingegeben, was er sagen sollte. Sie gingen demnach zum Altvater hinein und sagten zu ihm: Vater, bete für uns! Er gab ihnen zur Antwort: Wollt ihr schon fortgehen? Sie sagten: Ja. Er sah sie an, und erwog ihre Werke bei sich selbst, schrieb auf die Erde hin und sprach: Pambo fastet zwei Tage in einander, und ißt zwei Laiblein Brodes; ist er darum schon ein Mönch? Nein. Wiederum sagte er: Pambo erwirbt sich täglich durch Handarbeit zwei Stücke Geldes, und verwendet sie zum Almosen; ist er deßhalb schon ein Mönch? Keineswegs. Hierauf schwieg er eine Weile und sagte dann zu ihnen: Ihr thut zwar ein gutes Werk, allein wenn ihr euer Gewissen gegen den Nächsten bewahret, werdet ihr selig werden. Diese Rede erbaute sie so sehr, daß sie mit Freuden wieder in ihre Heimath zogen.

66. Nicht der Dämon hindert uns im Guten, sondern unser böse Wille.

Ein Bruder fragte den Abt Pambo: warum verhindern mich denn die bösen Geister, dem Nächsten Gutes zu thun? Der Altvater erwiederte: Rede nicht so, sonst dürftest du Gott zum Lügner machen, sondern sag vielmehr: Ich will gar keine Barmherzigkeit erzeigen;

denn es hat Gott schon zuvor gesagt: Ich habe euch Macht gegeben, auf Skorpionen und Schlangen zu treten und über alle Gewalt des Feindes zu siegen: warum trittst du also nicht die unreinen Geister mit Füßen? Luk. 10.

67. Wie man lernen und lehren soll.

Der Abt Palladius pflegte zu sagen: Eine Seele, die nach dem Willen Christi leben will, muß entweder getreulich lernen, was sie nicht weiß, oder öffentlich lehren, was sie weiß. Will sie aber Beides, obwohl sie es könnte, nicht in Ausübung bringen, so leidet sie vom Wahnsinne oder Unsinne. Denn an der Unterweisung einen Eckel haben oder nach dem nicht trachten, wornach eine Gott liebende Seele immer mit Sehnsucht verlangt, ist der Anfang unserer Trennung von Gott.

68. Wie man die Leidenschaften überwinden soll.

Ein Bruder sprach zu einem Abt: Warum gehen denn die bösen Neigungen nicht von mir weg? Der Altvater erwiederte ihm: weil die Behältnisse, worin diese Leidenschaften ihren Sitz haben, noch in dir sind; gib ihnen ihr Unterpfand und sie werden weichen. (Diese Behältnisse lösen sich nur durch Fasten auf.)

69. Martha und Maria müssen beisammen seyn.

Einstmals kam ein Bruder zum Abte Silvan auf dem Berge Sina. Als er die Brüder dort arbeiten sah, sagte er zum Altvater: Arbeitet nicht um vergängliche Speise; Maria hat den besten Theil erwählt. Hierauf sagte der Altvater zu einem seiner Schüler: Laß den Zacharias kommen, damit er diesen Bruder in eine Zelle führe, wo nichts darin ist. Um die neunte Stunde horchte der fremde Bruder an der Thüre, ob Niemand abgeschickt würde, ihn zum Essen zu rufen. Da Niemand ihn rief, stund er auf, ging zum Altvater und sprach zu ihm: Vater! haben die Brüder heute nicht gegessen? Der Abt erwiederte: Ja, sie haben gegessen. Der Bruder entgegnete ihm: warum ließest du mich nicht rufen? Die Antwort des Altvaters war: Du bist ganz geistig, himmlisch, und bedarfst dieser Speise nicht; wir aber sind irdisch und verlangen zu essen; deßhalb arbeiten wir mit unsern Händen, du aber hast den besten Theil erwählt, liesest den ganzen Tag und verlangst keine leibliche Speise. Auf diese Worte erkannte er seine Unbescheidenheit, warf sich dem Abte zu Füßen und sprach:

Vater, verzeihe mir. Der Altvater erwiederte: Ich glaube, daß die Maria allerdings die Martha nöthig habe; denn die Maria wird in der Vereinigung mit Martha gelobt.

70. Sey ein geistlicher Handelsmann.

Die heilige Syncletika pflegte zu sagen: Die sich um zeitliche Güter abmühen, und den Gefahren des Meeres preisgeben, verlangen, so viel sie auch gewinnen, immer noch mehr, indem sie das, was sie haben, für nichts erachten. Unaufhörlich richten sie ihren Sinn und ihre Gedanken auf das, was sie noch nicht haben. Wir aber haben nichts von dem, wornach Andere so sehr verlangen, und wollen aus Furcht Gottes nicht einmal das Nothwendige besitzen.

71. Von der zweifachen Traurigkeit.

Ebendieselbe sagte auch: Es gibt eine Traurigkeit, die nützlich ist, und eine andere, die schädlich wird. Es ist eine nützliche Traurigkeit, wenn wir über unsere Sünden weinen und die Blindheit und Unwissenheit des Nächsten beseufzen, und ferner darüber trauern, daß wir unsern Vorsätzen nicht untreu werden und im Guten es zur Vollkommenheit bringen möchten. Dieß ist die Gestalt der wahren Traurigkeit. Allein hier kann sich auch der böse Feind einmischen. Denn er gibt eine unvernünftige Traurigkeit ein, die man Ueberdruß (d. h. gänzliche Niedergeschlagenheit ohne Vertrauen auf Gott) nennt.

Einen solchen bösen Geist kann man nicht selten durch nichts mehr als durch Beten und Psalmensingen vertreiben.

72. Was für ein Fasten erfreuet den Teufel?

Ferner sprach diese Heilige: Es gibt ein strenges, langes Fasten, welches der Teufel eingibt, und welches seine Anhänger verrichten. Wie können wir also ein rechtes, gottgefälliges Fasten von dem tyrannischen und teuflischen unterscheiden? Es ist offenbar, daß du eine geraume Zeit deines geistlichen Wandels im Fasten eine gewiße Regel beobachten sollst. Du fastest nicht auf einmal vier oder fünf Tage nacheinander und überfüllest sodann deinen Leib wieder mit einer Menge von Speisen; denn dieß erfreuet den Teufel. Alles, was ohne Maß geschieht, ist immer verderblich. Verbrauch demnach deine Waffen nicht auf einmal, um nicht wehrlos erfunden und im Kriege leicht

gefangen zu werden. Unsere Waffen sind unser Leib, unsere Seele aber ist der Soldat. Verwende auf Beide deinen Fleiß, um bereit zu seyn zu dem, was nothwendig ist.

73. Die Abtissin Sara, dem Geschlechte nach ein Weib, dem Geiste nach ein Mann.

Zwei Altväter kamen einstmals aus der Gegend von Pelusium zur Abtissin Sara. Auf der Reise sagten sie zu einander: Wir wollen die Alte demüthigen. Als sie angekommen, sprachen sie zu ihr: Sieh zu, daß sich dein Geist nicht erhebe und du nicht sagest: Sieh, diese Einsiedler kommen zu mir, die ich nur ein Weib bin. Die Abtissin Sara erwiederte ihnen: Ich bin zwar dem Geschlechte, aber nicht dem Geiste nach ein Weib.

74.

Wiederum pflegte die Abtissin Sara zu sagen: Wenn ich Gott bitte, daß sich alle Menschen an mir erbauen sollen, so werde ich Buße thuend vor den Thüren aller Menschen herumgehen müssen, allein ich bitte ihn vielmehr, daß mein Herz gegen Alle rein erfunden werde.

75.

Der Abt Hyperichius pflegte zu sagen: Der ist wahrhaft weise und verständig, der Andere nicht mit Worten nur, sondern auch durch seine Werke belehrt.

76. Die Leibes-Kasteiung kann nicht auf gleiche Weise von Allen ausgeübt werden.

Einstmals kam ein Mönch von Rom, welcher am Hofe des Kaisers eine hohe Ehrenstelle begleitete, in die Wüste Scythi, wo er in der Nähe einer Kirche wohnte. Er hatte einen Diener bei sich, der ihm aufwartete. Als der Priester seine Schwächlichkeit und dessen früherhin geführtes weichliches Leben erkannt hatte, schickte er ihm alles zu, was Gott ihm schenkte, und in der Kirche einging. Dieser Einsiedler brachte fünf und zwanzig Jahre in der Wüste zu, erhielt die Gabe der Beschaulichkeit und Einsicht, und erlangte großen Ruf. Als ein vornehmer Mönch in Aegypten von diesem ausgezeichneten Einsiedler in der Scythischen Wildniß gehört hatte, ging er hin, ihn zu besuchen, in der Hoffnung, bei ihm einen strengern Lebenswandel an-

zutreffen. Bei seiner Ankunft ward er mit freundlichem Gruße empfangen; nach dem gewöhnlichen Gebete setzten sie sich. Als aber der ägyptische Mönch die weichliche Kleidung, ein Bett von den Blättern des Papyrbaumes als seine Liegerstätte, eine Thierhaut, ein kleines Kopfkissen und seine saubern Füße und Beinkleider erblickte, ärgerte er sich an ihm; denn man war dort nicht an eine solche weichliche, sondern strengere, abgetödtete Lebensweise gewohnt. Der römische Altvater aber, der die Gabe hoher Beschaulichkeit und tiefer Einsicht hatte, merkte, daß sich der ägyptische Mönch an ihm ärgerte, deßhalb sagte er zu seinem Diener: Bereite heute des angekommenen fremden Gastes wegen ein gutes Essen. Er kochte einige Kohlkräuter, die er vorräthig fand, dann stunden sie zur bestimmten Zeit auf und assen; da er seiner Schwäche halber auch ein wenig Wein hatte, so tranken sie auch diesen.

Nachdem es Abend geworden, beteten sie zwölf Psalme und gingen schlafen. Ebenso beteten sie auch des Nachts zwölf Psalme. Des Morgens stund der Aegyptier auf, empfahl sich dem Einsiedler in sein Gebet und trat ohne Erbauung seine Heimreise an. Als er schon eine Strecke des Weges in die Heimath zurückgelegt hatte, schickte der römische Altvater, um ihn zu heilen, ihm nach und ließ ihn zurückrufen. Er empfing ihn wiederholt freundlich, als er gekommen war, und fragte ihn: Aus welchem Lande bist du gebürtig? Seine Antwort war: Ich bin ein Aegyptier. Aus welcher Stadt? Er erwiederte: Ich bin von keiner Stadt, noch wohnte ich je in einer Stadt. Er fragte ihn ferners: Was hattest du, ehe du Mönch geworden, für eine Beschäftigung oder Handthierung? Wo wohntest du? Er gab zur Antwort: Ich war ein Feldhüter. Er fragte wieder: Wo schliefest du? Die Antwort war: Auf dem Felde. Hattest du eine gute Liegerstätte? Meinst du, erwiederte der ägyptische Mönch, man werde den Strohsack mit sich auf das Feld hinausnehmen? Wie pflegtest du, fragte der Einsiedler, denn da zu schlafen? Ich schlief, sagte der Aegyptier, auf bloßer Erde. Der römische Einsiedler fragte weiter: Worin bestund dein Essen und Trinken auf dem Felde? Die Antwort war: Was soll das für ein Essen und Trinken auf dem Felde seyn? Und fragte wieder: Wie lebtest du also dort? Er erwiederte: Ich aß trocknes Brod und was ich von ungesalznen Sachen haben konnte und trank Wasser. Der Altvater sprach: Das war ein müheseliges

Leben. Hattest du dort auch, fragte der Altvater, ein Bad im Besitze, wo du dich waschen konntest? Nein, sagte der Aegyptier, aber im Flußwasser konnte ich mich baden, so oft ich wollte. Als demnach der Altvater durch derlei Fragen Alles aus dem Aegyptier herausgelockt hatte, was nöthig war, dessen früheres Leben und Müheseligkeit kennen zu lernen, so wollte er zu dessen Erbauung auch sein vergangenes Leben erzählen, das er im weltlichen Stande geführt. Ich armseliger Mensch, den du hier vor Augen hast, sagte er, ich bin aus der großen Stadt Rom gebürtig und begleitete am Hofe des Kaisers eine der höchsten Stellen. Als der Aegyptier diese Rede gehört, ward er sehr betroffen und horchte sorgfältig auf alle Worte des Altvaters. Dieser setzte dann bei: Ich verließ also Rom und kam in diese Einsamkeit. Ferners sprach er: Ich, den du da vor Augen siehst, ich hatte große Häuser und viel Geld, verachtete aber sie und ging in diese kleine Zelle. Wieder sagte er: Sieh mich nur an, meine Liegerstätte und mein Bett waren auf das Köstlichste mit Gold geziert; statt dieser herrlichen Dinge gab mir Gott diesen Strohsack von den Blättern des Papyrbaumes und diese Thierhaut. Allein auch meine Kleider hatten einen unschätzbaren Werth, statt derselben trage ich jetzt diese rauhe und grobe Decke. Ferner sprach er: Auf ein einziges Mittagessen ward eine große Summe Geldes verwendet, statt desselben gab mir Gott dieses geringe Gemüse und einen kleinen Becher Wein. Ich hatte auch eine Menge Bedienten, sieh, statt derselben gab Gott diesem Einzigen es in das Herz, mir aufzuwarten. Statt des Bades begieße ich mit wenig Wasser meine Füße und trage meiner Schwäche wegen diese Beinkleider. Und ebenso statt der Pfeifen und Cyther oder anderer musikalischer Unterhaltung, die mich früher bei meinem Mittagmahle ergötzten, bete ich für mich am Tage zwölf Psalmen und des Nachts wieder so viele. Und für meine Sünden, die ich früher begangen, verrichte ich Gott jetzt in meiner Ruhe diesen geringen und unnützen Dienst. Sieh also, o Vater! so steht es mit mir; ärgere dich also an meiner Schwäche nicht. Als der Aegyptier dieses vernommen, ging er in sich und sprach: Wehe mir! ich kam von vieler Trübsal und überaus großer Müheseligkeit der Welt im geistlichen Stande vielmehr zur Ruhe und Erleichterung; denn was ich damals nicht hatte, habe ich jetzt; du aber kamst von vielen Vergnügungen der Welt freiwillig in diese Trübsal, und stiegst von großer Ehre und Reichthum in diese Nie-

drigkeit und Armuth herab. Sehr erbaut ging nun der Aegyptier von da fort, ward sein Freund und kam oft zu diesem Einsiedler, um sich zu erbauen; denn er war ein Mann von Einsicht und Bescheidenheit und erfüllt von gutem Geruche des heil. Geistes.

77. Werke sind nothwendig, nicht Worte nur.

Ein Altvater pflegte zu sagen: Man hat nicht Worte nur nothwendig (denn jetzt machen die Menschen sehr viele Worte), sondern Werke. Denn diese sucht Gott, aber nicht Worte, die keine Frucht tragen.

78. Ein unreiner Gedanke befleckt das Herz nicht, wenn man ihn schnell wieder ausschlägt.

Ein Bruder fragte Einige von den Vätern, ob Jemand durch die Gedanken an schändliche Dinge verunreinigt wird? Da sie über diese Sache Umfrage hielten, bejahten Einige diese Frage, Andere verneinten sie. Wenn durch den Gedanken, der unfreiwillig ist, allein schon unsere Seele befleckt würde, sprachen Jene, die der letztern Meinung waren, so könnten wir ungebildete Menschen nicht selig werden. Dieses aber wird zu unserm Heile erfordet, daß wir wenigstens die bösen Gedanken nicht im Werke ausüben. Da aber jener Bruder, der diese Frage gestellt hatte, sich in der Verschiedenheit der Antworten, die die Väter gegeben hatten, nicht zurecht finden konnte, ging er zu einem andern bewährten Altvater und fragte ihn über diesen Gegenstand. Die Antwort des Altvaters war: Von einem Jeden wird nach dem Maße eines Jeden gefordert werden. Der Bruder bat den Altvater von Neuem und sagte: Ich bitte dich um Gotteswillen, erkläre mir diese Rede. Dieß that der Altvater und sprach: Sieh, es liegt z. B. hier ein erwünschtes Geschirr. Nun kommen zwei Brüder daher, wovon der Eine ein großes Maß eines wohlgeübten geistlichen Lebens, der Andere aber nur ein kleines besitzet. Wenn nun der vollkommene Bruder beim Anblicke dieses Geschirres bewegt bei sich selbst spricht: Ich möchte dieses Geschirr haben; allein in diesem Gedanken nicht beharret, sondern schnell die Begierde nach diesem Geschirre in sich unterdrückt, so ist er von dem Gedanken nicht befleckt worden. Wenn aber der andere Bruder, der zu einem so großen Maße der Vollkommenheit noch nicht gekommen ist, zwar nach dem Geschirr ein Verlangen gehabt, allein gegen diese Begierde in

Kampf gekommen, doch das Geschirr nicht nimmt, so ist er nicht befleckt worden.

79. Wer an seinem Orte keine Frucht bringt, wird von dem Orte selbst ausgestoßen.

Ein Altvater pflegte zu sagen: Wer an einem Orte wohnt, und daselbst keine Frucht bringt, der wird vom Orte selbst verstoßen, weil er die Frucht jenes Ortes nicht gebracht hat.

80. Wer sich gefällt in seiner Meinung, der wird in seinem Dunkel schwerlich den Weg zum Herrn finden.

Ein Alter sagte: Wer in irgend einer Sache seinem Willen folgt, ohne sich um den Willen Gottes zu bekümmern, der soll, wenn er dieß aus Unwissenheit gethan hat, auf den Weg des Herrn wieder umkehren. Wer aber Etwas aus Eigenwillen thut und nicht nach dem Willen Gottes, und von Andern auch keinen Rath annehmen will, sondern sich selbst für weise hält, ein Solcher wird schwerlich auf den Weg des Herrn kommen.

81. Welches der enge und schmale Weg des Herrn sey.

Ein Altvater wurde gefragt: Was versteht die Schrift Matth. 7, unter dem schmalen und engen Wege? Die Worte seiner Antwort lauteten so: Der enge und schmale Weg ist, wenn man seinen Gedanken Gewalt anthut und um Gottes Willen seinen eigenen Willen verläugnet. Eben dieses ist es, was von den Aposteln geschrieben steht: Sieh, wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Matth. 19.

82.

Ein Altvater sagte: Wie der Ordensstand der Mönche ehrwürdiger ist als die weltlichen Stände, so soll auch ein fremder Mönch auf jede Weise ein Spiegel für jene Mönche seyn, die an selbem Orte wohnen.

83.

Einer von den Vätern pflegte zu sagen: Wenn ein arbeitsamer Mann an einem Orte wohnt, wo Andere nichts thun, so wird er nicht zunehmen. Dieß ist die erste Tugend eines geistlichen Arbeiters, zu kämpfen und zu ringen, daß er nicht ab- sondern zunehme. Wenn auch ein Fauler bei einem fleißigen Arbeiter wohnt, so nimmt er zu; und wenn er auch nicht zunimmt, so nimmt er doch nicht ab.

84. Ein Mensch ohne Werke ist wie ein Baum ohne Frucht.

Ein Altvater pflegte zu sagen: Ein Mensch, der zwar Worte hat, aber keine Werke, ist einem Baume gleich, der nur Blätter, aber keine Frucht hat. Denn wie ein Baum, der voll Früchte ist, auch mit Blättern grünt, so kommen auch dem Menschen die Worte von selbst, der gute Werke hat.

85. Die Bescheidenheit, eine große Tugend.

Ein Altvater erzählte: Ein Bruder, der in eine schwere Sünde gefallen, darüber aber wieder Buße gethan hatte, ging einstmals zu einem Altvater, um ihm seinen Seelenzustand zu entdecken; allein er sagte nicht, daß er die Sünde begangen, sondern stellte nur seine Frage mit diesen Worten an denselben: Wenn Jemanden ein solcher Gedanke aufgestiegen, kann er noch selig werden? Der Altvater, der keine Bescheidenheit hatte, gab ihm zur Antwort: Du hast deine Seele verloren. Als der Bruder dieses hörte, sprach er: Wenn ich also verloren bin, so kehre ich in die Welt zurück. Allein während er noch auf dem Wege war, entschloß er sich, zum Abte Silvan zu gehen und ihm seine Gedanken anzuzeigen; denn er war ein Mann von großer Bescheidenheit und Einsicht. Als demnach dieser Bruder zu ihm gekommen, sagte er dem Abte wieder nicht, daß er die Sünde begangen, sondern drückte sich auf dieselbe Weise aus, wie früher oben: Wenn Jemanden diese und diese Gedanken aufstiegen, könnte er noch selig werden? Der Abt Silvan eröffnete dann seinen Mund und fing an, aus der heiligen Schrift zu erweisen, daß die Gedanken kein so strenges Gericht zu erwarten hätten, als die Sünden im Werke. Auf diese Worte hin, deren Kraft dem Bruder in's Herz drang, faßte derselbe wieder Hoffnung und zeigte dem Altvater an, daß er die Sünde im Werke begangen hätte. Da der Altvater vernommen, welche Sünde er begangen, legte er als ein guter Arzt seiner Seele ein geistliches Pflaster auf, genommen aus den Worten der heiligen Schrift. Alle die, sagte er, welche ihre Sünden bereuen und aus Liebe zu Gott wieder zurückkehren, werden zu Gnaden aufgenommen. Nach einigen Jahren traf es sich, daß der erwähnte Abt bei jenem Altvater, der diesen Bruder zur Verzweiflung gebracht, seine Einkehr genommen. Er erzählte ihm nun und sprach: Siehe, jener Bruder,

der durch deine Antwort in Verzweiflung gestürzt und in die Welt zurück gekehrt ist, leuchtet nun in Mitte seiner Brüder wie ein hellglänzender Stern. Dieß erzählte ich deßhalb, damit man weiß, wie gefährlich es sey, wenn Jemand seine Sünde, sey sie in Gedanken oder im Werke geschehen, Menschen anvertraut, die keine Bescheidenheit kennen.

86. Von den Gedanken kömmt der Untergang und die Seligkeit.

Ein Altvater sagte: Nicht weil böse Gedanken in uns eindringen, werden wir verdammt, sondern dann nur, wenn wir sie zur Sünde mißbrauchen. Deßhalb kann es sich zutragen, daß wir durch die Gedanken Schiffbruch leiden, und kann auch geschehen, daß uns von den Gedanken die Krone des Himmels zukömmt.

87. Meide jede Vertraulichkeit mit Weibern und Knaben.

Ein anderer Altvater gab diese Lehre: Gib und nimm nicht leicht etwas an von den Weltmenschen. Habe keine Gemeinschaft mit einem Weibe, noch gehe in die Länge mit einen Knaben vertraulich um.

88. Wie die bösen Gedanken überwunden werden.

Ein Bruder fragte einen Altvater und sagte: Was soll ich thun? mich plagen viele böse Gedanken und ich weiß nicht, wie ich ihnen widerstehen soll? Der Altvater gab zur Antwort: Streite nicht wider Alle, sondern wider Einen Gedanken. Denn alle Gedanken, die die Mönche anfechten, haben Ein Haupt. Man muß daher erforschen, welcher oder was für ein Gedanke das Haupt sey, und gegen diesen kämpfen; denn so werden auch die übrigen abgetrieben und gedemüthiget.

89. Man soll wie die Werke, so auch die bösen Gedanken unterdrücken.

Ein Altvater gab seinen Brüdern wider die bösen Gedanken folgende Lehre: Ich bitte euch, Brüder, wie wir die bösen Werke unterdrückt haben, so laßt uns auch die Gedanken unterdrücken.

90. Ein Einsiedler soll unterrichtet seyn.

Ein Altvater sprach: Wer in der Einsamkeit wohnen will, der soll schon unterrichtet seyn und keiner Unterweisung mehr bedürfen, damit er nicht Schaden leide.

91. Ohne Demuth nützt keine Tugend etwas.

Ein Altvater gab einem Bruder auf seine Frage: wie er Gott finden möge, ob im Fasten oder Arbeiten, ob durch Wachen oder Werke der Barmherzigkeit, zur Antwort: Du findest Gott durch Ausübung der angeführten Werke, wenn du damit die Bescheidenheit verbindest. Denn ich sage dir: Viele haben ihr Fleisch gekreuzigt; weil sie aber dieß ohne Bescheidenheit gethan, so sind sie leer ausgegangen, ohne einen Nutzen davon zu haben. Unser Mund riecht noch übel vom Fasten, wir haben den Psalter Davids öfters herzlich gebetet; allein was Gott von uns fordert, nämlich die Demuth, das haben wir nicht.

92. Das Wort Gottes nützt auch, wenn man es hört und sich nichts merken oder behalten kann.

Ein Bruder fragte einen Altvater und sprach: Mein Vater! ich frage die Väter und sie sagen mir, was zum Heile meiner Seele dienlich ist, allein ich behalte nichts von ihren Worten: was soll ich sie also viel fragen, da es mir nichts nützt; denn ich stecke ganz in der Unreinigkeit? Es waren zwei leere Gefäße da. Der Altvater sprach zu ihm: Gehe hin und bring mir eins von diesen Geschirren, gieße Oel in selbes hinein, zünde Stoppeln von Innen an, schütte das Oel wieder heraus und stelle das Geschirr wieder an seinen Ort. Er that, wie ihm befohlen worden. Der Altvater aber sprach zu ihm: Mach es wieder so, wie vorhin. Als der Bruder dieses öfter gethan hatte, sagte der Altvater zu ihm: Bring mir jetzt beide Gefäße und sieh, welches reiner ist. Der Bruder erwiederte: Jenes, wo ich Oel hineingegossen. Hierauf sprach der Altvater: So ist auch eine Seele beschaffen, welche fragt. Sollte sie auch nichts von dem behalten, was sie hört, so wird sie doch mehr gereiniget werden, als eine andere Seele, die gar um nichts fragt.

93. Den Teufeln darf man nicht folgen, wenn sie uns auch zum Gebete aufwecken.

Ein Bruder saß ruhig in seiner Zelle und die Teufel wollten ihn verführen in Gestalt der Engeln. Sie weckten ihn nämlich zum Gebet auf und trugen ein Licht vor ihm her. Er ging deßhalb zu einem Altvater und sprach zu ihm: Vater, Engel kommen mit einem

Lichte zu mir, und wecken mich zum Gebete auf. Der Altvater erwiederte: Mein Sohn, höre sie nicht an, es sind Teufel, und wann sie kommen, dich aufzuwecken, so sprich: Ich stehe auf, wann ich will und höre euch nicht an. Der Bruder nahm diesen Befehl willig an und kehrte in seine Zelle zurück. In der folgenden Nacht erschienen die Dämonen wieder und weckten ihn wie gewöhnlich zum Gebete auf. Er aber antwortete ihnen, wie ihm befohlen worden und sprach: Ich stehe auf, wann ich will und höre euch nicht. Sie entgegneten ihm: Jener lügenhafte Gesell, der boshafte Altvater, hat dich verführt. Zu ihm kam ein Bruder und wollte Geld entlehnen; und da er Geld hatte, log er ihm doch vor, als hätte er keines; er gab dem Bruder kein Geld; daraus lerne seine Falschheit kennen. Der Bruder stund in der Frühe auf und kam noch bei der Morgendämmerung zum Altvater und erzählte ihm, was er von den Teufeln gehört hatte. Der Altvater aber versetzte hierauf: Es ist wahr, daß ich Geld hatte und dem Bruder, der zu mir kam, um eines zu entlehnen, keines gab; allein ich wußte, daß das Geld, wenn ich ihm eines gegeben hätte, seiner Seele Schaden gebracht haben würde. Ich wollte daher lieber Ein Gebot als zehn übertreten. Wir wären alle seinethalben in Trübsal gekommen, wenn ich ihm Geld gegeben hätte. Höre also die Dämonen nicht an, die dich verführen wollen. Der Bruder kehrte sodann sehr gestärkt durch die Worte des Altvaters in seine Zelle zurück.

94. Die Tugend besteht nicht im Wissen noch im Gedächtnisse, sondern in Ausübung guter Werke.

Einstmals kamen drei Brüder zu einem Altvater in der Wüste Scythi, und Einer von ihnen fragte ihn und sprach: Vater, ich habe das Alte und Neue Testament auswendig gelernt. Der Altvater erwiederte und sagte: Du hast die Luft mit Worten angefüllt. Es fragte ihn auch der Zweite und sprach: Ich habe die ganze Bibel mit eigener Hand abgeschrieben. Er sagte auch zu diesem: Du hast die Fenster mit Papier angefüllt. (Man steckte damals die Schriften in das Fenster.) Der Dritte sprach: Mir ist das Gras auf dem Heerde gewachsen. Und der Altvater erwiederte: Du hast die Gastfreundschaft von dir gestoßen.

95. Von einem Altvater, der die Person Gottes vertrat, wann er lehrte.

Einige von den Vätern erzählten von einem angesehenen Altvater, der, wann Jemand kam, um ihn zu fragen, mit großer Zuversicht sagte: Siehe, ich vertrete die Person Gottes und sitze auf dem Throne seines Gerichtes: was willst du, daß ich dir thun soll? Sprichst du zu mir: Erbarme dich meiner! so sagt dir Gott, wenn du willst, daß ich mich deiner erbarme, so erbarme auch du dich deiner Brüder, und ich will mich dann deiner erbarmen. Willst du aber, daß ich dir verzeihe, so verzeihe auch du deinem Nächsten. Ist's etwa Gott, der unser Heil verwirft? keineswegs, sondern bei uns liegt es, ob wir selig werden wollen.

96. Auch das leiseste Wort von außen zerstreuet uns.

Von einem Altvater in Cellia, der ein großer Arbeiter war, erzählte man, daß einstmal, als er in seiner Arbeit war, ein heiliger Mann vor seine Zelle kam und von außen hörte, wie Jener mit seinen Gedanken kämpfte und sprach: Wie lange werde ich noch eines einzigen Wortes wegen alles Andere vergessen? Der heilige Einsiedler, der außer der Zelle stund, glaubte, der Altvater müßte mit Jemanden zanken, deßhalb klopfte er an der Thüre, um hineinzugehen und sie zu versöhnen. Als er nun hineintrat und sah, daß außer ihm Niemand Anderer in der Zelle war, so sagte er zum Altvater, da er auch ein vertrauter Freund zu ihm war: Mit wem zanktest du denn, mein Vater? Er antwortete: Mit meinen Gedanken; ich habe vierzehn Bücher auswendig gelernt und Ein Wort, das ich außer der Zelle hörte, verstörte mich so sehr, daß ich, als die Zeit des Gebetes gekommen, alles Andere vergaß, und nur das einzige, von außen gehörte Wort kam mir zur Stunde des Gottesdienstes in den Sinn. Deßhalb stritt ich mit meinen Gedanken.

97. Die Werke der Nächstenliebe z. B. der Gastfreundschaft soll man nicht übel deuten.

Es kamen einstmals Brüder aus einem Kloster in die Wüste und kehrten bei einem Einsiedler ein, der sie mit Freuden aufnahm. Als er die Brüder von der Reise sehr ermüdet sah, bereitete er ihnen außer der Zeit, wie es die Einsiedler im Brauche hatten, das Essen,

setzte ihnen auf, was er in der Zelle hatte und erquickte sie. Nachdem es Abend geworden, beteten sie die zwölf Psalmen und eben so viel bei Nacht. Der Altvater, der nicht schlief, hörte sie Nachts so untereinander reden: Die Einsiedler in der Wüste essen besser als wir im Kloster. Als sie in aller Frühe schon zu einem andern benachbarten Einsiedler gehen wollten, sprach er zu ihnen: Grüßt mir ihn sehr schön und saget ihm: er soll die Kohlkräuter nicht wässern. Da jener Einsiedler dieß gehört hatte, verstund er den Sinn sogleich. Er ließ sie bis spät Abends arbeiten, ohne ihnen etwas Speise zu geben. Als es aber Abend war, verlängerte er das Gebet auch noch, und dann setzte er ihnen auf, was er hatte und sagte: Heute wollen wir uns ein wenig gütlicher thun euertwegen, weil ihr noch müde seyd von der Reise. Und ferner sprach er: Wir essen gewöhnlich nicht alle Tage, sondern nur heute genießen wir euertwillen etwas Weniges. Dann setzte er ihnen trocknes Brod auf und Salz und sagte: Sieh, heute haben wir euerthalben einen Festtag, und that ein wenig Essig in das Salz. Dann stunden sie wieder auf und fingen an zu psalliren bis an den Morgen. Er setzte dann bei: Euerthalben können wir unsere Regel nicht ganz halten, damit ihr etwas ausruhet, denn ihr seyd Pilgrime. Als der Tag angebrochen, wollten die Brüder entfliehen; er aber drang in sie mit der Bitte und sprach: Bleibt doch noch einige Zeit bei uns; kann aber dieß nicht seyn, so haltet euch doch dem Gebote zufolge, wie es die Einsiedler zu thun pflegen, wenigstens drei Tage bei uns auf. Die Brüder aber entflohen als sie sahen, daß er sie nicht fortlassen wollte, heimlich.

98. Zu jeder Zeit kann Gott verherrlichet werden.

Ein Bruder fragte einstmals einen Vater und sprach: Wenn mich der Schlaf überfallen, und indessen die Stunde des Gebetes vorübergegangen ist, so will meine Seele vor Scham ihren Gottesdienst nimmer verrichten. Hierauf erwiederte der Altvater: Solltest du auch bis an den Tag schlafen, so stehe auf, sobald du wach wirst, schließ die Thüre und deine Fenster zu und verrichte deine Andacht; denn es steht geschrieben: Dein ist der Tag, und dein ist die Nacht; denn zu jeder Zeit läßt Gott sich preisen und anbeten. Ps. 73.

99. Einer, der viel ißt, wird zuweilen Jemanden vorgezogen, der wenig ißt.

Ein Altvater sprach: Es gibt Menschen, die viel essen und sind doch noch hungrig, und wieder Andere, die wenig essen und sind doch gesättigt. Der hat auf größere Belohnung Anspruch, welcher mehr ißt und doch hungrig bleibt; als Jener, welcher wenig ißt und doch gesättigt wird.

100. Den Streit soll man meiden.

Ein anderer Altvater sagte: Wenn zwischen dir und einem Andern eine verdrüßliche Rede vorkömmt und dieser die Rede mit den Worten läugnet: Ich habe diese Rede nicht gethan, so streite nicht mit ihm, sondern sprich nur: Du hast sie gesagt; denn wenn du mehr vorbringst, wird er nur erbittert spottend dir erwiedern: Ja, ich habs gesagt! —

101. Wem man vorzüglich Almosen geben soll.

Ein Bruder fragte einen Altvater und sprach: Meine Schwester ist arm, wenn ich ihr Almosen gebe, ist es nicht so viel, als wenn ich einem andern Armen das Almosen gäbe? Der Altvater sagte: Nein! Denn das Blut hat einigen Antheil an der Erweisung dieser Wohlthat.

102. Fliehe die Verleumdung.

Ein Altvater sprach: Ein Mönch darf weder eine Verleumdung anhören, noch selbst eine solche aussprechen, noch Aergerniß nehmen.

103. Man soll nicht zu leicht glauben.

Ein anderer Altvater sagte einstmals: Gib nicht Allem Beifall, was gesagt wird, noch stimme jeder Rede bei. Glaube langsam, sag aber schnell, was wahr ist.

104.

Ein Altvater sagte einstmals: Wann einem Bruder, der in seiner Zelle sitzt, ein Wort in den Sinn kommt, und er darüber nachdenkt, dasselbe aber nicht zu begreifen vermag, so kommen, wenn er nicht von Gott besonders geleitet wird, die Dämonen zu ihm und geben ihm von diesem Worte ein, was sie nur wollen.

105. In Gesprächen soll Erbauung aber nicht Verleumdung herrschen.

Einige von den Vätern sagten einstmals: In unsern ersten Versammlungen sprachen wir von Dingen, die dem Heile unserer Seele ersprießlich waren, wir traten bei Seite und erhoben unsere Seelen in den Himmel; nun aber ist Verleumdung es, mit der wir uns abgeben, sobald wir zusammen kommen, und Einer stürzt den Andern in den Abgrund.

106. Von dem innern Menschen strömt eine Kraft in den äußern über.

Ein Anderer von den Vätern pflegte zu sagen: Wenn unser innere Mensch vernünftig handelt, so kann er auch den äußern bewahren; ist aber dieß nicht der Fall, so sollen wir doch, so gut wir können, die Zunge bezähmen.

107. Was man mit dem Munde spricht, das soll man im Werke erfüllen.

Derselbe sprach auch: Geistliche Werke sind nothwendig; deßhalb sind wir in den Einsiedlerstand gekommen. Denn es ist eine eitle Mühe, etwas mündlich aussprechen und im Werke nicht erfüllen.

108. Fliehe den Müßiggang.

Ein Anderer von den Vätern sagte: Der Mönch soll in seiner Zelle stets eine Arbeit zu verrichten haben; wenn er dann im Gottesdienste sich beschäftiget, so kommt der Teufel täglich zu ihm, allein er findet keinen Platz zu seiner Wohnung in ihm. Bringt ihn aber der böse Feind durch Ueberwältigung in die Gefangenschaft, so kömmt entgegen auch der Geist Gottes oft zu ihm, allein wenn wir ihm wegen unserer Bosheit im Herzen keinen Platz machen, so entweicht er wieder.

109. Die Väter in der Wüste Scythi fasten die ganze Woche.

Es kamen einstmals von Aegypten Mönche in die Scythische Wüste, um die heiligen Väter dieser Gegend zu besuchen. Als sie diese vom Hunger ausgezehrt und wegen zu starken Fastens so hastig essen sahen, ärgerten sie sich an ihnen. Der Priester des Ortes, der ihren Unwillen erkannte, wollte sie heilen und dann entlassen. Er

predigte in dieser Absicht in der Kirche dem Volke und sprach: Fastet, o Brüder! und verläugnet euer Fasten. Als die Brüder, die von Aegypten waren, wieder fortgehen wollten, hielt er sie zurück. Sie fasteten ebenfalls, wurden aber sehr schwach; denn er ließ sie zwei Tage nacheinander fasten. Die Brüder der Scythischen Wüste fasteten die ganze Woche; am Samstage aber setzten sich die ägyptischen Mönche an den Tisch, um mit den Einsiedlern der Wüste zu essen. Da sich die Aegyptier ungestüm zum Essen hindrängten, hielt Einer von den Altvätern ihre Hände zurück und sprach: Esset doch mit Anstand, wie es Mönchen ziemt. Einer aber von den ägyptischen Mönchen stieß ihm die Hand zurück und sagte: Laß mich essen, ehe ich sterbe; denn ich habe die ganze Woche nichts Warmes gegessen. Der Altvater aber erwiederte ihm: Wenn ihr schon so entkräftet worden, da euer Fasten doch nur zwei Tage dauerte, warum habt ihr euch an den Brüdern geärgert, die immer eine ganze Woche fasten, und sich erst nach dem andern Tag ein wenig erquicken? Diese Rede beschämte sie dergestalt, daß sie in sich gingen, sich an dem strengen Leben der Brüder der Wüste höchst erbauten, und freudig ihre Heimreise antraten.

110. Ein Neubekehrter werde nicht so schnell Einsiedler.

Ein Bruder, welcher der Welt entsagte, zog den Habit eines Mönches an, schloß sich alsbald in einer Zelle ein und sagte: Ich will ein Einsiedler seyn. Als dieß den benachbarten Altvätern hinterbracht wurde, gingen sie zu ihm, nahmen ihn aus seiner Klause heraus und trugen ihm auf, in allen Zellen der Brüder herumzuziehen, sich vor allen zu demüthigen, seine Schuld zu bekennen und zu sagen: Verzeihet mir, ich bin kein Einsiedler, sondern noch ein Neuling, der erst unlängst den geistlichen Stand eines Mönches angetreten.

111. Man soll seinen Willen verläugnen.

Einige Väter pflegten zu sagen: Wenn du einen Jüngling siehst, der mit seinem eigenen Willen in den Himmel auffahrt, so ergreife ihn bei dem Fuße und wirf ihn auf die Erde, denn es ist ihm nützlicher.

112. Der Jüngere soll sich dem Willen des Aeltern unterwerfen.

Ein Bruder sagte einstmals zu einem ansehnlichen Altvater: Vater, ich möchte gerne einen Einsiedler antreffen, der nach meinem Wil-

len wäre; und bei einem Solchen möchte ich leben. Der Altvater erwiederte ihm: Du thust recht, mein Herr. Er fuhr fort in seiner Behauptung, daß dieß sein Verlangen wäre, merkte aber nicht, was der Altvater zu ihm gesagt hatte. Da der Altvater sah, daß der Bruder sich einbildete, er wäre recht daran, sprach er zu ihm: Wenn du nun einen Einsiedler nach deinem Kopfe fändest, wolltest du bei ihm bleiben? Er erwiederte: Ja, ich will bei ihm bleiben, wenn ich Einen finde, der nach meinem Willen ist. Der Altvater sprach: Gelt, du willst aber bei ihm bleiben, nicht daß du seinen Willen, sondern daß er deinen Willen erfülle, und daß es dir bei ihm wohl gehe? Der Bruder merkte den Sinn dieser Rede, deßhalb stund er auf, warf sich dem Altvater zu Füßen und sagte: Verzeihe mir, daß ich mich so hochmüthig rühmte und in der Einbildung lebte, wie gescheidt wohl meine Rede wäre, da sie doch nichts taugt.

113. Ein Altvater zog das Alter der Jahre dem Alter des geistlichen Lebens vor.

Zwei leibliche Brüder entsagten einst der Welt. Der Jüngere davon hatte zuerst den geistlichen Stand angetreten. Als nun einstmals Einer von den Vätern zu ihnen gekommen und bei ihnen Einkehr genommen, setzten sie ein Geschirr mit Wasser hin. Der Jüngere machte sich auf, dem Altvater die Füße zu waschen. Dieser aber nahm ihn bei der Hand und schob sie zurück und ließ den Aeltern dieses Werk verrichten, was im Kloster nur die Vornehmsten zu thun pflegen. Die umstehenden Brüder sagten hierauf zu ihm: Vater, der jüngere Bruder ist zuerst in den Orden getreten. Der Altvater aber gab ihnen zur Antwort: Ich nehme den Vorzug des Alters dem Jüngern und gebe ihn dem, der ihm an Alter vorgeht.

114. Die Schrift soll man im Werke erfüllen.

Ein Altvater pflegte zu sagen: Die Propheten haben Bücher verfaßt, unsere Väter, die nach ihnen kamen, haben darnach gelebt und gehandelt, und ihre Nachfolger haben sie ganz auswendig gelernt. Und nun kam das jetzige Geschlecht, schrieb die Bücher auf Papier und Pergament ab und steckte sie müßig an die Fenster.

115. Geheimnißvolle Bedeutung der Kleidung der Mönche.

Ein Altvater sagte: Die Mönchskappe, der wir uns bedienen, ist ein Zeichen und Sinnbild der Unschuld, das Humerale, womit wir den Hals und die Schultern bewahren, bedeutet das Kreuz; der Gürtel, den wir umbinden, ist ein Sinnbild des Starkmuthes. Wollen wir daher nach der Bedeutung unserer Kleider leben. Thun wir alles mit Lust und Freude, so werden wir in unserm Berufe nie ermüden.

XI. Buch.

Daß man ein nüchternes Leben führen soll.

1.

Ein Bruder bat den Abt Arsenius, ihm ein Wort der Erbauung zu sagen. Der Altvater sprach zu ihm: Bestrebe dich aus allen Kräften, daß deine inneren Werke dem Willen Gottes gemäß seyen, und daß sie die Begierlichkeit des äußern Menschen besiegen. Ferner sagte er: Wenn wir Gott suchen, so wird Er uns erscheinen; und wenn wir Ihn halten, so wird Er bei uns bleiben.

2.

Der Abt Agathon pflegte zu sagen: Ein Mönch soll ein so reines Gewissen haben, daß es ihn in keinem Stücke anklagen kann. Als der ebenbesagte Abt Agathon im Begriff zu sterben war, lag er drei Tag ganz unbeweglich mit offenen Augen da. Die Brüder aber rüttelten ihn und sprachen: Vater, wo bist du? Er antwortete: Ich stehe vor dem göttlichen Gerichte. Sie entgegneten ihm: Fürchtest du dir auch? Er erwiederte: Ich habe mir alle Mühe gegeben, die Gebote Gottes zu halten; allein ich bin ein Mensch und weiß nicht, ob meine Werke Gott gefallen. Die Brüder sagten zu ihm: Vertrauest du nicht auf deine Werke, die nach Gottes Willen sind? Der Altvater erwiederte: Ich darf mir nichts anmassen, bis ich vor Gott erscheine. Denn anders sind die Urtheile Gottes, anders die Urtheile der Menschen. Da sie aber noch um ein anderes Wort der Belehrung bitten wollten, sagte er zu ihnen: Erweiset mir die Liebe und redet nimmer mit mir; denn ich habe eine andere Beschäftigung. Kaum

hatte er dieß gesagt, so gab er freudig seinen Geist auf. Sie sahen, daß er seinen Geist sammelte und solche Gesichtszüge annahm, wie ein Mann, der seine geliebten Freunde grüßt. Er besaß große Wachsamkeit in Allem und pflegte zu sagen: Ohne Wachsamkeit kommt kein Mensch zu einem tugendhaften Wandel.

3.

Von dem Abte Ammoys erzählte man, daß er auf dem Wege zur Kirche seinen Jünger nie neben sich gehen ließ, sondern derselbe mußte weit hinter ihm nachfolgen; hatte er aber sich, ihn um irgend ein Ding zu fragen, ihm auch genähert, so erhielt er eine kurze Antwort und mußte gleich wieder zurück. Der Abt gab die Ursache dieses Benehmens an: Damit nicht etwa, wenn wir ein der Seele nützliches Gespräch führen, sich auch unnütze Reden einmischen, darum erlaube ich dir nicht, neben mir zu gehen.

4.

Der Abt Ammoys sprach anfangs zum Abte Arsenius: Wie komme ich dir jetzt vor? Dieser erwiederte: Wie ein Engel, Vater! Als er ihn aber nachhin wieder fragte: Und wie komme ich dir jetzt vor? war die Antwort: Wie ein Satan; denn jedes Wort, wenn es auch nicht böse ist, verletzt mich wie ein Schwert.

5.

Der Abt Allois pflegte zu sagen: Wenn der Mensch nicht in seinem Herzen sprechen kann: Ich und Gott sind allein auf dieser Welt, wird er keine Ruhe haben.

6.

Ferner sagte derselbe: Wenn der Mensch will, so kann er an Einem Tag bis zum Abend hin zur höchsten Vollkommenheit gelangen.

7.

Der Abt Besarion sagte auf seinem Sterbbette: Ein Mönch soll so voller Augen seyn wie ein Cherubim und Seraphim.

8.

Einstmals machten die Altväter Daniel und Ammoys mit einander eine Reise. Der Abt Ammoys sprach: Meinst du, Vater, wir werden

einstmals ruhig auch noch in der Zelle wohnen? Der Abt Daniel erwiederte: Wer kann uns Gott nehmen? Denn sind wir außer der Zelle, so ist Gott da, und sind wir in der Zelle, so ist Gott auch dort.

9.

Der Abt Evagrius pflegte zu sagen: Es ist zwar etwas Großes, unverhindert beten zu können, aber noch größer ist, ohne Hinderniß die Psalmen zu singen.

10.

Derselbe sagte ferners: Sey stets eingedenk deines Todes, und vergiß des ewigen Gerichtes nicht, so wird keine Sünde mehr deine Seele beflecken.

11.

Der Abt Theodor (von dem neunten Theile der Gegend Alexandriens) de Ennata pflegte zu sagen: Wenn uns Gott unsere Nachläßigkeiten zur Zeit des Gebetes und die Zerstreuungen im Psalmensingen zurechnet, so können wir nicht selig werden.

12.

Der Abt Theonas sagte: Weil unser Geist im Gebete sich hindern und von der Betrachtung Gottes abziehen läßt, deßhalb gerathen wir in die Gefangenschaft der unkeuschen Begierden.

13.

Einstmals kamen etliche Brüder, Johannes den Kleinen, der keinen irdischen Gedanken in seine Seele ließ und von nichts Weltlichem redete, zu versuchen. Sie sprachen zu ihm: Gott sey Lob und Dank; heuer hat es viel geregnet. Die Palmbäume haben hinlängliche Feuchtigkeit, darum fangen ihre Zweige schon an zu grünen. Die Brüder, die sich damit beschäftigen, werden daher viel zu verarbeiten bekommen. Der Abt Johannes sprach hierauf zu ihnen: So geht's auch, meine Brüder, wenn der heilige Geist in die Herzen der Heiligen herabsteigt, sie fangen dann zu grünen an und sich zu erneuern, und treiben Blätter in der Furcht Gottes.

14.

Von dem Abte Johannes erzählte man auch, daß er einstmals ein Geflecht für zwei Körbe gemacht, allein zu einem Korbe verbraucht

habe. Dieß merkte er nicht, bis er den Korb an die Wand hing; so tief war er in die Betrachtung Gottes versenkt.

15.

Es lebte in Scythi ein Altvater, der zwar eine große leibliche Geduld hatte, allein dabei vergaß er Alles, was er gehört hatte. Er ging daher zum Abte Johannes dem Kleinen, um ihn zu fragen im Betreffe seiner Vergessenheit. Er hörte zwar die Worte Johannes mit allem Fleiße an, vergaß aber wieder, was er gesagt hatte. Er ging wieder hin und fragte ihn neuerdings; und als er dieselben Worte wieder gehört hatte, kehrte er auf gleiche Weise wieder nach Hause. Kaum aber war er in seiner Zelle angekommen, da war alles Gehörte schon wieder vergessen. Und so ging er oftmals hin und her, und die Vergessenheit beherrschte ihn. Als er hierauf einmal wieder dem Abte begegnete, sprach er zu ihm: Weißt du schon, Vater, daß ich wieder Alles vergessen habe, was du mir gesagt? Allein um dir nicht beschwerlich zu fallen, kam ich nicht mehr zu dir. Der Abt Johannes sprach zu ihm: Geh und zünde die Kerze an. Er zündete sie an. Der Abt befahl ihm: Bring auch die andern Kerzen und zünde sie von dieser an. Er machte es so. Und der Abt Johannes sprach zum Altvater: Hat es dem ersten Lichte geschadet, daß du die andern Kerzen davon angezündet hast? Er erwiederte: Nein! So schadet es auch mir nicht, wenn alle Brüder der ganzen Wüste Scythi zu mir kommen; sie bringen mich von der Liebe Gottes nicht ab. Darum komm du zu mir ohne Bedenken, so oft du willst. Und so nahm Gott in Ansehung der Geduld Beider die Vergessenheit von dem Altvater. Dieß war der Einsiedler der Wüste Scythi meiste Arbeit, daß sie diejenigen aufmunterten, welche von einer Anfechtung zu leiden hatten, und sie nöthigten sich mit Gewalt zu einem Liebesdienst, der ihr gegenseitiges Seelenheil beförderte.

16.

Ein Bruder fragte den Abt Johannes und sprach: Was soll ich thun? Sehr oft kommt ein Bruder zu mir, um mich zu seiner Arbeit mitzunehmen; allein ich bin elend und schwach und kann dieß nimmer thun. Was soll ich also thun, um dem Gebote Gottes zu genügen? Der Altvater antwortete und sagte zu ihm: Caleph der Sohn Jephone

hat zu Josu dem Sohne Nave gesagt: Ich war vierzig Jahre alt, als mich Moses, der Diener Gottes, mit dir in dieses Land gesendet; nun zähle ich achtzig Jahre; und wie ich damals stark war, so habe ich auch jetzt noch dieselbe Kraft in Krieg zu ziehen und davon zurückzukehren. Ist es dir möglich, so gehe auch du mit ihm zur Arbeit, kannst du aber dieß nicht thun, so bleib in deiner Zelle und beweine deine Sünden. Und wenn sie dich so in der Reue und Trauer treffen, werden sie dich nicht zwingen zum Hinausgehen.

17.

Der Abt Isidor, Priester in der Wüste Scythi, erzählte von sich selbst: Als ich noch jung war und in meiner Zelle lebte, hatte ich keine bestimmte Zahl von Psalmen, die ich beim Gottesdienste betete; denn dortmals verwendete ich Tag und Nacht zum Psalmensingen.

18.

Der Abt Cassianus erzählte von einem Altvater, der in der Wüste wohnte, daß er Gott gebeten habe, er möchte ihm die Gnade verleihen, nicht mehr zu schlafen, wenn er geistliche Dinge verrichte, daß er aber wieder in tiefen Schlaf sinken möge, sobald ehrabschneiderische oder gehässige Worte vorkommen, damit ein solches Gift nicht in seine Ohren dringe. Dieser pflegte auch zu sagen, der Teufel sey sehr beflissen, die Menschen zu müßigen Worten zu verleiten, und suche auch die ganze geistliche Lehre zu bekämpfen. Er erzählte zu diesem Endzwecke folgendes Beispiel: Als ich einst dem Seelenheile der Brüder nützliche Worte redete, versanken sie in so tiefen Schlaf, daß sie ihre Augenlieder nimmer bewegen konnten; um ihnen aber zu zeigen, daß der Dämon hiebei im Spiele sey, fing ich an von müßigen und eitlen Dingen zu reden; alsogleich wachten sie auf, hörten mit Freuden zu und widerstanden auf der Stelle dem Schlafe. Seufzend sprach ich hierauf: So lange wir von himmlischen Dingen sprachen, wurden aller Augen vom tiefsten Schlafe gefesselt; als aber unsere Rede auf eitle Dinge ging, da finget ihr alle an, geneigtes Gehör zu geben. Darum bitte ich euch, geliebteste Brüder, erkennt dieß als Werk des Satans, habet Acht auf euch selbst und bewahrt euch vor dem Schlaf, wann ihr etwas Geistliches entweder thut oder höret.

19.

Der Abt Pastor ging, als er noch ein Jüngling war, zu einem Altvater, ihn um drei Dinge zu befragen. Als er zu seiner Zelle gekommen war, hatte er Eins von den drei Dingen vergessen; deßhalb kehrte er wieder in seine Zelle zurück. Er hatte schon nach dem Schlüssel gelangt, um die Zelle aufzuschließen, als er sich des Dinges erinnerte, das er zuvor vergessen hatte; er zog die Hand vom Schlüssel weg, ohne aufzusperren, und ging geraden Weges wieder zum Altvater, der zu ihm sagte: Bruder, du bist aber schnell wieder gekommen. Dieser aber sprach zu ihm: Ich hatte schon nach dem Schlüssel die Hand ausgestreckt, um aufzumachen, als ich mich erinnerte an das, was ich vergessen hatte und zu wissen verlangte, und sieh, alsbald, ohne die Zelle aufzumachen, bin ich hieher zurückgekehrt. Es war aber ein weiter und sehr langer Weg. Der Altvater erwiederte ihm: Du bist ein wahrer Hirt der Schafe, dein Name wird in ganz Aegypten berühmt werden.

20.

Der Abt Ammon kam einstmals zum Abte Pastor und sagte: Wenn ich zu einem benachbarten Einsiedler gehe, oder wann er zu mir kömmt aus irgend einer Ursache, so fürchten wir uns gegenseitig, es möchte uns eine unanständige Rede oder ein dem Mönche ungeziemendes Wort entfallen. Der Altvater erwiederte ihm: das ist recht; denn die Jugend muß sich in Obacht nehmen. Der Abt Ammon fragte hingegen: Was thaten denn in dieser Hinsicht die Altväter? Die Antwort war: die Altväter waren fromme Leute und bewährte Männer, die in ihren Gesprächen nichts Unnützes vorbrachten, noch von fremden Fehlern redeten. Er fragte wiederholt: Wenn ich mit einem benachbarten Manne reden muß, was meinst du, ist wohl besser, wenn ich mit ihm von der heil. Schrift rede oder von den Lehren und Meinungen der Väter? Der Altvater gab ihm zur Antwort: Wenn du nicht schweigen kannst, so ist es besser von den Lehren der Altväter zu reden als von der Schrift. Dieß geschieht nicht ohne Gefahr.

21.

Der Abt Pastor wurde einst über die Unreinigkeit gefragt, worauf er antwortete: Wenn wir unser wirkliches Leben auf die Furcht Gottes und Nüchternheit gründen, so finden wir in uns keine Unreinigkeit.

22.

Von dem Abte Pastor erzählte man: Wenn er ausgehen mußte, ein göttliches Werk zu verrichten, so setzte er sich zuerst nieder und untersuchte eine ganze Stunde seine Gedanken, und dann ging er erst aus.

23.

Der Abt Pastor erzählte: Ein Bruder fragte den Abt Paysion und sprach: Was soll ich mit meiner Seele anfangen, sie ist unempfindlich und fürchtet Gott nicht? Er antwortete ihm: Gehe hin und geselle dich zu einem gottesfürchtigen Menschen, und wenn du ihm anhängst, so wirst auch du Gott fürchten lernen.

24.

Ferner sprach derselbe: Der Anfang und das Ende ist die Furcht Gottes; denn so steht geschrieben: Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes. Und wiederum heißt es: Als Abraham den Altar vollendet hatte, sprach der Herr zu ihm: Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest.

25.

Derselbe sagte ein anderes Mal: fliehe jeden Menschen, der in seinen Reden zanket.

26.

Eben derselbe sagte auch: Ich fragte einstmals den Abt Petrus, den Jünger des Abtes Lot, und sagte: wenn ich in der Zelle bin, so ist meine Seele im Frieden, kömmt aber ein Bruder zu mir, und erzählt mir von dem, was draußen geschieht, so wird sie beunruhigt. Und der Abt Petrus erwiederte mir: Der Abt Lot pflegte zu sagen: Dein Schlüssel eröffnete die Thür meines Mundes. Ich fragte ihn: Wie ist dieses zu verstehen? Er antwortete: Wenn Jemand zu dir kömmt und du fragst ihn: Wie geht's? Woher kommst du? Wie befinden sich diese oder jene Brüder? Wie haben sie dich empfangen? Dann eröffnest du die Thür deines Mundes deinem Bruder und hörst, was dir unlieb ist. Und ich entgegnete ihm: Ja, so ist es. Allein was soll der Mensch thun, wann ein Bruder zu ihm kömmt? Der Altvater gab zur Antwort: Er soll immer in der Bußtrauer leben, dieß ist die ganze Lehre. Wo keine Bußtrauer ist, da ist es nicht möglich seine Seele zu bewahren. Und er sprach zu ihm: Wann ich in

meiner Zelle bin, ist die Bußtrauer bei mir; kömmt aber Jemand zu mir, oder gehe ich aus meiner Zelle heraus, so finde ich keine Bußtrauer. Der Altvater erwiederte hierauf: Du hast eine solche heilige Trauer noch nicht dir angeeignet, sondern machest nur zu Zeiten davon Gebrauch. Er entgegnete: Was bedeutet diese Rede? Die Antwort war: Wenn sich Jemand mit Ernst und Kraft um eine Sache bemüht, so wird er zur Stunde sie erlangen, wo er ernstlich darnach gestrebt.

27.

Ein Bruder fragte den Abt Sisois und sprach: Ich verlange mein Herz zu bewahren. Der Altvater erwiederte: Wie können wir unser Herz bewahren, wenn unsere Zunge die Thüre des Mundes stets offen hält?

28.

Als der Abt Silvan auf dem Berge Sina wohnte, kam sein Jünger und wollte ausgehen, seine Geschäfte zu verrichten. Deßhalb sprach er zum Altvater: Mein Vater, lasse unterdessen das Wasser ab und begieß den Garten. Als er nun ausgieng, das Wasser abzulassen, bedeckte er sein Angesicht mit seiner Gugel und gab nur auf seine Füße Acht. Es begab sich aber, daß zur selben Stunde ein fremder Bruder kam, ihm vom Weiten zusah, und auf sein Thun und Lassen einen aufmerksamen Blick hatte. Als er herzugekommen, sprach er zu ihm: Sag mir, Vater, warum bedecktest du dein Antlitz mit der Gugel (Mönchskappe) und bewässertest auf solche Weise den Garten? Der Altvater erwiederte ihm: Damit meine Augen die Bäume nicht sähen, und mein Geist in Ansehung derselben nicht zerstreut würde.

29.

Der Abt Moses fragte den Abt Silvan und sprach: Kann wohl ein Mensch alle Tage zu einem guten Wandel den Anfang machen? Der Abt Silvan gab zur Antwort: Wenn ein Mensch sich Mühe gibt, so kann er täglich, ja stündlich den Anfang zu einem guten Leben machen.

30.

Einstmals fragten etliche Brüder den Abt Silvan: Wie hast du gethan in deinem geistlichen Leben, daß du zu einer solchen Klugheit

kamst? Er antwortete und sprach: Ich ließ nie einen Gedanken in meiner Seele verweilen, der erbitterte.

31.

Der Abt Serapion pflegte zu sagen: Wie die Soldaten des Kaisers, wenn sie vor ihm stehen, weder rechts noch links umschauen, so verhält sich auch ein Mönch, der vor dem Angesichte Gottes steht und alle Stunde in der Furcht Gottes wandelt; ihn kann weder der Teufel noch seine Bosheit erschrecken.

32.

Die heilige Syncletica lehrte: Laßt uns nüchtern leben, denn durch die Sinnlichkeit unsers Leibes schleichen sich auch wider unsern Willen die Diebe in uns ein; wie soll der Rauch, der von Außen am Hause aufsteigt, nicht hineindringen, wenn er offene Fenster findet?

33.

Dieselbe Heilige pflegte auch zu sagen: Wir müssen uns von allen Seiten gegen die Teufel bewaffnen, denn sie bestreiten uns von Innen und von Außen, wenn dieß unsere Seele zuläßt. Wie ein Schiff bisweilen von den gewaltigen Fluthen, die von Außen auf dasselbe anstürmen, bisweilen von der Menge des Wassers, das sich im Innern ansammelt, in die Tiefe versenkt wird, so werden auch wir zuweilen von der Bosheit der äußern Sünden und zuweilen von der Sündhaftigkeit der innern bösen Gedanken in die Verdammniß gestürzt. Deßhalb müssen wir nicht nur auf die äußern Anfälle der unreinen Geister unser Augenmerk richten, sondern auch die Unreinigkeit der innern bösen Gedanken vernichten.

34.

Ferner sagte dieselbe: Wir haben in dieser Welt keine Sicherheit; denn der Apostel sagt: Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle. Wir schiffen in der Unsicherheit, wie der Psalmist sagt: Unser Leben gleicht einem Meere. Doch gibt es im Meere verschiedene Orte; einige sind voll Gefahren, andere still und ruhig. Es hat das Ansehen, daß wir im ruhigen, stillen Meere schiffen; die Weltleute aber an gefahrvollen Plätzen. Ingleichen geschieht unsere Fahrt am Tage, wo die Sonne der Gerechtigkeit uns das Geleit gibt, Jene aber

schiffen in der Nacht der Unwissenheit. Doch geschieht es mehrentheils, daß die Weltleute, die im Sturme und in der Finsterniß schiffen, aus Furcht vor der Gefahr zu Gott rufen und durch Wachsamkeit ihr Schiff an's Gestade bringen, wir aber in unserer Ruhe das Gebet und die Wachsamkeit vernachläßigend zu Grunde gehen, indem wir die Steuerruder der Gerechtigkeit verlassen haben.

35.

Der Abt Hyperichius pflegte diese Lehre zu geben: Sey mit deinen Gedanken immer im Reiche der Himmel, so wirst du dasselbe bald als Erbtheil erlangen.

36.

Eben derselbe sagte: Das Leben eines Mönches soll dem Leben der Engel gleichen, das die Sünde verbrennt und verzehrt.

37.

Der Abt Orsisius pflegte zu sagen: Wenn der Mensch sein Herz nicht bewahrt, so wird er Alles, was er sieht und hört, vergessen und vernachläßigen. Endlich findet der Teufel in ihm Platz und stürzt ihn. Wie eine Lampe, so lange sie noch Oel und Docht hat, leuchtet, aber auslöscht, sobald sie aus Fahrläßigkeit kein Oel mehr erhält, und alles um sich verfinstert; und wenn dann eine Maus kömmt und will den Docht verzehren, ehe noch die Lampe vollkommen ausgelöscht ist, so kann sie dieß wegen der Hitze nicht thun; wenn aber in der Lampe weder Licht noch Hitze mehr vorhanden ist, und sie dann den Docht herausziehen will, so stürzt sie die Lampe mit auf den Boden herab; ist sie von Erde, so wird sie zerbrechen, ist sie aber von Erz, so kann sie ihr Herr von der Erde wieder aufheben. So steht es auch um eine nachläßige Seele, nach und nach weicht der heil. Geist von ihr, bis aller Eifer in ihr gänzlich erloschen ist; dann vernichtet und verzehrt der Teufel alle ihre Vorsätze, stürzt aber auch den Leib in jede Bosheit der Sünde. Ist aber ein Mensch noch gut durch seine Anhänglichkeit, die er noch zu Gott hat und ist er nur einfältiger Weise in Nachläßigkeit gerathen, so weckt der barmherzige Gott durch das Andenken der Strafen, die dem Sünder in der künftigen Welt bereitet sind, seine Seele wieder vom Todesschlafe auf und bewirkt, daß er wieder nüchtern lebt und bis zur Zeit seiner Heimsuchung in allen Stücken die größte Behutsamkeit beobachtet.

38.

Einstmals besuchte ein Altvater einen Einsiedler. Während sie miteinander redeten, sprach Einer von ihnen: Ich bin der Welt abgestorben. Der Andere aber erwiederte ihm: Vertraue nicht auf dich selbst, bis deine Seele aus dem Leibe geschieden; denn wenn du auch von dir sagst, daß du gestorben bist, so ist doch der Satan nicht gestorben.

39.

Ein Altvater sprach: Ein Mönch soll täglich in der Frühe und am Abend bei sich erwägen: Was habe ich heute von dem gethan, was Gott will, was habe ich nicht gethan? Und so soll er sein ganzes Leben in der Buße zubringen; denn so lebte der Abt Arsenius.

40.

Ein anderer Altvater pflegte zu sagen: Wenn Jemand Gold oder Silber verloren hat, so kann er ein anderes finden, statt des verlornen.

41.

Wieder ein anderer Altvater sprach: Wie ein Soldat und Jäger seinem Berufe nachgeht, ohne daran zu denken, ob dieser verwundet werde, oder ein Anderer unbeschädigt bleibe, sondern ein Jeder für sich allein streitet, so soll auch ein Mönch beschaffen seyn.

42.

Ein Einsiedler pflegte zu sagen: So wie Niemand den beschädigen kann, der an der Seite des Kaisers steht, so kann auch der Satan uns keinen Schaden zufügen, wenn unsere Seele Gott anhängt; denn es steht geschrieben: Nahet euch zu mir, so werde ich mich auch zu euch kehren (Zach. 1.); allein weil wir oft uns erheben, darum stürzt so leicht der böse Feind unsere arme Seele in die Schmach der Leidenschaft.

43.

Ein Bruder sprach zu einem Altvater: Ich sehe keinen Kampf in meinem Herzen. Der Altvater erwiederte ihm: Du bist wie ein Haus, das viele Thürme hat, so daß ein Jeder aus- und eingehen kann, wo er will, und weiß nicht, was vorgeht. Denn hättest du eine Thüre und würdest sie schließen, und würdest du die bösen Gedanken nicht eindringen lassen, dann könntest du sehen, wie sie außen stehen und gegen dich streiten.

44.

Man erzählte von einem Altvater: Wann ihm seine Gedanken einflüsterten: Laß es heute seyn, Morgen thue Buße, so widersagte er ihnen und sprach: Nein! sondern heute noch thue ich Buße; Morgen geschehe der Wille des Herrn.

45.

Ein Altvater sagte: Wenn unser äußere Mensch nicht nüchtern lebt, so ist es unmöglich, den innern zu bewahren.

46.

Ein Anderer pflegte zu sagen: Drei Mächte hat der Satan, die allen Lastern den Weg bahnen: die erste ist die Vergessenheit Gottes, die zweite ist die Nachläßigkeit, die dritte die Begierlichkeit. Denn ist die Vergessenheit da, so erzeugt sie die Nachläßigkeit; aus der Nachläßigkeit aber entspringt die Begierlichkeit. In der Begierlichkeit kömmt der Mensch zum Fall. Ist ein Mensch so nüchtern und vernünftig, daß er die Vergessenheit Gottes verbannt, so kömmt er nicht in das Netz der Nachläßigkeit; ist er aber nicht nachläßig, so wird er auch in die Fallstricke der Begierlichkeit nicht gerathen; entflieht er aber der Begierlichkeit, so wird er mit Hilfe der Gnade Christi nie fallen.

47.

Ein Altvater sprach: Befleiße dich des Stillschweigens und vermeide eitle Gedanken; unterlaß die Betrachtung nicht, du magst dich niederlegen, oder aufstehen, und lebe allzeit in der Furcht Gottes. Thust du dieses, so hast du die Anfälle der bösen Feinde nicht zu fürchten.

48.

Ein anderer Altvater sagte zu einem Bruder: Der Teufel ist der Feind und du bist das Haus, das der Feind bekämpft. Unabläßig wirft der Feind, was er vom Unflathe findet, auf dich und sucht alle seine Unreinigkeiten in dich zu ergießen. Deine Pflicht ist es daher mit aller Sorgfalt das wieder herauszuwerfen, was er in dich hineingeworfen. Bist du nachläßig oder saumselig, so wird dein Haus voll Sündenschmutz werden, daß du weder ein noch aus mehr weißt; wirf vielmehr gleich anfangs, was er eingeworfen, wieder hinaus, so wird dein Haus mit der Gnade Christi rein bleiben.

49.

Einstmals sprach Einer von den Altvätern: Wenn man einem Thiere die Augen bedeckt, dann zieht es an der Mühle und geht im Ringe herum, läßt man ihm aber die Augen unbedeckt, dann geht es gerade fort; so macht es auch der Teufel; läßt sich ein Mensch von ihm die Augen verblenden, so stürzt er ihn in jede Sünde; läßt er sich aber die Augen nicht verblenden, so kann er ihm leicht wieder entfliehen.

50.

Die heiligen Väter erzählten auch: Auf dem Berge des Abtes Antonius wohnten zur Zeit, wo die Früchte der Dattel-Bäume reif zu werden anfingen, sieben Mönche. Einer von ihnen mußte immer der Reihe nach die Vögel davon abwehren. Nun war ein Altvater dort, der am Tage, wo ihn die Reihe die Datteln zu hüten getroffen, ausrief und sprach: Ihr bösen Gedanken packt euch fort von Innen, und ihr Vögel macht euch von Außen auf und davon.

51.

Ein Bruder in Cellia weichte seine Palmzweige in das Wasser ein; als er sich niedergesetzt, um zu flechten, gaben ihm seine Gedanken ein, sich aufzumachen, um einen Altvater zu besuchen. Er ging aber nicht gleich fort, sondern sprach bei sich selbst: Nach einigen Tagen will ich gehen. Seine Gedanken aber flüsterten ihm ein: Wenn er aber unterdessen stirbt, was willst dann machen? Ists nicht besser, du gehest jetzt und redest mit ihm, da es noch Sommer ist? Er aber schlug diesen Gedanken aus und sprach bei sich selbst: Jetzt ist keine Zeit zum Gehen. Hierauf aber dachte er bei sich und sagte: Wenn diese Binsen, die ich zur Matte brauche, geschnitten sind, dann ist Zeit zum Gehen. Endlich machte er sich die Zeit noch kürzer: Diese Palmzweige flechte ich noch, dann gehe ich. Wieder sprach er zu sich: Es ist aber heute so eine gesunde Luft! Dann stund er auf, verließ seine eingeweichten Palmzweige, nahm seinen Pelz und ging. Ein Einsiedler aber, der in der Nähe und ein prophetischer Mann war, rief, als er ihn so hastig vorbeigehen sah, ihm mit folgenden Worten zu: Gefangener! Gefangener! wo läufst du hin? Komm hieher zu mir. Als er herzugekommen, sprach der Altvater zu ihm: Kehre in deine Zelle zurück. Der Bruder erzählte ihm von den Kämpfen, die er in seinen Gedanken bestanden hatte,

und so ging er wieder in seine Zelle zurück. Als er in selbe eingetreten, warf er sich auf die Erde nieder und that Buße. Kaum hatte er dieses gethan, sieh, da schrieen die Teufel und sagten: Du hast uns überwunden, o Mönch! Du hast uns überwunden! Die Matte, worauf er schlief, war gleichsam von Feuer verbrennt; die Teufel sind wie Rauch verschwunden; und so lernte dieser Bruder ihre Arglist kennen.

52.

Man erzählte von einem Einsiedler: Als in Scythi ein Einsiedler starb, umgaben die Brüder sein Sterbebett, zogen ihm schon das Todtenkleid an und fingen zu weinen an; er aber machte seine Augen auf und lachte. Er lachte wieder und that dieß zum dritten Mal. Da dieß die Brüder sahen, fragten sie ihn und sprachen: Vater, warum lachest du, da wir weinen? Er sagte: Ich lachte einmal, weil ihr den Tod fürchtet; ferner lachte ich, daß ihr nicht bereitet seyd. Drittens lachte ich, weil ich von der Arbeit zur Ruhe gehe, und ihr weinet. Als er dieß gesagt hatte, schloß er alsbald seine Augen und gab seinen Geist auf.

53.

Ein Bruder, der in einer Zelle wohnte, kam einstmals zu Einem von den heil. Vätern und sprach zu ihm, daß er von seinen Gedanken so Vieles zu leiden hätte. Der Altvater erwiederte ihm: Du hast einen großen Stab von Eisen, welcher die Furcht Gottes ist, von dir geworfen und hast dafür ein Schilfrohr in die Hand genommen, das heißt, die bösen Gedanken. Ergreif wieder das Feuer der Gottesfurcht, so wird, wenn ein böser Gedanke dir sich nähern will, derselbe von dem Feuer der Furcht Gottes wie ein dürres Rohr verbrennt werden; denn die Bosheit des Teufels vermag wider Jene nichts, die eine Furcht Gottes haben.

54.

Einer von den heiligen Vätern pflegte zu sagen: Wenn du nicht zuvor hassest, so kannst nicht lieben. Wenn du nicht zuerst die Sünde hassest, so kannst du nicht die Gerechtigkeit wirken, wie geschrieben steht (Ps. 361.): Meide das Böse und thue das Gute. Doch wird in allen Diugen der

Vorsatz des Geistes erfordert. Adam war im Paradiese und übertrat das Gebot Gottes, Job saß auf dem Misthaufen und hielt dasselbe. Daher ist gewiß, daß Gott von dem Menschen einen guten Vorsatz verlangt, daß er ihn immer halte.

Vorsatz des Geistes erfordert. Adam war im Paradiese und übertrat das Gebot Gottes, Job saß auf dem Misthaufen und hielt dasselbe. Daher ist gewiß, daß Gott von dem Menschen einen guten Vorsatz verlangt, daß er ihn immer halte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosweyde, Heribert,

Leben und Thaten der heiligen Altväter in der ägiptischen Wüste

Bd.: 4

Regensburg 1842

V.ss.c. 119 u-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10789675-0